

Übrig gebliebene Merckzeichen
von
den Römischen Antiquitäten
und
der Bild-Hauer-Kunst
der Alten
in Basso-relievo,
nach den Marmorsteinern Originalien
so zu Rom in den Triumphbögen und altverfallenen Ge-
bäuden in gleichen im Capitolio, Palatien und Lustgärten
großer Herren anzutreffen sind, und viel herrliche zur Er-
läuterung der Röm. Historie, wie auch der Sitten und
Gebraüche der Alten gehörige Sache vor Augen stellen
nach ihrer eigentlichen Vollkommenheit in LXXX. gro-
ßen Figuren abgezeichnet

von
Petro Sancto Bartolo,
und mit nützlichen Anweisungen erkläret

von
D. V. M. Io. Petro Bellorio. in Salem

Anmerkungen
der fürtrefflichsten Mahlern unserer Zeit

von
der Mahlern
Zusammen getragen, und in VI. Tabellen von der Deline-
ation, Proportion, Expression, Licht und
Schatten Ordinanzen, u. Gebrauch der Farben gebracht

von
Henrico Testelino, Königl. Mahlern Profess.
u. Secretar. der Königl. Mahler- u. Bildhauer-Aca-
demie zu Paris.

Welche stättliche aus dem Italien: und Französi-
Exemplarien in das Teutsche übersetzte Monu-
menten der alt Römischen Herrlichkeit
dem Studio der Antiquitäten
zur immerwährenden Zierde und erwünschten Aufnahme

Verlegt und herausgeben
Johann Jacob von Wandrar.

Leürnberg, A. M. 1693.

Petr. Sanct. Bartoli

Römische **A**ntiquitäten/

in Basso-rilievo

und

Henr. Testelini

Anmerckungen von der **M**ahlerey.



Vorrede an den edlen Leser.



Er das Studium der Antiquitäten einem rechtschaffenen Mahler / Bildhauer oder andern dergleichen Künstler nicht für höchstnöthig erkennen wolte / würde hiemit seinen geringen Ver-

stand / so er von dieser Kunst hat / zu seiner eigenen Prostitution verrathen / und leiden müssen / daß man ihn unter die jenigen zehle / welche nichts weniger wissen / als was eine Mahleren heisse. Gestalten die Erfahrung bezeuget / daß manchmal die herrlichsten Werke / der so wol alt als neuen fürtrefflichsten Meister / welche sonst in andern Stücken für incomparables gerühmet werden / dennoch den Titul der Vollkommenheit nicht haben erhalten können / sondern wol von manchem Gelehrten oder sonst nur Flug belesenen getadelt und verworffen worden sind ; bloß deswegen weil sie allzu sehr wider die Antiquität lauffen / und bey Vorstellung dieser oder jener Geschichte oder Person / nichts weniger in Acht nehmen / als was zu selbigen Zeiten und Orten an Kleidern / Gebäuen und dergleichen üblich und in Gebrauch gewesen. So daß die in Acht genommene und in einem Gemähl wolangebrachte Antiquitäten mit gutem Fug das beste Gewirz der Mahleren genennet werden mögen ; als ohne welche alles abgeschmackt / und eitel herauskommt ; dahingegen ieder gestehen wird / wie alles dasjenige / so nach dem Alterthum schmäcket / eine besondere Wirkung in dem menschlichen Gemüte habe / und in demselben entweder eine hochachtende Verehrung / oder eine nachdrücklich bewegliche gratie hinter sich lasse. Ja / indem die Mahleren nicht nur eine

perfecte Nachahmung der Natur / sondern auch ein unbetrüglicher Spiegel der vergangenen Zeiten seyn und heissen soll ; als halte ich für einen eben so groben Fehler bey einem Meister / wann er eine alte Geschichte nicht nach allen Umständen der damaligen Zeiten exprimirt / als wann er der Natur tort thut / und einen Leib oder Glied nicht nach seiner rechten Proportion und anständiger Action vorstellet.

Es kan aber ein Liebhaber der Mahleren dieses so herrliche und nützliche Studium der Antiquitäten nicht besser excolirn / als wann er an solchen Orten (wie vornemlich das preiswürdige und kunstprächtige Italien ist) da uns die mißgünstige und alles mit sich selbst verzehrende Zeit noch einigen Ueberrest von den alten Statuen und gehauenen Steinen zur Bewunderung hinterlassen hat / sich eine Zeitlang aufhält ; und daselbst diese vollkommenste Meisterstücke / damit die weltberühmteste Künstler den damaligen Pracht und Zustand der Griech- und Römischen Herrlichkeit zu verewigen / in die Wette sich befließen haben / mit curiosen Augen und klugem Nachsinnen anschauet / uñ nicht nur auf die Proportionen des Leibes und der Glieder / sondern auch zugleich auf den unterschiedlichen Habit / Zierathen / Gebäuen / Gewehren / und Instrumenten ; ingleichen auf die vorgestellte Ceremonien und Actionen der Bilder selbst genauen Achtung gibt / uñ was damit von der wahrhaftigen Geschichte / oder anderwertig sinnreichen Vorstellung hat wollen angedeutet werden / gründlich verstehen lernet. Allein gleichwie es weiland geheissen : Non cuius contingit adire Corinthum ; also wird dergleichen Gelegenheit auch heut zu Tag ihrer vielen von ihrem mißgünstigen Glück versaget / indem entweder ihre geringe Mittel zu denen nothwendig hiezu erforder-

erten

derthen Unkosten nicht zulänglich / oder aber andere Hindernisse in diesem ihrem Beginnen im Weg stehen wollen. Zu dem so finden sich auch unter denen / die endlich erstberühmte Länder zu besuchen / Mittel un Gelegenheit gehabt / gleich wol ihrer viel / so entweder aus Mangel einer getreuen Anweisung / und weil sie selbst für sich ein und andern Nuctorem hiervon zu lesen / viel zu verdrossen sind; oder wol auch wegen Abgang ihres eigenen Judicii, dergleichen wunderwürdige Reliquien der Antiquität / nach dem gemeinen Sprichwort / wie ein Kalb ein neues Thor ansehen. Die fürtreffliche Kunst und Seltenheit derselben erwecket zwar mit ihrer Vollkommenheit einige Hochachtung und Bewunderung in ihnen / aber daß sie zugleich begreifen sollten / was eigentlich damit angedeutet werde / und wie sie sich derselben in ihren eigenen Wercken Kunst-verständig bedienen mögten / dazu sind sie lange nicht capaces. Dißfalls nun denen Kunstbegierigen Liebhabern der Mahleren und Verehrern der Antiquitäten / in besagter Ermanglung so wol der Gelegenheit zu reisen / als der benötigten Unterweisung / mit einigem angenehmen Vorschub und nützlicher Hülfleistung an die Hand zu gehen; hab ich des Bartoli Römische Basorilien / (so zu Rom mit des Bellorii Anmerkungen und Erklärungen heraus kommen / und allbereit bey der gelehrten un curiosen Welt / ihrer Fürtrefflichkeit und Nutzbarkeit halben / grossen Ruhm erhalten / aber wegen des hohen Preisses / darin es bisher erkauft / und von Rom hat hergebracht werden müssen / nicht wol zu bekommen gewesen) hiemit zu erwünschter Aufnahme der edlen Mahler-Kunst und unsrer Teutschen Nation zu sonderbarem Vorschub heraus geben wollen: in Ansehung daß in diesen Basorilien mehrentheils die vornehmsten Gebräuche und Ceremonien der Alten / sonderlich der Römer; wie auch in was Kleidung und Habit ein und andere Person / ihrem Character gemäß / müsse aufgeführt werden / in gleichen was an den Göttern / Imperatoren / Priestern / Senatoren / Soldaten; Göttinnen / Nymphen und andern Weibs-Personen / nach ihren eigentlichen Verrichtungen beobachtet werden solle / auf das deutlichste ersehen / und eine nicht geringe Wissenschaft von den Antiquitäten dadurch erhalten werden könne.

Damit aber auch wider etlicher Unverständiger Meinung dargethan würde / daß die Mahleren / ja so gut / als sonst eine andere Scienz-Kunst und Wissenschaft / in einer schönen und richtigen Methode mit gewissen gegründeten Regeln / zu

unvergleichlichem Vortheil der Lehr- & Begierigen eingerichtet werden könne; als hab ich aus denen mir hinterlassenen Collectaneis meines seel. Hn. Vettern / Hn. Joachim von Sandrart auf Stockau / ic. nicht nur des fürtrefflichen Professor der Königl. Mahler Academie zu Paris / Hn. Heinrich Testelin VI. Tabellen von der Mahleren in das Teutsche übersetzen lassen / und hiemit denen Kunst-Liebhabern zum Besten in Druck befördert; sondern auch was erstgedachter mein Herz Vetter von dem Anfang / Aufnehmen und Statuten der vorgerühmten und weltbekandten Königl. Mahler Academie zu einem völligen Tractat zusammen getragen (dessen Ausfertigung aber von dem Tod nachgehends hintertrieben worden) in einen kurzen / doch gründlichen Bericht zusammen fassen und bemeldten Tabellen mit anhängen wollen.

Aus welchem Zusatz dann eines Theils die richtige Vollkommenheit dieses herrlichen Studii auf das offenbarste erhellet / und wie dergleichen löbliche und nützliche Anstalt / sothane Kunst in Flor zu bringe / auch in den Teutschen Lande zu höchstem Ruhm und Vortheil unsrer Nation eingerichtet werden könnte / hohen und mächtigen Patronen der freyen Künste / einige Anleitung gegeben wird: Anders Theils aber wird man aus besagten Tabellen die eigentliche Requisite eines rechtschaffenen Mahlers bald ersehen / in dem allhier weit mehr zu diesem Namen erfordert wird / als man sich etwan insgemein einbildet; den es die Sache noch lange nicht ausmacht / daß man sich den Titul eines Künstlers in dieser Profession zuzulegen unterstehen wollte / wann man etwan eine Taffel oder Wand mit Farben überstrichen; sondern ich halte / es habe mit einem / der das Ansehen behaupten will / er mahle / und einem / der den Namen eines Mahlers in der That meretirt / gleiche Beschaffenheit / als es sonst zwischen einem gemeinen Schreiber / und einem Staatsklugen hochgelehrten Rath und Juris Consulto hat: Denn ob schon beedersits die Federn geführet und die Buchstaben formirt werden; so bleibt doch der Unterschied / daß zwar beide / dieser aber als ein Doctor / jener hingegen als ein Concepist geschrieben habe: Also führen ihrer viel den Pinsel / aber ein Kunst-Versständiger wird aus ihren Wercken leicht das Urtheil fallen können / wer unter ihnen das Prædicat eines Meisters verdene. Will anjesho nichts gedencken / daß auch diejenige / so das Glück und die Gelegenheit / sich der Information guter Lehrmeister zu bedienen / nicht gehabt haben / dennoch diesen Abgang aus besagten Tabellen bestens ersehen / und wo anderst einig vernünftiges Nachsinnen bey ihnen ist / das / was ihnen fehlet / leichtlich zu ihrer Verbesserung ersehen können.

Diß ist es nun / was ich bey Herausgebung dieser Antiquität und Tabellen zu erinnern vermeint / welche ich auch hiemit dem großgünstigen geneigten Liebhaber und Verehrer der Antiquitäten und der Mahleren unterdienstlich recommendirt und überliefert haben will; mit Versprechen / daß / wo diß mein Untersagen geneigt aufgenommen werden sollte / ich mit mehrern auf gleiches propos zielenden Wercken seiner Curiosität an die Hand zu gehen / nicht ermangeln werde.

Die



Die I. Figur.

Der Triumph und Sieges-Pracht / so Kaiser Titus nach Überwindung der Juden gehalten.



1. Je Soldaten / so die Tafeln tragen / darauf die Namen der überwundenen Völker und gefangenen Fürsten und Kriegs-Obersten geschrieben waren. 2. Ein Pöpa, oder Opffer-Diener mit einem Beil / führet die Ochsen / so geschlachtet und geopfert

werden sollen; ist geschürzet / und mit einem gewissen Kleid bedeckt / so Limus geheissen / und von dem Nabel bis auf die Knie gelanget. 3. Ein anderer Opffer-Knecht / so in der Hand einen Krug / und auf der Schulter ein Gefäß mit Rauchwerk trägt.

Dergleichen Calathos oder Gefässe / zu dem Rauchwerk gehörig / stellet auch ein Numus des Domitiani für / mit der Umschrift: SVF. P. D. Sihe Angelonum und Vicum.

In dem Zophoro des Triumph Wagens Titis, an der Seite / so gegen das Amphitheatrum hinsethet.

Die II. Figur.

Zudem vorigem Triumph gehörig.

1. Ein Stier / so dem Jupiter in dem Capitolio geschlachtet werden soll / ist mit Kränzen und gewissen Geschenken und Opffer-Zierrathen geschmücket / und mit einer köstlich gestickten Kuck-Decke bedeckt. 2. Etliche mit Lorbeer-Zweigen bekränzte Soldaten / so Schild und kurze Röcke tragen.

An dem Zophoro des gedachten Wagens.

Die III. Figur.

Fortsetzung des vorigen Triumphs.

1. Die Römischen Raths-Herren begleiten in ihren weissen und langen Togis oder Röcken / den Triumphirer in das Capitolium.

Dergleichen auch in der folgenden Tafel zu sehen sind. Diesen Triumph beschreibet Josephus. Sonderlich streichet Orosius denselben unter andern mit diesen Worten heraus. lib. 7. cap. 9. Die Kaiser Vespasianus und Titus haben / als sie der bezwungenen Juden halben einen herrlichen Triumph angestellt / ihren prächtigen Einzug in die Stadt gehalten; welches ein fürtreffliches Spectacul gewesen / dergleichen man vorher / unter 320. Triumphen / so von Erbauung der Stadt Rom an /

bis auf die damalige Zeit gehalten worden / niemalsen gesehen hat.

In dem Zophoro des Triumph Wagens Titis.

Die IV. Figur.

Des Jüdischen Triumphs Pracht und Sieges-Zeichen / sammt dem Bildnus des Sees Gennesar.

Demnach die Taricher bey dem See Gennesar oder Gennaret, in einem See-Treffen überwunden worden / hat man auch das Bildnus des gedachten Sees im Triumph herum geführt. Es hat der See Gennesar 40. Stadien in der Breite / und 100. in der Länge / und wird von dem Fluß Jordan in der Mitten getheilet. Josephus lib. 3. Es ist der Gebrauch gewesen / die eroberte und bezwungene Provinzen / Städte / Berg / Flüsse und dergleichen / unter gewissen Bildern fürzustellen / und selbige bey denen Triumphen mit herum zu führen: Wievol Josephus nur der Schiff-Schnäbel gedencket / welche in diesem Triumph sollen gebraucht worden seyn: Es ist auch ein Numus vom Tito heraus mit der Umschrift: Victoria Navalis, der hieher süglich mag gezogen werden.

In dem Zophoro des Wagens Titis.

Die V. Figur.

Continuation des gedachten Triumphs.

1. Ein Guldener Tisch mit 2. den Schalen oder Bechern / die man zu dem Tranck-Opffer gebrauchte; ingleichen 3. die Posaunen / 4. der goldene Leuchter. 5. Ein Ritter / in seinen Ritterlichen Schmuck gezieret / hat auf der Brust einen Gürtel mit goldenen Spangen beschlagen:

Phaleris hic pectore fulget, Sil. lib. 15.

6. Die Quirites oder Römer in weissen Kleidern angezhan / und mit Lorbeer-Zweigen bekränzet / auch dergleichen in den Händen tragende / gehen vor dem Triumph-Wagen her:

Præcedentia longi
Agminis officia & niveos ad fræna Quirites.
Juven. Sat. X.

In dem Zophoro des Wagens Titis.

Die VI. Figur.

Des Titi Jüdischer Triumph.

1. Titus fährt auf einem mit 4. Pferden bespannten Triumph-Wagen. 2. Die Victoria stehet hinter ihm / und hält einen Lorbeer-Kranz. 3. Roma, welche an ihrem Helm und Spieß zu erkennen ist / regieret die Zügel der Pferde.

Es gedencken etliche / Titus habe mit seinem Vatter zugleich den Triumph gehalten; Hier aber wird er allein ohne

(a)

Gr.



Besetzten vorgestellet; weil der Triumphbogen erst nach seinem Tod vom S. P. Q. R. (das ist / von dem Rath und der Gemeine der Stadt Rom) aufgerichtet worden. Die Halbe der Pferde sind mit goldnem Gezeug / und mit Edelsteinen besetzten Gehängen gezieret / welche von denen angehenkten kleinen Halb-Monden / Lunata Monilia genennet wurden. Statius lib. 9. Theb. Mit dergleichen Zierrathen findet man auch in den alten Steinen / die in dem Renn-Platz gebrauchte Pferde geschmücket / und sonderlich an denen mit 4. Pferden bespannten Wägen der Überwinder von der Venetischen Faction (wie sie genennet worden / wie sie von Musivischer Arbeit gemahlt zu sehen sind in der Bibliothec Ihres Durchleuchte Herrn Camilli Maximi Patriarchæ Hierosolym. Denn die mit 2. Pferden bespannte Wägen / waren der Luna, als der Vorsterherin der Ritterspiele gewidmet.

Im obbemeldten Bogen des Titi.

Die VII. Figur.

Die Consecration oder Vergötterung des Titi.

1. Titus auf einem Adler sitzend / wird gen Himmel geführt / und nach dem Aberglauben der Alten denen Göttern zugesellet.

In dem Gewölbe des Bogens in den 4. Winkeln hinter / zieren auch den Triumph 2. etliche Adler / ihre Donnerkeile in den Klauen haltende; so abermals Vorstellungen und Zeichen der Consecration sind. Hieraus nun wird die Meinung derjenigen unwidersprechlich über den Hauffen geworffen / welche vorgeben / dieser Triumphbogen wäre dem Titi noch bey seinen Lebenszeiten aufgerichtet worden. 3. Unter den Adlern sind Stengel und Blumen mit erhabten halben Bildnissen herfürtriebender Thiere / von welchen Vitruvius zu lesen ist.

In des Titi Triumphbogen.

Die VIII. Figur.

Der Sieg / den Trajanus von den Daciern erhalten.

Diese und die nachfolgende 3. Figuren machten weiland eine Tafel zusammen / und waren in dem Triumphbogen oder in den Gebäuden des Trajanischen March-Platz zu schauen. Von dannen sie nachgehends in den Constantinischen Triumphbogen / um denselben auszuozieren / transterirt worden.

Im den Bogen Constantini.

Die IX. Figur.

Die Dacische Victorie.

Trajanus greift in höchster Furie die Dacier an / deren etliche zu seinen Füßen erwürgt liegen.

Im gedachten Bogen.

Die X. Figur.

Die Continuation voriger Victorie.

Die Dacier werden von den Römern tapffer angefallen / und in einer grossen Niederlage hingemetzelt und geschlagen.

Im gedachten Bogen.

Die XI. Figur.

Fortsetzung der Dacischen Victorie.

Trajanus der gloriwürdigste Kaiser / hält als Überwinder seinen prächtigen Einzug wieder in die Stadt / und wird von Rom und der Victorie / welche ihm einen Lorbeer-Kranz aufsetzet / begleitet.

In dem Bogen Constantini.

Die XII. Figur.

Der Kaiser hält eine Rede an das Kriegsheer

In des Constantini Bogen.

Die XIII. Figur.

Einer von den Überläuffern aus Dacien / welcher um den Kaiser Trajanum zu ermorden / in Mysien gereiset / wird als verdächtig gefangen genommen / und vor den Kaiser gebracht / welchem er das hinterlistige Beginnen des Decebali entdeckt. Dio und Xiphil.

In dem Bogen Constantini.

Die XIV. Figur.

Parthamosiris, Arfacidas des Pacori Sohn / in Armenien König / nachdem er die Krone vom Haupt genommen / und sie zu den Füßen des auf dem Thron sitzenden Trajani gelegt / erwartet / daß ihm selbige auf Vorbitte eines grossen Herrn wieder zugestellet werden mögte. Dio.

In Constantini Bogen.

Die XV. Figur.

Den Parthen wird ein König vorgestellt und gegeben.

Trajanus, nach dem er nach Ctesiphon gereiset / hält auf einem erhabenen Stand eine lange Rede / und designirt den Parthenaspatem, mit Aufsetzung der Krone / zum König der Parther.

In dem Bogen Constantini. Hier ist das Haupt des Parthischen Königs / so in dem Marmor gemangelt / restituirt worden.

Die XVI. Figur.

Restitutori Urbis. Das ist / dem zu Ehren / der das gemeine Wesen der Stadt Rom wieder in alten Wohlstand gesetzt:

Oder:

Die Ankunft des Kaisers in Rom.

Nachdem Trajanus seine Herrschaft über dem Euphrat und der Tiger bis an das Meer erweitert / hält er mit dem Beynamen Dacici seinen Einzug wieder in die Stadt Rom / in Begleitung der Victoria, der Annonæ, oder guten und wolfeilen Zeit / und der Pietät. Roma hält in der Hand den Reichs-Apfel / oder die Erd-Kugel des Römischen Reichs / darauf Trajanus deutet / und gleichsam zu verstehen geben will / daß es durch ihn erweitert worden.

In dem Bogen Constantini.

Die XVII. Figur.

Die Opfer Suovetaurilia genannt.

Trajanus opffert die Schale haltend; dabey ein Schwein / Schaf und Ochse geschlachtet werden soll; daher diß Opfer von diesen 3. Thieren / Suovetaurilia genennet worden / welches so wohl bey dem Einweihung und Reinigungs-Fest / so man alle 5. Jahr gehalten / als bey erhaltenen reichen Sieges-Beuten verrichtet zu werden pflegte.

In Constantini Bogen.

Die XVIII. Figur.

Italiens Unterhaltung und Figur-Verpflegung.

Dieser löbliche Kaiser hat als ein allgemeiner Vater des Vaterlands auch der Fruchtbarkeit der Weiber / und Auferziehung der Kinder zu Hülffe kommen wollen / und deswegen durch ganz Italien für Knaben und Mägdelein gewisse Häuser (so nach seinem Beynamen die Ulpischen Alimentaria genennet worden) zu ihrem

Un-

Unterhalt und Erziehung aufrichten lassen. Plin. Dio.
Phlegon. Spartian. Eine alte Inscription.

In Constantini Bogen.

Die XIX. Figur.
Die Trajanische Strasse.

Wird derjenige Weg oder Strasse vorgestellt / da Trajanus die so genannte Appische Strasse von Benevento aus bis nach Brundisium fortgesetzt hat; samt dem Triumph-Bogen / den der Römische Rath und Gemeinde (S. P. Q. R.) zu Benevent aufrichten lassen. Das Weib / so auf ein Rad sich lehnet / ist der Genius der Strassen / darauf mit Wagen kan gefahren werden.

Von allen Wegen und öffentlichen Strassen in Italien / so Trajanus wieder zu recht richten und ausbessern lassen / kan Galenus gesehen werden. lib. 9. de Method. Medendi.

In Constantinischen Bogen.

Die XX. Figur.
Der Ausgang.

Auf dem Sonnen-Wagen fährt die Victorie, so eine Kugel hält / und dem Phosphoro oder Morgen-Stern einen Palmzweig reichet.

Ist ein Sinn-Bild des Römischen Reichs / als mächtigen Überwinders und Besiegers des Orients.

In Constantinischen Bogen.

Die XXI. Figur.
Der Niedergang.

Luna auf ihrem Wagen: Hesperus oder der Abend-Stern gehet voran / und regiert zugleich die Zügel der Pferde.

Der Sonnen- und der Luna-Wagen deuten das Römische Reich / so wol nach seiner Größe / indem es sich von Morgen bis gegen Abend erstreckt / als seine ewige Dauerhaftigkeit; denn Sonn und Mond bey den Alten ein Sinnbild der Ewigkeit sind.

In Constantinischen Bogen.

Die XXII. Figur.
Die Jagten des Trajani.

Die Jäger und Knechte / so auf die Hunde und Pferde bestellt sind.

In Constantinischen Bogen.

Die XXIII. Figur.
Die Jagten.

Kaiser Trajanus durchsuchet die Wälder / und verfolgt die grausamsten Schweine / welche er mit seinen Wurf-Pfeilen erlegt. Plin. in Paneg.

In Constantinischen Bogen.

Die XXIV. Figur.
Die Jagten Trajani.

Nachdem er auch die höchsten Berge überstiegen / fällt er die grimmigsten Beeren an / erschreckt und fället sie.

In eben demselben Bogen.

Die XXV. Figur.
Die Jagten Trajani.

Zu dem Füßen des Kaisers ligt ein Löw; der sich gleichsam noch groß macht / daß er von so hoher Hand verwundet und getödtet worden. Plin. in Paneg.

In Constantinischen Bogen.

Die XXVI. Figur.
Des Apollo Opfer-Dienst.

In Constantinischen Bogen.

Die XXVII. Figur.
Der Dianen Opfer.

Der Kaiser opfert der Dianen / dabey er als ein Gelübde einen abgehauenen Schweins-Kopff aufhängen läßt.

In Constantinischen Bogen.

Die XXVIII. Figur.
Trajanus opfert dem Marti Victori.

In Constantinischen Bogen.

Die XXIX. Figur.
Des Herculis Opfer.

Gedachter Kaiser als ein Nachahmer des Herculis, opfert demselben / bey einem aufgehängten Nachen eines erwürgten Löwens.

In Constantinischen Bogen.

Die XXX. Figur.
Die Ankunft des Kaisers in Syrien.

Berstehe des Kaisers Marci Aurelii. Als Marcus in Syrien kommen / hat er / nach Hinrichtung des Cassii, denen entgegenkommenden Königen und Persischen Gesandten den Frieden confirmirt. Xiphil. und Capitol.

In Capitolio.

Die XXXI. Figur.
Der klugen Vorsichtigkeit des Kaisers.

Nach dem Tod L. Veri, der mit dem Marco zugleich regieret / hat Rom oder S. P. Q. R. das völlige Regiment des Römischen Reichs gedachtem Marco aufgetragen und übergeben.

In Capitolio.

Die XXXII. Figur.
Der Teutsche Triumph Kaisers
Marci Aurelii.

Demnach bemeldter Kaiser glückliche Berrichtungen wider die Teutschen gehabt / die Marcomanner / Sarmater / Wandaler und Quaden überwunden; auch Pannonien von der Dienstbarkeit befreyet / hat er einen öffentlichen Triumph gehalten. Capitolin.

In Capitolio.

Die XXXIII. Figur.
Des Jupiters Opfer-Dienst.

Bey dem gehaltenen Triumph über die Teutschen hat dieser Kaiser / sein dem grossen Jupiter gethanes Gelübde entrichtet / und auf einmal zu einem öffentlichen Opfer-Geschenck 100. Löwen überschicket.

In Capitolio.

Die XXXIV. Figur.
Die Consecration der Faustinae.

1. Faustina wird von dem Todten gerüst (darauf man die Todte verbrennet) von der 2. Diana Iucifera gen Himmel geführt / in Beystehen 3. des Kaisers Marci, 4. der halbnachtige Jüngling / so an einer Steinlippen ligt / mag etwan für den Genium der Stadt Halala, so unten am Berg Tauro gelegen / un allwo diese Kaiserin gestorben oder aber sonst vor einen gehalten werden / der nach der Römer Vorgeben / der neuen auffahrenden Göttin / als Zeug ihrer Vergötterung nachsiehet / und selbige verehret.

Der Kopf des Kaisers Marci Aurelii ist an dem Original übel zugericht und verdorben; aber hier wieder restituirt worden.

In Capitolio.

Die



Die XXXV. Figur.

Kaiser L. Verus auf einem erhabenen Stuhl oder Sessel sitzend / ist beschäftigt / die Supplicen anzunehmen / so ihm von den Landpflegern / oder andern fremden Völkern überreicht werden.

Das verstimmelte Haupt L. Veri ist auch hier wieder restituirt. Diese Figur stunde weiland in dem Bogen / ins gemein Portugallia genant / nun aber ist sie in dem Capitolio anzutreffen.

Die XXXVI. Figur.

Ein Kriegs-Oberster oder Römischer General wird nach einem von den Parthen erhaltenen Sieg / von der Victorie gekrönt: Dessen Clemenz ein kleiner König von den Parthischen Völkern / so sich ergeben / auf den Knien anruffet. Von den Gefangenen werden etliche gebunden weggeführt; etliche ligen an den Triumph-Zeichen angefesselt / nach der Manier der alten Römer und Griechen; Seneca in Troad. Argolici præda triumpho subjecta feret colla trophæis.

An einem grossen Wasser und Brunnen-Gefäß.
In den Vaticanischen Gärten.

Die XXXVII. Figur.

Die Gefangenen an eben dem Gefäß in den Vaticanischen Gärten.

Die XXXVIII. Figur.

Wird eine Provinz vorgestellt / welche auf den Knien um Hülf oder Gnade bittet.

Das übrige zu dieser Figur ist verlohren gangen.
In den Medicischen Gärten.

Die XXXIX. Figur.

Die Quirites mit Lorbeer-Zweigen bekränzt / samt ihren Weib und Kindern / sagen den Göttern Dank / wegen glücklichen verrichteten Reichs Angelegenheiten / und wohnen denen Opfern bey. Livius lib. 4. & 30. Cic. 3. O. ac. in Catil. 1. Ein Opfer-Diener mit dem Wehrrauch-Kästlein und einem Krug.

In den Medicischen Gärten.

Die XL. Figur.

Folgen die Vorbitte / Wünsche und Gelübde wegen des Triumphs.

1. Die Salii (oder gewisse Priester also genennet) besondere Kappen mit hohen runden Spitzen / und in der Rechten eine Ruthe oder Stab tragende. Dionys. Antiq. & L. II. 2. Ein Popa oder Opfer-Knecht mit seinem Beil.

In den Medicischen Gärten.

Die XLI. Figur.

Vota Publica. Oeffentliche und allgemeine Gelübde.

Die Victimarii (oder diejenige / so das Opfer-Vieh bereiten) führen einen Stier herbey / welchen ein Popa mit seinem Beil niederschlägt. Zwey Knaben halten ein Schild / in welches die Gelübde eingeschrieben werden / so vor das Heil und Wolfarth / oder vor den Sieg / oder vor die Ewige Beharrung des Reichs in dem Capitolio dem grossen Jupiter gethan wurden.

Von diesen Votis und Gelübden / können die Numi der Alten und unterschiedliche Auctores, so hiervon geschrieben / gesehen werden.

In den Medicischen Gärten.

Die XLII. Figur.

Ein Popa und ein Victimarius (davon in der vorhergehenden Figur) führen einen Ochsen mit seinen Gehängen und Stierathen bekleidet / zu dem Opfer.

In den Medicischen Gärten.

Die XLIII. Figur.

Das Weib / mit einer gehörneten Krone gekrönt / deutet die Erde oder ein Land an / wie aus dem Numo des Hadriani zu sehen / dabey die Umschrift: Restitutori Orbis Terrarum. Vota decennialia oder Vicennialia;

das ist:

Solche Gelübde / da S. P. Q. R. der Rath und die Gemeine der Stadt Rom dem Jupiter gelobet / diese oder jene Opfer wieder zu verrichten / oder gewisse Spiele zu halten / oder sonst andere Solennitäten zu begeben; wann in der vorgeschriebenen Zeit der bemeldten Jahre die Respubl. in dem jetzigen Wohlstand verbleiben werde / darinnen sie sich damalen befande / als man die Gelübde gethan.

Das nun dormalen dergleichen Gelübde müssen geschehen seyn / erhellet aus dem Clypeo Votivo oder Gelübde-Schild / so auf einer Seulen aufgerichtet stehet / mit der Inschrift: Votis X. & XX.

Das Bildnis des Kaisers mit dem übrigen Marmor-Stück ist verlohren gangen.

In den Medicischen Gärten.

Die XLIV. Figur.

Ein Gelübde / welches dem Jupiter und der Juno / so auf dem Thron beysammen sitzen / gethan worden; dabey Neptunus und Mercurius stehen / welcher letztere dem Jupiter die Botschaft hiervon bringt.

In dem Angelonischen Museo.

Die XLV. Figur.

Die Opfer / so der grossen Mutter / in der Jüdischen Höhle gehalten worden.

Hier weisen sich Weiber / oder verschnittene Priester / Galli genant / in Weibs-Kleider verkleidet. Lucian. de Dea Syria. 1. Eine von selbigen leget einen Straussen mit Früchten auf den Altar / weil aus der Erden / so unter dem Namen der grossen Mutter verstanden wird / die Früchte herfür wachsen. Lucret. l. 2. dabey auch die sichte Zapfen-Früchte zu Andencken des Atyrs angezündet werden. 2. Eine andere schlägt mit der flachen Hand auf einen Musicalischen Instrument / so man tympanum heisset. 3. Die dritte bläst auf einer von Buchsbaum-Holz gemachter Pfeiffen nach der Phrygischer Art und Mensur.

Von der Höhle der Rhea, in welcher die Weiber dergleichen Opfer verrichtet haben: Siehe Paulan. Arcad.

In dem Pallast der Vitelleschii.

Die XLVI. Figur.

Ein Opfer dem Neptuno, Genio und Jovi gewidmet.

In dem Pallast des Cardinal de Maximis.

Die XLVII. Figur.

Ein Gelübde oder Geschenk / so der Dianæ als Göttin der Jagd geschehen.

In den Medicischen Gärten.

Die XLVIII. Figur.

Ein Fest und Aufzug der Aphroditischen Venus.

Diese Göttin erlustiget sich auf den Wellen des Meers als auf ihrem Vaterland / so zu reden / weil diese Mutter der Liebe von dem Schaum der Wellen ihren Ursprung soll genommen haben; und wird auf dem Rücken einer geilen Meer-Geiß herumgetragen.

Die Alten pflegten gerne auf ihren Grabern die Ewigkeit vorzubilden; daher kommt es / daß auf denselben unterschiedliche Vorstellungen der Meer-Götter anzutreffen seyn / weil sie glaubten / daß aus dem Meer alles herkommen / und erschaffen worden wäre.

An der Kirche des H. Francisci ad Ripas.

Die

Die XLIX. Figur.

Fortsetzung dieses Aufzugs der Aphrothitischen Venus.

Die geflügelte Knaben und Liebes-Engelgen / haben ihre Ergebung mit den Delphinen: Der Glaucus trägt auf seinem Rücken die schöne Leucotheam, so mit Rosen gezieret ist / und die liebliche Nereis, welche auf das fürtrefflichste zu musiciren weiß / wird vom Portumno getragen / &c.

In der Kirche des H. Francisci ad Ripas.

Die L. Figur.

Ein Fest und Tanz der Silenen.

1. Bacchus steuret sich auf 2. eine Lehrerin / oder Muse auf / so seine Säug-Amme gewesen. Die jungen Sileni spielen um ihn herum; 3. einer tanzet und schwingt seinen Narthen-Stock / davon sie Narchecophori genennet worden. 4. Ein anderer hält einen vollen Bacchus-Priester / daß er nicht zu Boden fällt.

Es ist zu merken / daß diese junge Sileni (von welchen auch Orpheus in seinem Hymno singet) insgemein Fauni genennet werden / mit welchem Namen wir sie auch in diesen folgenden Tabellen nennen wollen.

In den Burgheffischen Gärten.

Die LI. Figur.

Der Dionysische Tanz.

1. Eine tanzende Musicantin Crotalistris genant. 2. ein Pfeiffer. 3. eine Lehrerin. 4. eine andere mit dem Tympano oder Trummel; welche in ihre Tånze ihre Lieder zu singen pfliegen / so man Dithyrambos geheissen.

In den Burgheffischen Gärten.

Die LII. Figur.

Das Fest Bacchi und Ariadnae.

Demnach Bacchus Indien bezwungen / hat er die von Theseus verlassene Ariadnam auf seinen 1. Wagen zu sich genommen; wie hier vorgestellt wird / da er aus einem Krug Wein in den Becher oder Schalen 2. eines Fauni gieffet. 3. Die Ariadna umarmet ihn / und bindet um seine Brust einen Kranz von einem gewissen Kraut / Smilax genant. 4. Der Amor flieget mit einem Fahnen oder Wedel / und muntert den Bacchum auf. 5. Der vollgeoffene Satyr verschüttet den Wein 6. ein Faunus schwingt einen Schwein-Fuß um den Kopf / zum Angedencken des zerrissenen Pentheus. Er selbst / der Bacchus, wird auf einem Wagen von Centauris gezogen / als welche sich bey dem Weintrincken gerne zu erheizen pfliegen / und auf der Leyer gar geschickt spielen kunten.

In den Montaltischen Gärten.

Die LIII. Figur.

Fortsetzung des Bacchi und Ariadnae Festes.

7. Ein Faunus einen Stecken / damit sie sich in ihrer rasenden Weise zu schlagen pfliegen. 8. Silenus hocket ganz voll und taumlend auf seinem Esel / und wird von einem Fauno unterstüzet und gehalten. 9. Ein Faunus mit einem krummen Hirten-Stab / und einem Trauben. 10. Eine Trommelschlägerin / so mit der flachen Hand auf einer flachen und runden Trummel spielt. 11. Die Knaben aus dem Kinder-Reyhen. 12. Ein Elephant / als ein Kennzeichen des bezwungenen Indiens. 13. Ein Silenus, so auf 2. Pfeiffen zugleich nach der Phrygischen Art bläset.

In den Montaltischen Gärten.

Die LIV. Figur.

Das Fest / Liberalia genant.

1. Der Liber oder Bacchus stehet vor einem mit Baum- Früchten angefüllten Altar; weil selbiger nicht nur die Pflanzung und Bauung des Weinstocks / sondern bey nahe auch aller anderer Früchte solle gelehret / und an die Hand gegeben haben. 2. Dabey stehet ein Fichtenbaum / weil der Bacchus von der Berecynchia ausgehönt / viel Sachen / so der Cybele und Ceres angehören / in seinen Dionysischen Festen gleichfalls angestellt und gebraucht hat. 3. Eben selbiger wird auch von einem 4. bekleideten Sileno unterhalten; hat in der einen Hand eine Trinck-Kanne hangend; und 5. wird auf einem Wagen geführt: Bey dem Altar stehet ein geweyhter Vock.

In dem Mazarinischen Pallast.

Die LV. Figur.

Continuation des vorigen.

6. Eine Pfeifferin und Zinckenbläserin vor dem Altar stehend. 7. Eine Trommelschlägerin. 8. Die heilige Truhnen / aus welcher eine Schlange herfür dringet; denn die Parcen den neugebohrnen Bacchum mit einer von Drachen oder Schlangen geflochtenen Krone gekrönet haben sollen. 9. Ein Knab schlägt den Jdäischen Löwen.

Unter dem Danken und Gethön der Instrumenten / haben sie auch ihre Trinck- und Freuden-Lieder abgesungen / von welchen die Dithyrambica entsprungen sind.

In den Mazarinischen Gärten.

Die LVI. Figur.

Als unterschiedliche Freyer sich um die Theophanem, des Bisaltidis schöne Tochter anmeldeten / hat Neptunus selbige entführet / und in die Insul Crumisam überbracht.

Im Angelonischen Museo.

Die LVII. Figur.

Der Raub und Entführung Proserpinæ.

1. Der erzürnete Pluto wolte den Göttern im Himmel den Krieg ankündigen / weil er allein unter den Göttern ohne Ehegemahl lebte; wird aber von der 2. Lachesi, welche bey seinem Stuhl mit verdecktem Haupt stehet / wieder besanfftiget. Läst also durch den 3. Mercurium wegen einer Neurath mit dem Jupiter handeln. 4. Die Proserpina, so aus den Artuäischen Winckeln / darinnen sie verschlossen und verborgen gehalten wurde / sich einstens in das freye Feld begeben / und Blumen auslesen wolte / wird von dem 5. Pluto auf einem Wagen entführet / welchen 6. Pallas

In dem Mazarinischen Pallast.

Die LVIII. Figur.

Die Fortsetzung des gedachten Raubs.

und Diana deswegen / wiewohl vergebens ausschelten / 7. Die Ceres rüstet sich mit angezündeten Fackeln auf den Weg / ihre Tochter zu suchen / und fährt auf ihrem mit zwey geflügelten Drachen gespannten Wagen aus Sicilien hinweg: Dahingegen der Chor und Hauffen 8. der Najaden dem Fluß Apono zu lauffen. Claudian. de Raptu.

Daß durch den Raub der Proserpinæ, die Alten das Abscheiden der Seelen aus dem Leib haben andeuten wollen / weiiset Sallustius Philosoph. l. de Diis & Mundo. Dannenhero der Pluto wegen der Völcker / die er zusammen treibt / Agesilaus geheissen / und ihm ein gewisser Gottesdienst / Inferiæ genant / gehalten worden. Der Proserpinæ aber wurden wegen des grossen Wehklagens ihrer Mutter der Cereris, die Trauer-Klagen bey Leichbegångnissen zugeruffen und gewid-

(b)

met



met. Dannenhero dieser Raub der Proserpina gar oft an
Leich-Steinen und Begräbnissen anzutreffen ist.

In dem Mazarinischen Wallast.

Die LIX. Figur.

Die neu-verlobte Braut Proserpina.

1. Die Proserpina sitzt mit abgezogenem Flor oder
Decke/ so Flammum geheissen / zum Anzeichen der
abgelegten Jungfräulichen Schamhaftigkeit; hält in
der Hand einen guldenen Apffel von dem fürtrefflich-
köstlichen Baum / der ihr gewidmet worden. 2. Eine
Parca suchet durch Liebkosungen ihre Schmerzen und
Traurigkeit zu vertreiben. 3. Die Elysischen Knaben
bringen Frucht und Blumen. 4. Der schlaffwürckende
Mercurius steht dabey mit Mahen-Hauptern.

Die Trauer-Klag der Ceres.

Die 5. Ceres wird für Schmerzen über den Verlust
ihrer Tochter ganz rasend. 6. Die Arethusa, zu des-
rer Füßen ein Wasser-Krug zu sehen/ verräthet den Ent-
führer / und tröstet sie; dannenhero 7. nachdem diese
Fruchtbare Göttin mit ihrem Wagen die ganze Welt
umreiset / schwingt sie sich endlich wieder gegen den Him-
mel/ und findet sich bey dem Jupiter mit höchstem Weh-
muth und Unwillen ein. Claudian. & Ovid. Met.
l. 5. Fast. l. 4.

In den Burghessischen Gärten.

Die LX. Figur.

Perseus, nachdem er den ungeheuren Wallfisch umge-
bracht/nimt sich die erlöste Andromeda zum Gemahl.

In den Gärten Ihro Durchl. des Prinzen Camilli Pamphili.

Die LXI. Figur.

Das so genannte Forum Palladium.

Diese Tafel samt den nachfolgenden 6. sind noch in dem Zo-
phoro des weiland bedeckten Gangs an dem Foro Palladio zu
sehen/ so von Domitiano erbauet/ und nachgehends von seinem
Successore dem Nerva, das Forum Nervæ genennet worden.
Indem Domitianus die Minervam allzu abergläubig vene-
rirt, sind derselben Göttin Künste und Arbeit / von Wehen und
Gewürcke im besagten Zophoro vorgestellt worden / weilen
vielleicht auf derselben Seiten ihr Tempel mag gestanden seyn.

1. Die sitzende und mit einem Schleyer bedeckte Frau
ist die Göttin Pudicitia oder die Schamhaftigkeit/ derer
die Minerva sonderlich zugethan war. 2. Der auf einem
Wasser-Krug liegende Jüngling mag vielleicht den Ge-
nium des Albanischen Sees andeuten / indem Domi-
tianus in dem Albano die zu Ehren der Minervæ ange-
stellte Feste Quinquatria genannt / und gewisse Spiele
celebriren lassen:

Denn auf diese Weise hat er auch bey denen sogenannten
Secular-Spielen / die Enber mahlen oder bilden lassen / wie
aus seinen Numis zu sehen.

Auf dem Palladischen Foro oder großem Marktplatz.

Die LXII. Figur.

Die Künste der Pallas.

1. Die Jungfrauen bringen der Minervæ einen Korb/
davon in den nachfolgenden. 2. Die Näherin oder Spin-
nerin/ spinnen und drehen den Faden. 3. Nädlein / so
zur Pallas kommen/ und sich unterrichten lassen wollen/
derer die eine etliche schön gewürckte Kneul in der Hand
hält/ und der Göttin zeigt/ als welche für die Erfinderin
und beste Meisterin im Wollen-Spinnen und künstli-
chen Wehen gehalten worden. Sie selbst/ die Göttin/
schwingt ein Nädlein oder Stecken / damit sie ein
kniendes und stehendes Nädlein/ so in folgender Figur
zu sehen / auf die Hand schlägt.

Auf dem Marktplatz Nervæ.

Die LXIII. Figur.

Die Künste der Pallas.

1. Die Näherinnen oder Weberinnen messen ihr Ge-
web ab; oder reißen auf ein Tuch ab/ was sie mit der Na-
del ausnähen oder stücken wollen. 2. eine andere bringt
einen abgewundenen Kneul von Wollen-Faden. 3. eine
andere spinnet noch die Wollen an dem Hocken.

Am gedachten Ort.

Die LXIV. Figur.

Die Künste der Pallas.

1. Die von den Fellen abgebrachte und gefärbte Wol-
len/ samt dem Faden und andern Näher-Zeug / verwahrt
sie in ihren besondern Körben / dergleichen hier einer
abermalen zu sehen. Juven. Festus, Catull. Ovid.
Dannenhero bey den Poeten die Körbe der Minervæ sehr be-
kandt und berühmt sind. 2. Eine Jungfrau trägt die ge-
wundenen Kneule von der abgesponnenen Wollen. 3.
Eine andere wigt die Arbeit und Gespinst / so viel jeder
den Tag über zu arbeiten aufgegeben worden / mit der
Waage ab.

Eben daselbst.

Die LXV. Figur.

Die Künste der Pallas.

Eine von denen Jungfrauen weist einen in der Hand
haltenden Beutel / darinnen vielleicht der Gewinn und
Verdienst von ihrem Wollen-Spinnen und Nähen auf-
behalten ist: Andere scheinen/ als wolten sie etwas abwä-
gen; weilen aber der Marmor von Alterthum etwas ver-
derbt und zerbrochen / kan solches nicht recht erkennen
werden.

Eben daselbst.

Die LXVI. Figur.

Die Künste der Pallas.

Am gedachten Ort.

Die LXVII. Figur.

Die Künste der Pallas.

Am gedachten Ort.

Die LXVIII. Figur.

Diese Tafel scheint nicht so wohl den Domitianum,
als den Nervam anzugehen/ sintemal selbiger das Forum
Palladium gar zur Perfection gebracht; wie er denn
auch/ nach Frontini Zeugnuß bey reichem Überfluß der
Gemein-Wasser / denen Regionen der Stadt und der
selben Hügel/ ihre Spring-Brunnen und Teiche resti-
tuirt haben soll; Ungeacht dessen ist doch diese Tafel auf eben
der Domitianischen Seulen / und in eben dem Stein zu fin-
den / in welchem die vorhergehende eingehauen ist. Endlich könn-
te es noch dem Domitiano zugeeignet werden / als der sich des
Vatters und Bruders Titul zuschreiben lassen; so haben auch
Vespasianus und Titus fast alle Wasserleitungen und Aqua-
ductus mit Wasser anfüllen/ und restituiren lassen.

Die LXIX. Figur.

Das Triclinium oder Biclinium.

1. Trimalcio, so aus dem Bad in das Triclinium.
(oder in das Zimmer/ darinnen ihre Lager-Tische waren)
gebracht worden/ um daselbst/ ihrer Art nach / die Mahl-
zeit einzunehmen/ und sich auf das Bett an dem Tisch zu
legen; läßt sich bey aufgetragenen Speisen / durch einen
2. Knaben die Schuhe ausziehen. Die Comödianten
werden eingeführt / der 3. alte Silenus bläst auf einer ge-

dops

doppelten Pfeiffen; 4. die jungen Sileni tanzen nach ihrem Tact und Music ihre Tänze; vor welchen 5. der sogenannte Narchecophorus mit seinem Stab einher gehet. 6. ein dreyfüßiger Tisch ist bereitet/ und das Bett oder Triclinium, mit schönen Decken umhänget und bedeckt. Petr. Drb. Plinius lib. 9. Ep. ad Genit. 7. das Käselein mit einem Mann/ so auf einem Wagen mit 2. Pferden fährt/ deutet die Fest- Spiele an.

In den Montaltischen Gärten.

Die LXX. Figur.

Die Hochzeiten.

1. Bräutigam und Braut geben einander die rechte Hand; diese ist mit der Decke oder Schleyer/ Palla oder Flammum genennet/ verhüllet und bedeckt; jener aber stehet mit unbedecktem Haupt. 2. Die Juno umarmet/ und vereiniget sie beede zu einer beständigen Ehe. 3. Hymenaeus, oder ein Knab/ so die Freuden- und Hochzeit- Sackel trägt/ stehet dabey. Bey dem Altar ist 4. ein Camillus (wie die Junglinge genennet wurden/ so bey den Opfern aufwarteten) mit einem Kästlein und Gefäß des Rauchwerks; 5. ein Pfeiffer/ so ein liebliches Hochzeit- Lied musicirt. Ein Mann 6. mit bedecktem Haupt opffert/ und langt aus einem Korb Blumen und Obs herfür/ welche bey Hochzeiten ausgestreuet zu werden pflegen. Ferner 7. trägt eine Frau eine Turtel- Taube/ als ein gutes Glücks- Zeichen der ehelichen Treue. Zu deren Füßen 8. stehet ein Schaaf/ so entweder zu einem Opfer geschlachtet werden soll/ oder aber zu Bedeutung des Wollen- Spinnens/ dessen sich eine fleißige Hausfrau sonderlich bestreuet sollte/ gebracht worden ist. Folget 9. ein Weib mit einem Kranz oder Gehäng/ damit die Thür- Pfosten gezieret wurden. 10. ein sogenannter Nuncius, mit Lorbeer gekrönt/ in der rechten ein zusammen gerolltes Papier oder dergleichen haltend/ darauf das Hochzeit- Carmen stehet. Endlich ist 11. die Concordia mit dem Horn des Ueberflusses/ oder die grosse Mutter Cybele, deren Krafft die Leibs- Fruchtbarkeit der Eheleute/ nach dem Aberglauben der Römer/ hat befördern sollen.

In dem Tempel D. Laurentii außser der Mauer.

Die LXXI. Figur.

Die Neu- verlobte Braut/ und angehende Ehefrau.

Die Braut trucknet mit dem abgezogenen Schleyer oder Flammum die Thränen ab. Eine Dienerin/ so von ihrer Berrichtung Unctrix genennet worden/ salbet und bestreichet der Jungfrauen Füße mit einem Schwamm/ dazu eine Salbe von Alabaster gebraucht/ und die Juno dabey angeruffen worden/ welche daher auch Juno Unxia geheissen.

In dem Pallast der Herrn de Valle.

Die LXXII. Figur.

Die Hochzeitliche Reyhen und Tänze.

Damit unter dem Glück- Zuruff der Jungen Gesellen/ und dem Gethön der Leyren/ die Jungfern die Hochzeit- Frey zu begehen pflegten. Dergleichen Gebräuche in dem Catullianischen Pervigilio Veneris gleichfalls beschrieben werden.

In den Burghefischen Gärten.

Die LXXIII. Figur.

Hochzeit- Fest

Bey Hochzeitlichen und andren hohen Festen pflegten

vor den Thüren der Häuser und Tempel/ Kränze und Zweige von den Bäumen aufgehendet und gesteckt zu werden. Martian. Capella, Ciaudianus.

Eine Baccha.

In den Burghefischen Gärten.

Die LXXIV. Figur.

Das Braut- Lied oder Hochzeit- Carmen.

1. Braut und Bräutigam sitzen gegen einander über/ gegen beede wenden sich 2. die Reyhen der Jungfrauen/ und singen ihre Lob- Sprüche ab/ und wünschen Glück zur künftigen Ehe. 3. eine Pfeifferin. 4. eine Leyrerin. 5. eine Poetin zeichnet die Hochzeit- Gedicht auf/ oder schreibet auf eine Cedern- Tafel/ was abgesungen worden.

Der Braut ist eine Haut von einer Wölffin unterbreitet/ weil sie zur Fruchtbarkeit hat dienlich seyn sollen/ wie aus den Gebräuchen bey den Lupercalischen Festen auch abzumerkken ist/ in gleichen weil von Wolffs- Schmeer die Pfosten der neuen Ehefrauen bestrichen wurden/ damit nichts von bösen Händeln und Zaubereyen mögte hineingetragen werden.

In dem Pallast des Cardinals Flavii Chiffi.

Die LXXV. Figur.

Der Tod Meleagri.

Nachdem Meleager seiner Mutter Brüder umgebracht ist 1. Althaea darüber ganz rasend/ und von den Furien dahin angetrieben worden/ daß sie den Atalantischen Pfal oder Stamm (den die Parcen bey Meleagri Geburt besonders zugerichtet/ und dessen Lebens- Krafft demselben eingepflanzt haben) ins Feuer geworffen; worüber auch 2. ihr Sohn Meleager elendiglich hat sterben müssen. Die Althaea mit denen Pfälen der Lebens- Stammen begleiten 3. die Parcen oder Furien. 4. Atalanta die schöne Jägerin beweinet den Todsfall ihres liebsten Meleagri mit höchsten Schmerzen/ und die betrübte 5. Schwestern bemühen sich umsonst dem Verstorbenen Arzney in den Mund zu bringen/ und wieder lebendig zu machen.

In dem Pallast der Herrn de Valle.

Die LXXVI. Figur.

Leich- Begängniß.

1. Der todte Körper eines jungen Jägers wird von seinen nächsten Anverwandten hinaus getragen. Seine 2. Schwäger und Mitgesellen folgen in der Proceßion weinend nach/ und tragen seine Pfeile und Spiesse/ unter welchen einer ist/ der die Hunde an ihren Leidseilen/ und ein Pferd mit denen Garnen und Nezen führet.

Es war der Gebrauch/ daß die Wappen- Schilde des Verstorbenen/ bey denen Leichbegängniß mit herum getragen/ und auf den Holzhauffen nebst andern Sachen/ so ihm am liebsten waren/ geworffen wurden/ wie so gar von denen Vögeln und Hunden der jungen Knaben gedacht wird. Plin. 1. 4. 2. Zuletzt ist 4. ein mit 2. Pferden bespannter Wagen/ entweder weil der Verstorbene einstens in den Renn- Spielen auf diesem Wagen den Sieg davon getragen; oder damit selbiger Wagen/ noch in denen Spielen/ so bey denen Leichen pflegten angestellt zu werden/ gebraucht werden könnte.

In den Barberinischen Pallast.

Die LXXVII. Figur.

Fortsetzung der Leich- Begängniß.

Zu den Füßen des Verstorbenen gehet 5. ein gewisser Leichbestatter/ Libitinarius genant/ ein Messer bey dem Hefft haltend/ damit er/ wie ich vermeine/ dem Tod-

ten

fen einen Finger abschneiden will; welchen man hernach aufzuheben / und dabey die Todten-Opffer zu verrichten pfleget. Festus. 6. Weiber / so der Leich mit Schreyen und Haar ausrauffen / entgegen lauffen. 7. ein Theil von dem Scheiderhauffen (darauf man die Todten zu verbrennen pflegte) scheineth herfür / so von grobem und unbehauenen Holz aufgerichtet ist / wie ausdrücklich Leg. XII. Tab. versehen worden. Auf diesen Holzhauffen wird nun der Körper von dem 8. so solchen anzünden soll / und daher Ustor genennet wird / zurecht geleyet; dabey abermals 9. ein Weib die Haar ausrauffet. 10. Die Ehefrau / so vor Schmerzen und Wehmuth rasend worden / stößt sich ein Messer oder Dolcher in die Seiten / und fällt todt zur Erden. 11. Eine Præfica oder Klag-Weib sitzet verhüllet bey einem Todten-Krug / so mit Cypressen behencket ist / und darinnen die Gebeine und die Aschen des verbrannten Körpers aufgesamlet und verwahret worden: dabey dem Verstorbenen eine leichte Erdewünschet / und drey malen das letzte Vale nachschreyet.

In dem Barbarinischen Pallast.

Die LXXVIII. Figur.

Das Leben und Absterben des Menschen / aus den Sabeln und der Mystischen Philosophie der Alten vorgestellt.

Erstlich stellet sich beedes Geschlecht der Menschen dar / 1. Mann und Weib / so von der glückseligen Region herunter zu den Elementen steigen. Plato, Hierocles, Macrobius. 2. die Werkstatt des Vulcani, das ist / die natürliche Hiß und Wärme / als ein Kunstmeister der Werke der Natur. 3. Die Erde / als allgemeine Ernährerin mit dem Frucht-Horn. 4. Neptunus oder die natürliche Feuchtigkeit. 5. der Wind oder Geist der Luft / und 6. Minerva, welche gleichfalls der allerreineste Theil des subtilsten Luft-Himmels ist. 7. Prometheus bildet einen Menschen / und bringet diesem seinen Werck mit kluger Geschicklichkeit die Elementarischen Portionen bey; die Minerva setzet 8. einen Sommer-Vogel / oder Zwiefalter / das ist / die unsterbliche Seele diesem gebildeten Menschen auf das Haupt als ihren verordneten

Siß. 9. die Seele umarmet den Amor, oder Liebs-Knaben; dann indem die Seele dem Elementarischen Leib angeheftet wird / wird sie auch so fort denen Begierden gleichsam verbunden. 10. Das Weib / so mit einem Grieffel eine Himmels-Kugel bezeichnet; ist das Fatum oder Geschick / nach dem Timæo; welcher will / das Gott unter die Sternen eine gleiche Anzahl der Seelen ausgetheilet / und dabey die Gesetze des Geschicks angewendet. 11. eine von denen Parcen spinnet den Faden des Menschlichen Lebens. 12. der Sonnen-Wagen mit 4. Pferden gespannt.

Es dürfft vielleicht jemand vermeinen / die ersten Bilder in dieser Figur Num. I. stelleten Adam und Eua für / allein indem das übrige ganze Werck einen andern Inhalt führet / kan diese Meinung nicht wol angenommen werden.

In einem Todten-Sarg in dem Pallast des Fürsten Camilli Pamphili.

Die LXXIX. Figur.

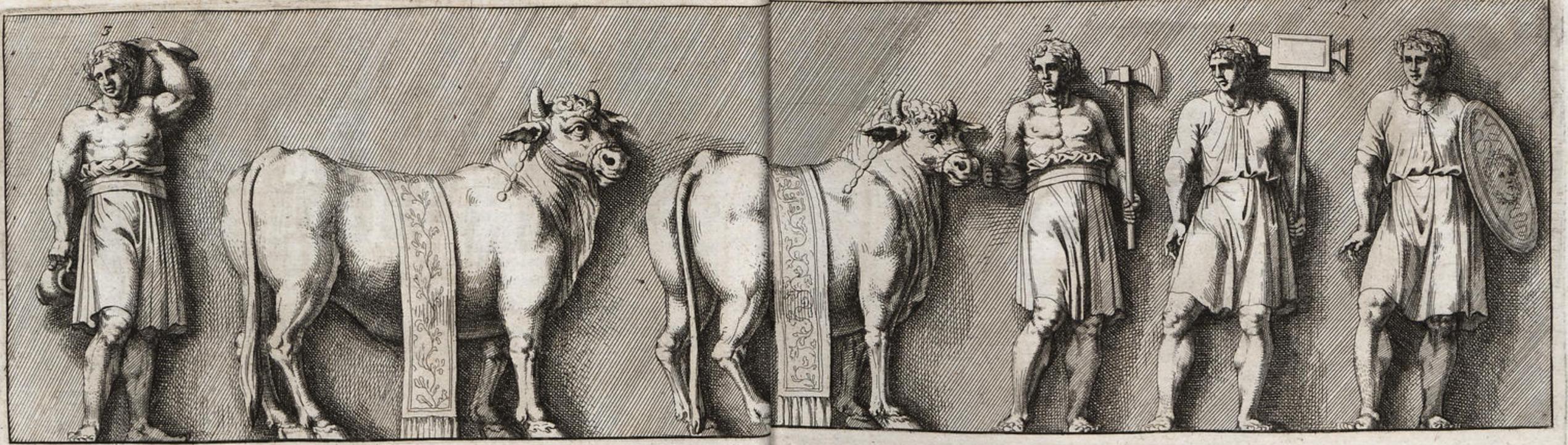
Folget der Tod des Menschen / nach den Sabeln / und der Mystischen Philosophie der Alten.

13. Der Amor löschet die Fackel / das ist / die Affecten / auf der Brust des verstorbenen Menschen / aus einem Todtenfranz haltend. 14. der Sommer-Vogel bedeutet die vom Leib abgesonderte Seele. 15. eine Frau / so zur Leiche gehöret / findet sich ein. 16. eine Klagfrau sitzend / hat ein zusammengerolltes Papier / und erzehlet die lobwürdigen Thaten des Verstorbenen (wie dergleichen in dem Todt- und Leichen-Gemälden C. Cæstri zu sehen) 17. Mercurius, als Anführer der Seelen / führet die gereinigte Seele wieder in die glückselige Region zurück. 18. Prometheus, so an dem Berg Caucaaso eingeschlossen ist / wird von dem Adler zerfleischt / zur Straffe / daß er den aus Leimen gemachten Menschen beselet und lebendig gemacht. 19. wird aber vom Hercule erlöset / indem die Seele von den Sorgen und Verdrüßlichkeiten dieses Lebens wieder befreyet wird; da hingegen Hercules von dem Prometheus den Weg erfährt / zu den Hesperischen Gärten zu kommen; dannenhero auch 20. der Aclas mit dem hütenden Drachen allhie zu sehen ist. 21. der Luna Wagen mit 2. Pferden.

In obgedachtem Todten-Sarg.





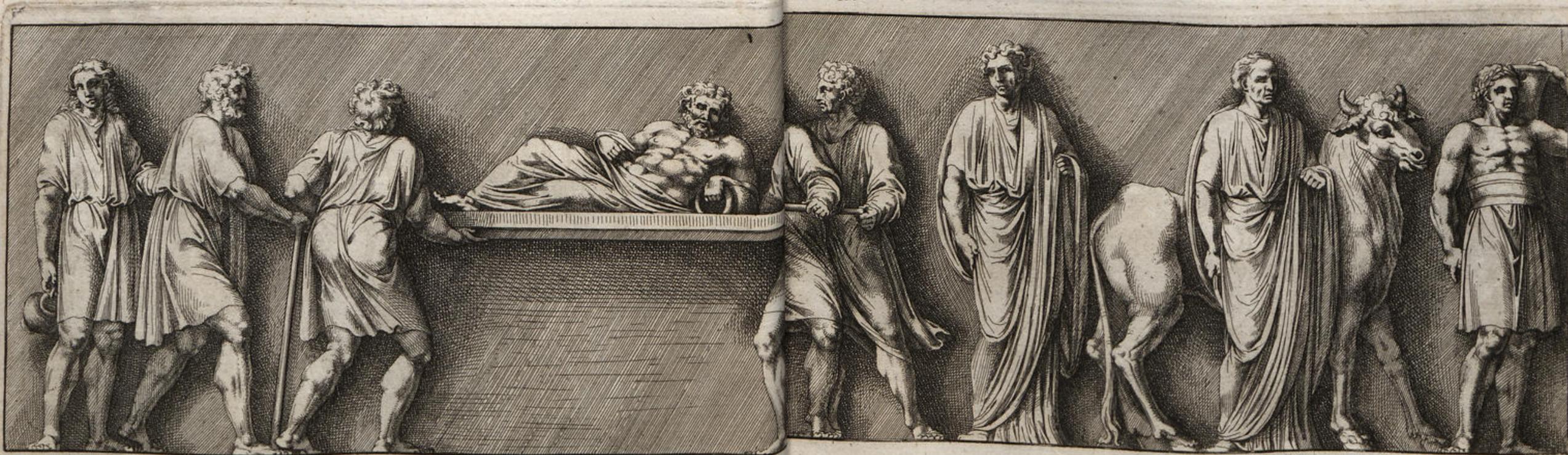


IMPERATORIS TITI IUDAEICVS TRIVMPHVS AC TRIVMPHALIS POMPA.





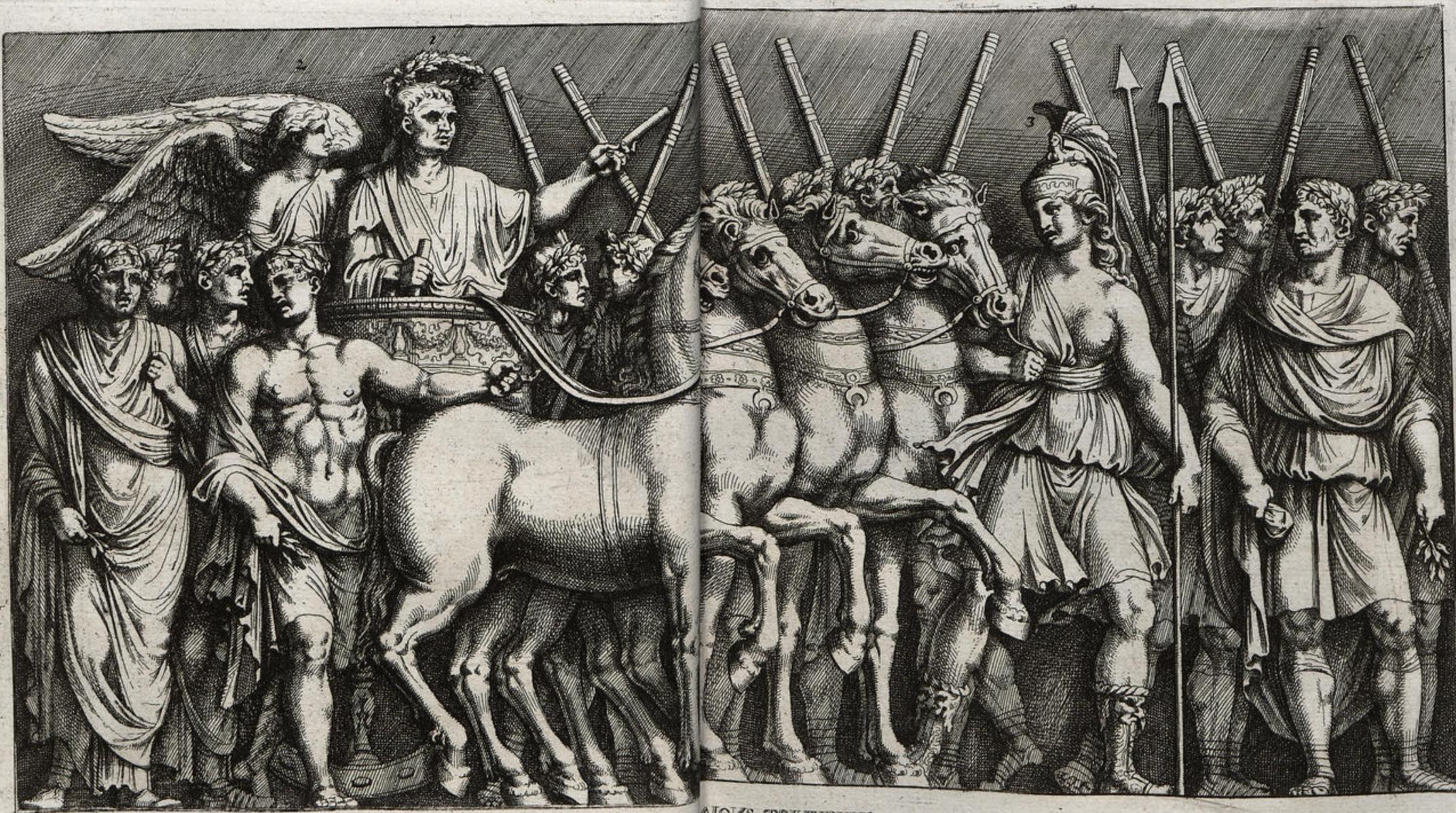
FIG. II



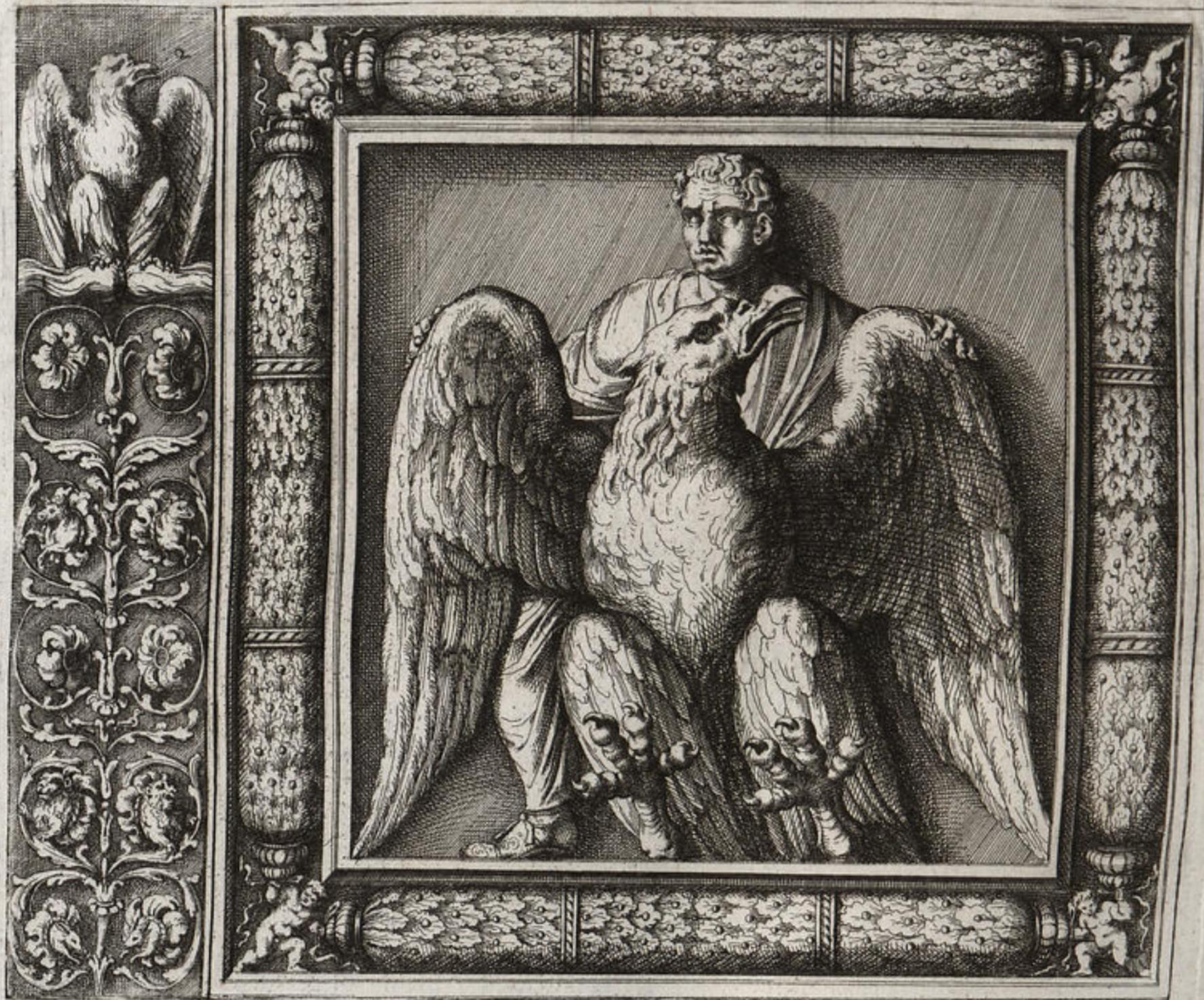
III



IMP. TITI S TRIVMPHVS.



TRIVMPHVS
IM. VI.



CONSECRATIO siue APOTHEOSIS TITI

FIG. VII.



VICTORIA DACICA TRAIANI
FIG. VII.



VICTORICA
FIG



VICTORIA
FIG. 2



VICTORIA DICA
FIG. XI



ADLOCVTIO COHORTIVM.

FIG. XII.





FIG. XIII.



FIG. XIII.



REX PARTHIS DATVS -

FIG. XV.



RESTITVTORI VRBIS *sive* ADVENTVS AVG· ROMAM·

FIG· XVI·



SUOVE TAURILIA

FIG. XVII.



ALIMENTA ITALIAE.

FIG. XVIII.



VIA TRAIANA.
FIG. XVIII.



OPUS.

FIG. XX.



OCIDENS.

FIG. XXI.



TRAI... VENATIONES.

FIG. XXII.





VENONES.

XXIII.



FIG. III.



PL. XIV.





APOLLIN SACRVM.

F. G. M. I.



DIANE SACRVM.

FIG. VII.



MARTIN VICTORI

PLATE VIII.



HERON SACRVM

XXXIX



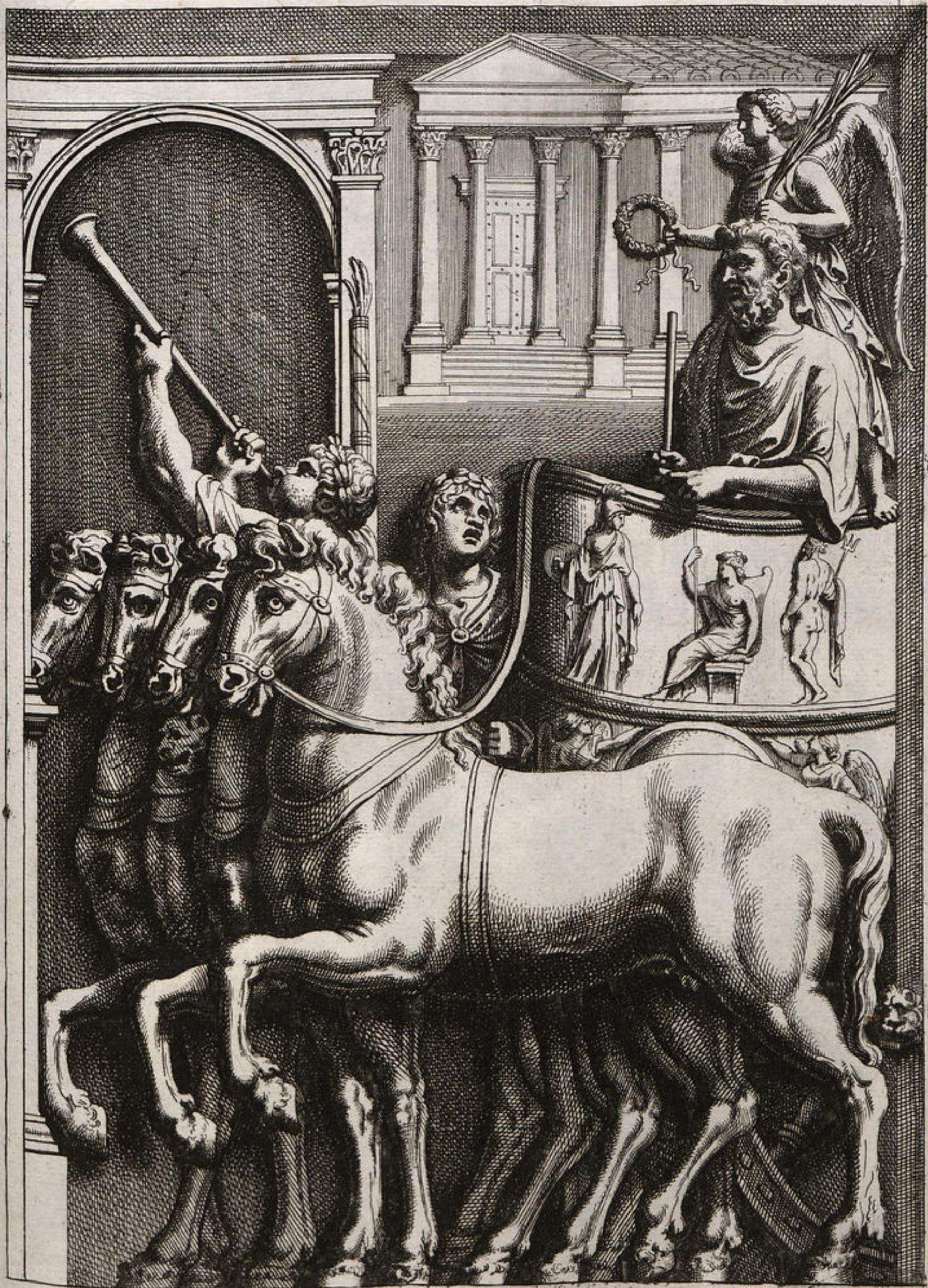
ADVENTVS AVGVSTI SYRIÆ.

FIG. XXX.



PROVIDENTIAE AVGVSTI.

FIG. XXXI.



TRIVMPHVS GERMANICVS M. AVRELII.

FIG. XXXII.



I O V I O P T . M A X . S A C R V M .

F I G . X X X I I I .



FAUSTINÆ CONSECRATIO .

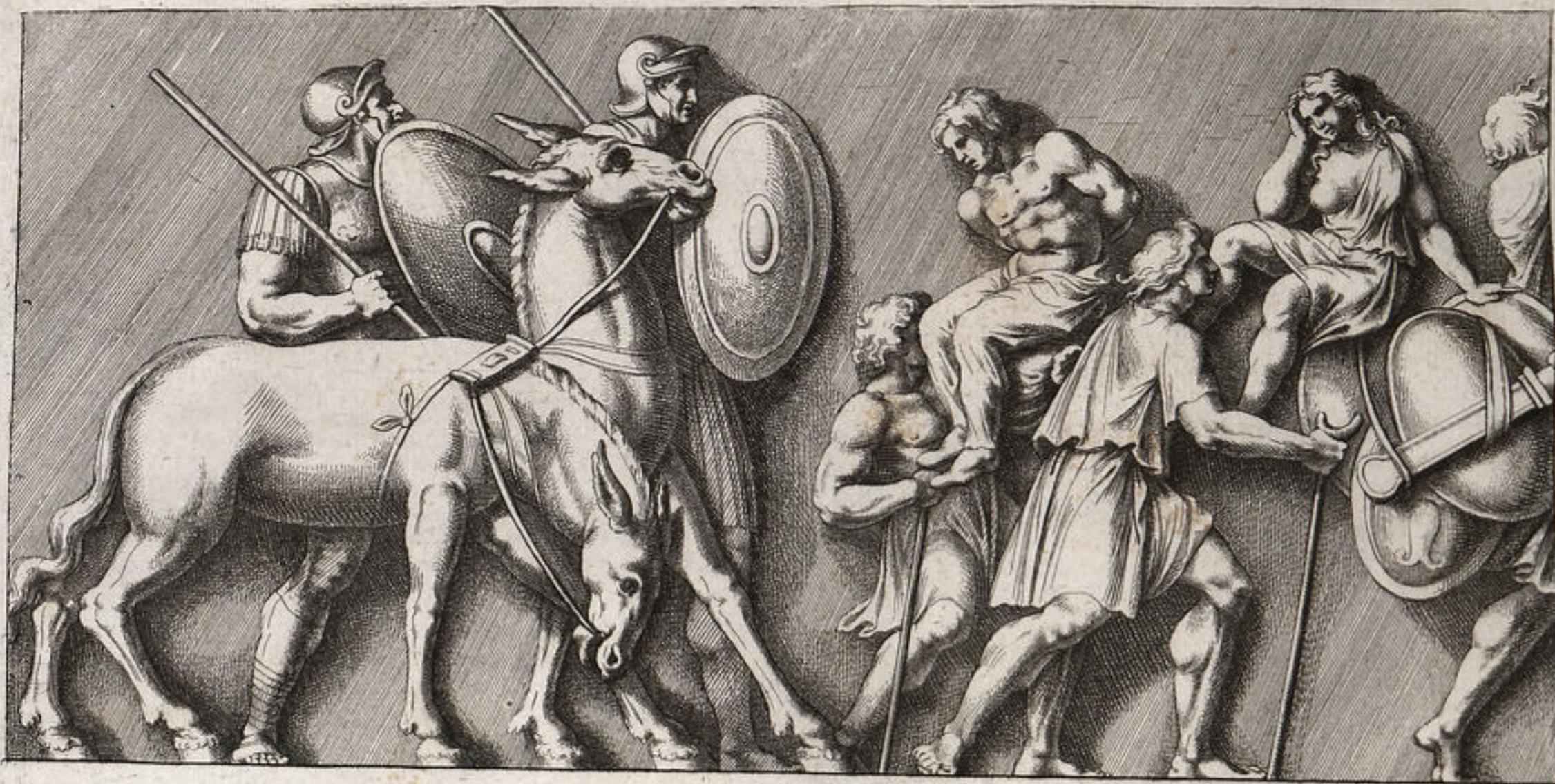
FIG. XXXIV.



FIG. XXXV.



FIG. XXV



CAPTIVI .

FIG. XXXVII .



FIG. XVIII.



FIG. XIX.



SVPLICATIONES ET VOTIVVM TRIVMPHVVM

FIG XXXX



VOTA PVBLICA.

FIG. XXXXI.



FIG. XXXII.



FIG. XXXIII.

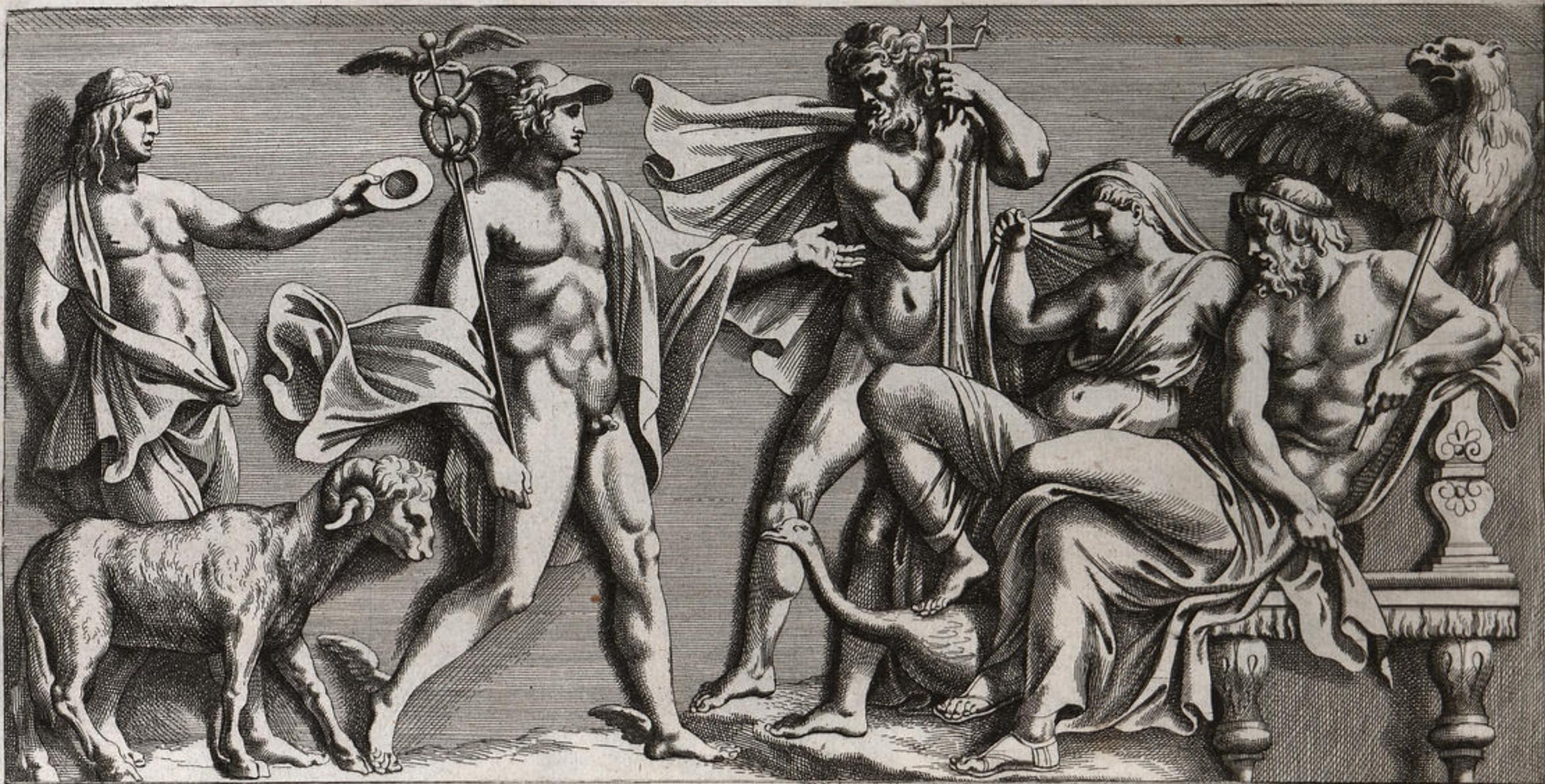


FIG. XXXIV.

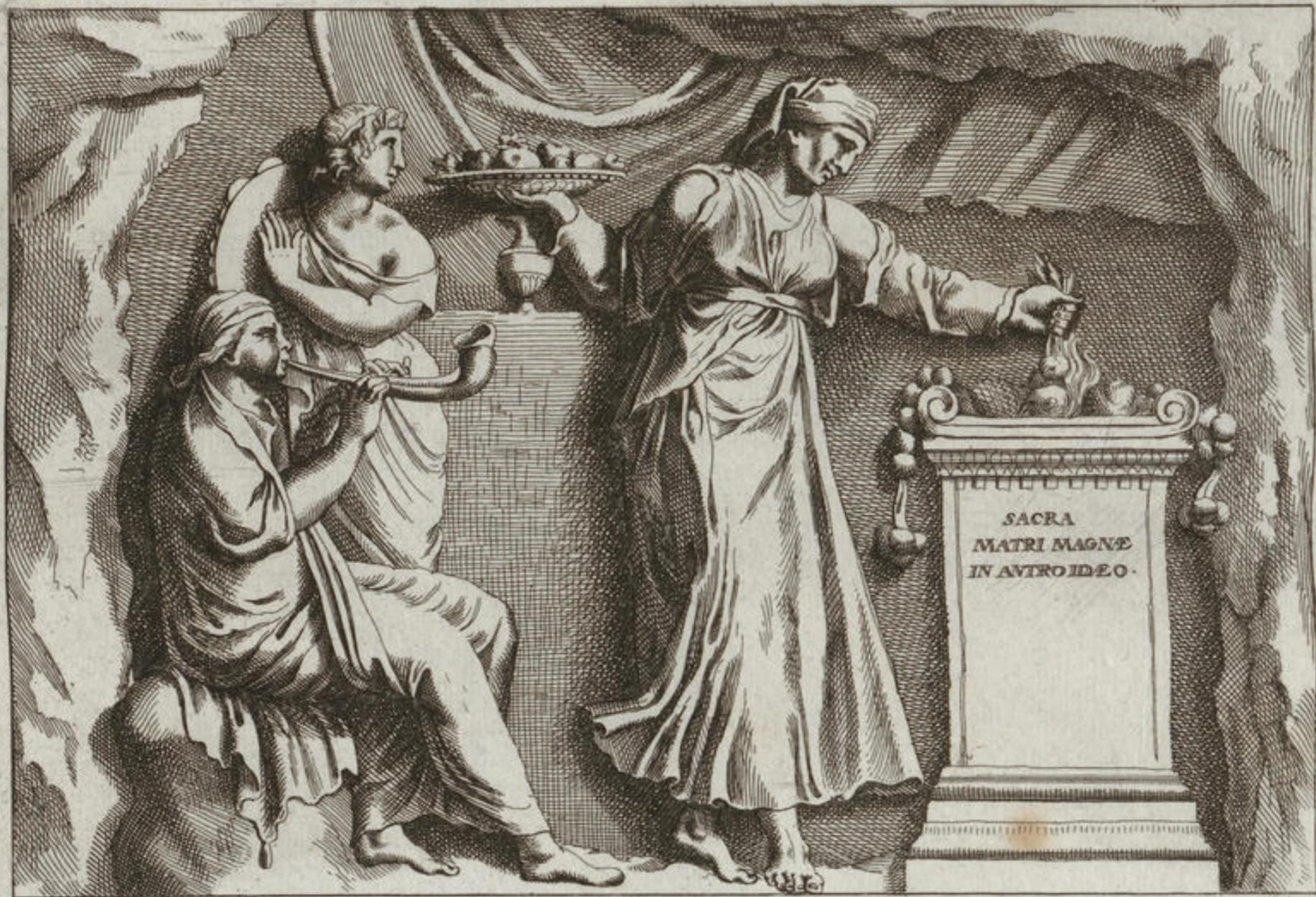


FIG. XXXXV.



IOVI SACRVM

GENIO

NEPTVNO

FIG. XXXXVI



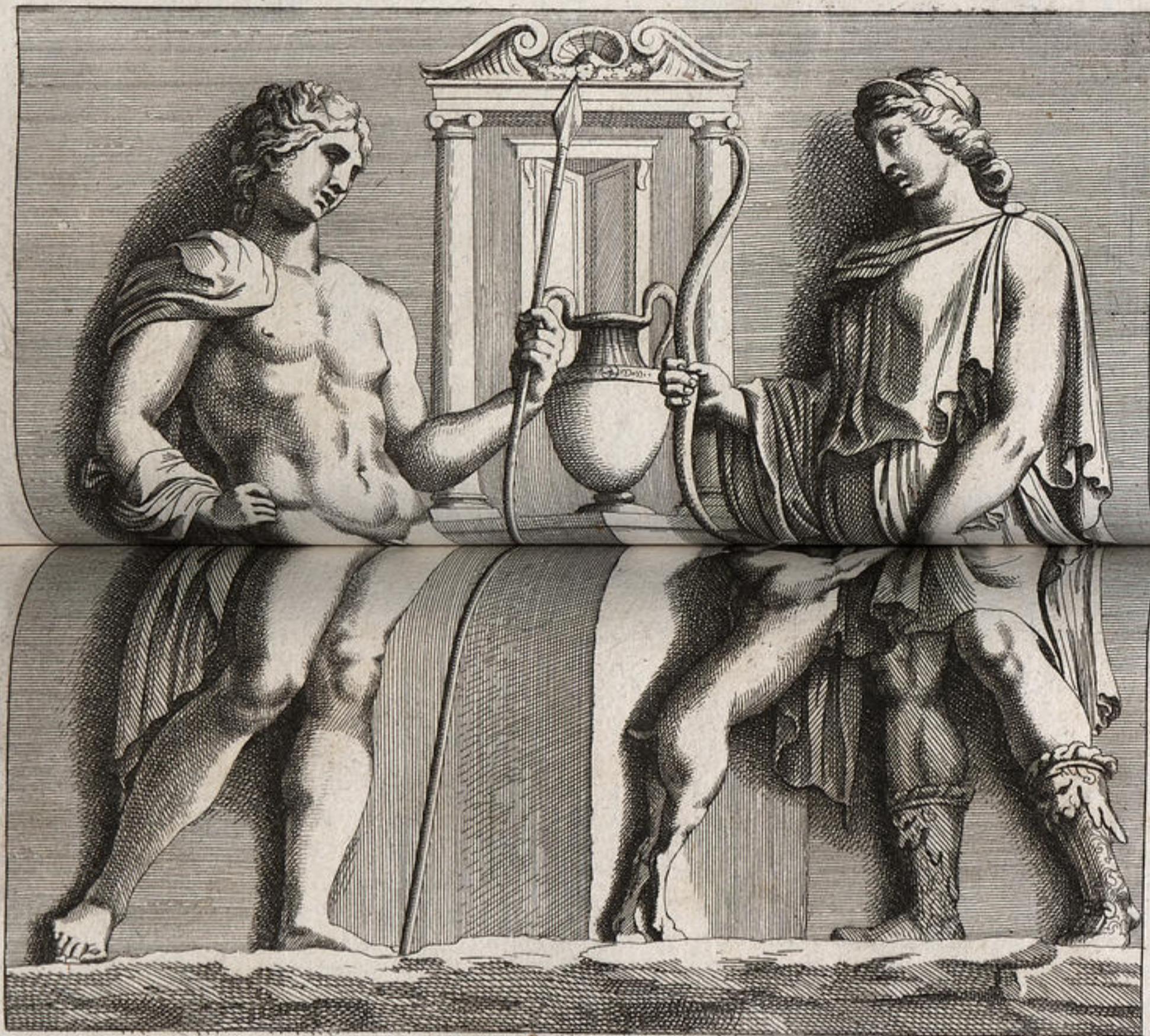


FIG. XXXVII.



CHORVS VENERVM



ΑΦΡΟΔΙΤΗΣ

FIG. XXXXVIII.



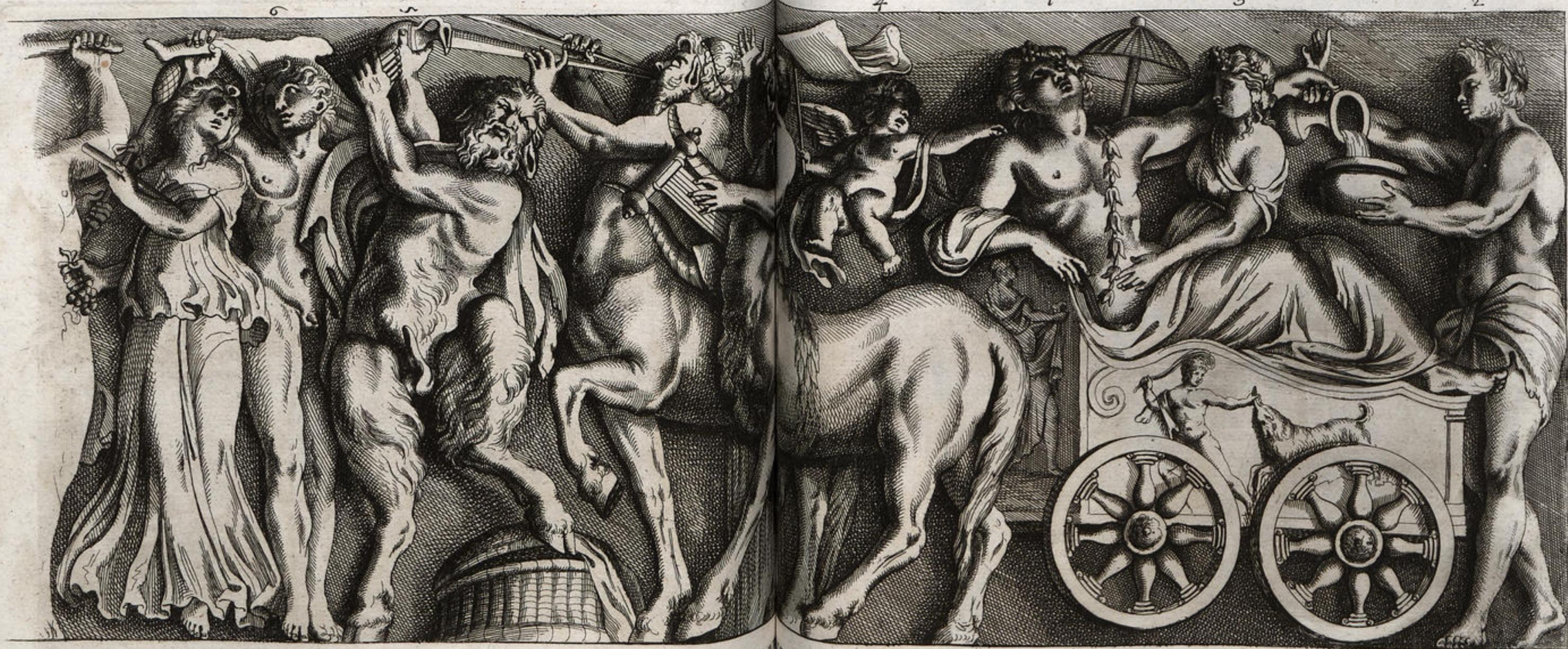
CHORVS VENER

ΑΦΡΟΔΙΤΗΣ.

FIG. XXXXIX.







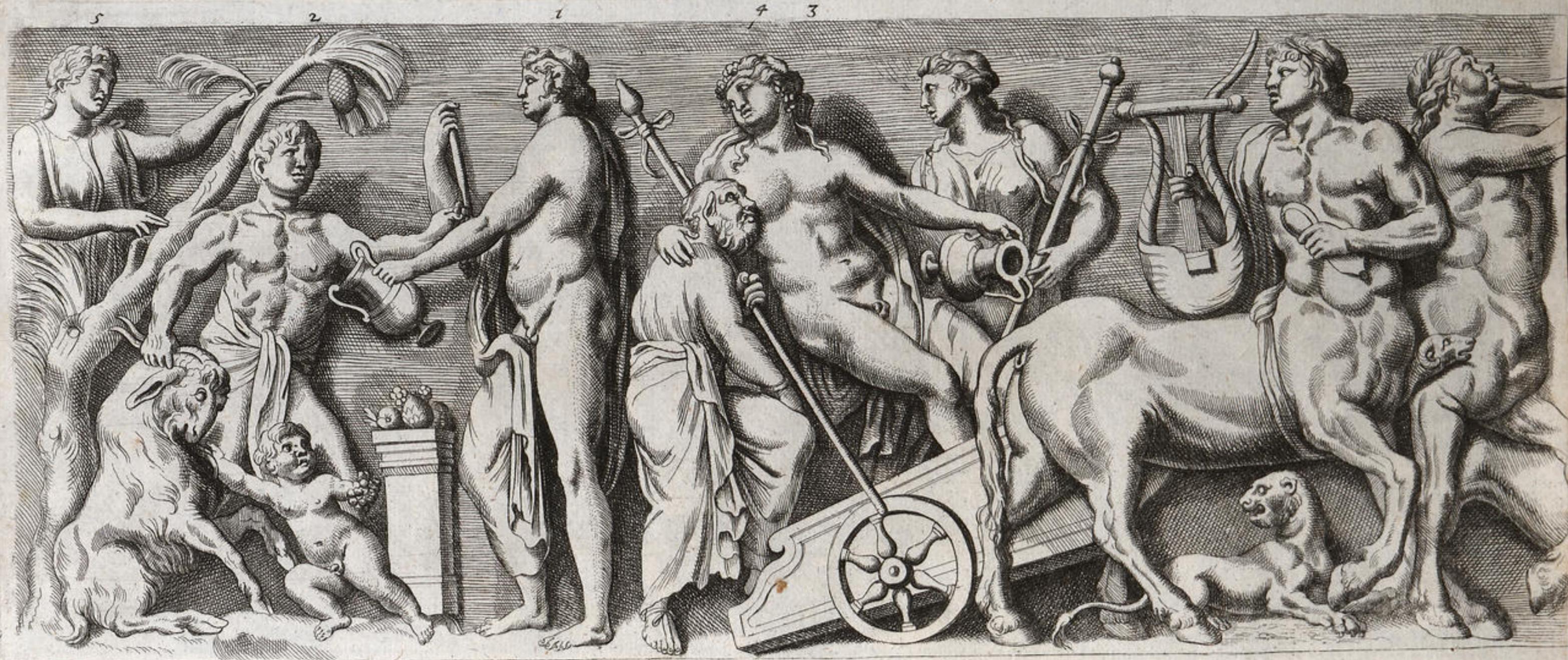
BACHII ET CHORVS

FIG. LIII



LIBERALIA

FIG. LIV



LIBERALIA.

FIG. LIV.



FIG. LVI.





PROSERPINA

FIG. LVII.





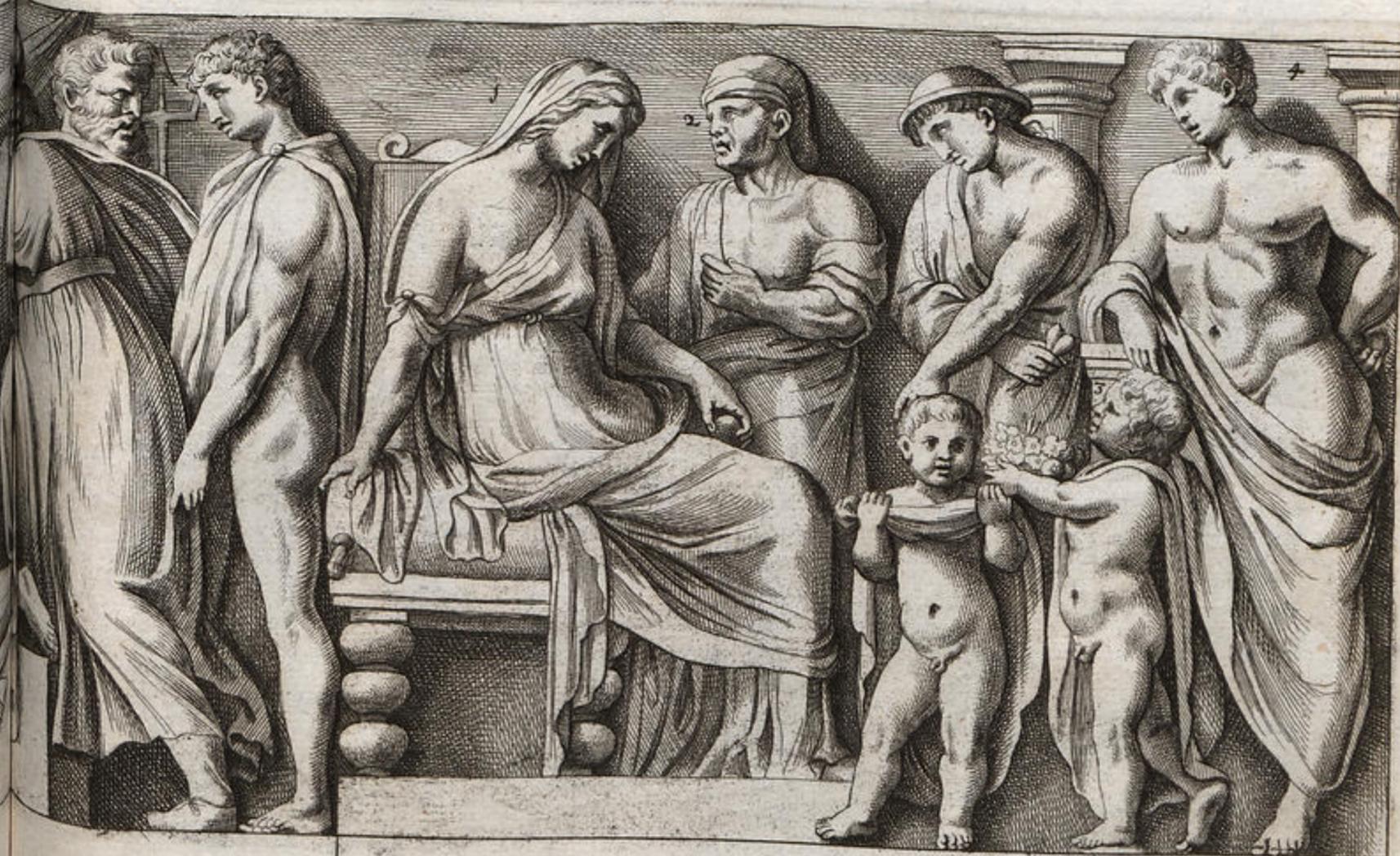
Sequitur PROSERPINA RAPTUS.

FIG. LVIII.





CERERIS LVCTVS

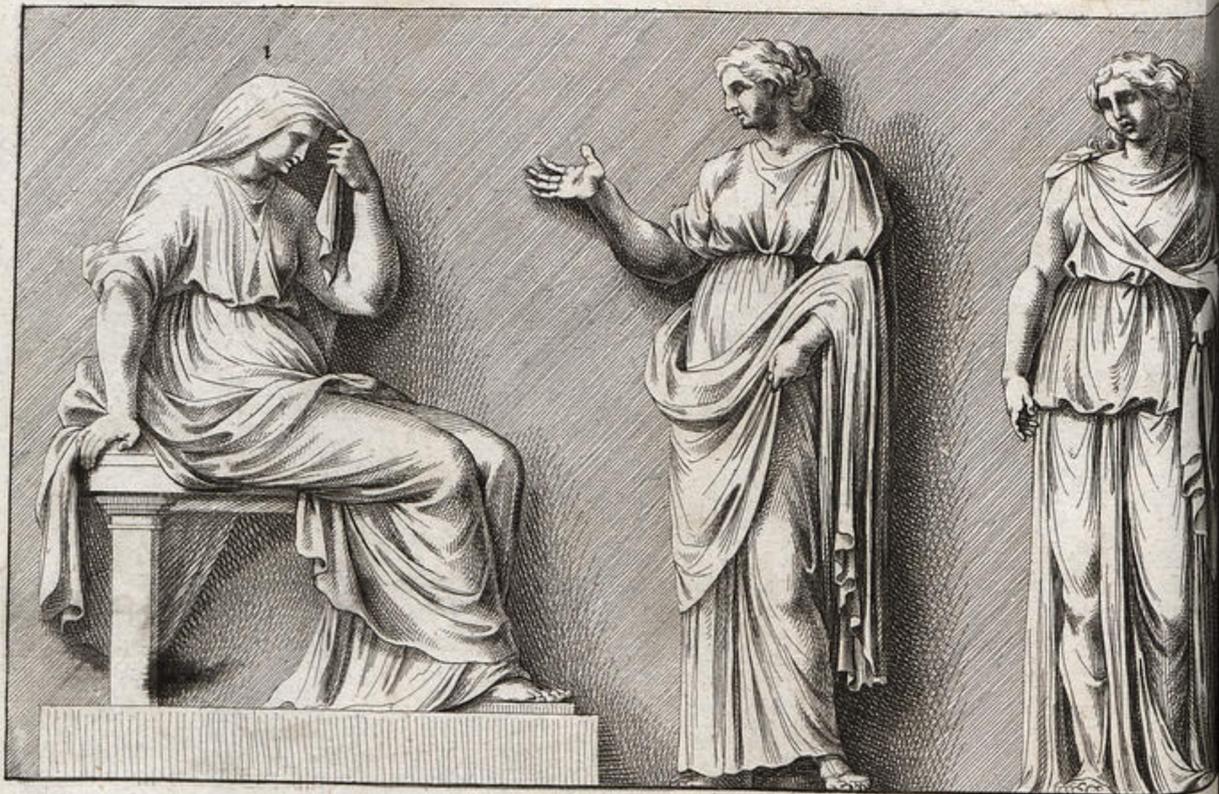


PROSERPINA NOVA NVPTA

FIG. LIX



FIG. LX.



FORMA PALLADIS

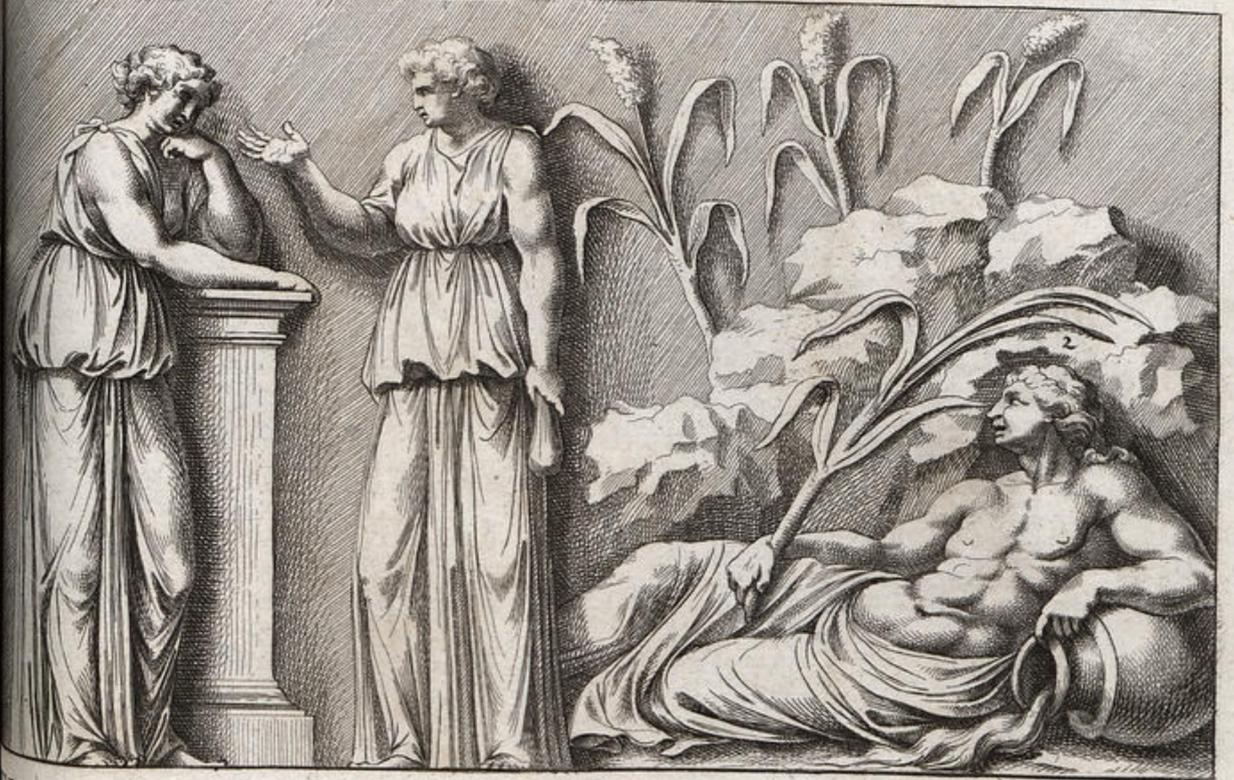


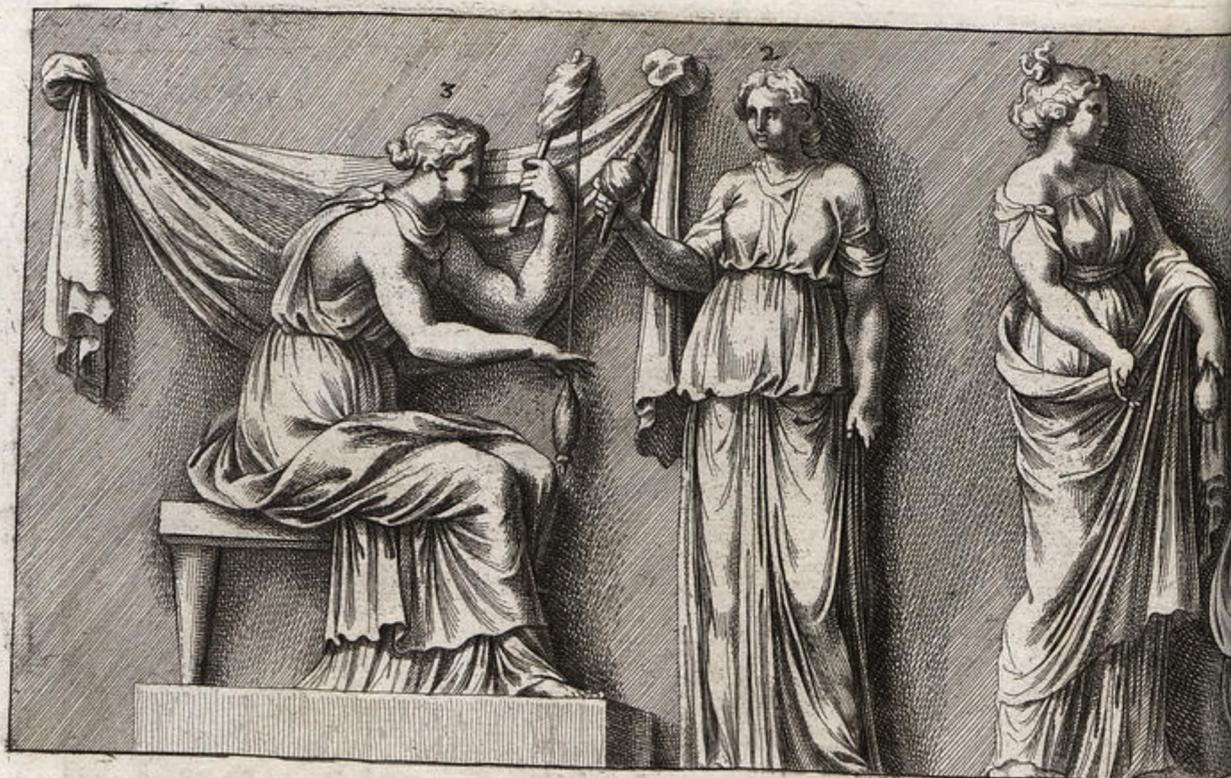
FIG. LXI.



PALLADIS



FIG. LXII.



PALLADIS ARTE PORO PALLADIO



FIG. LXIII.



PALLADES

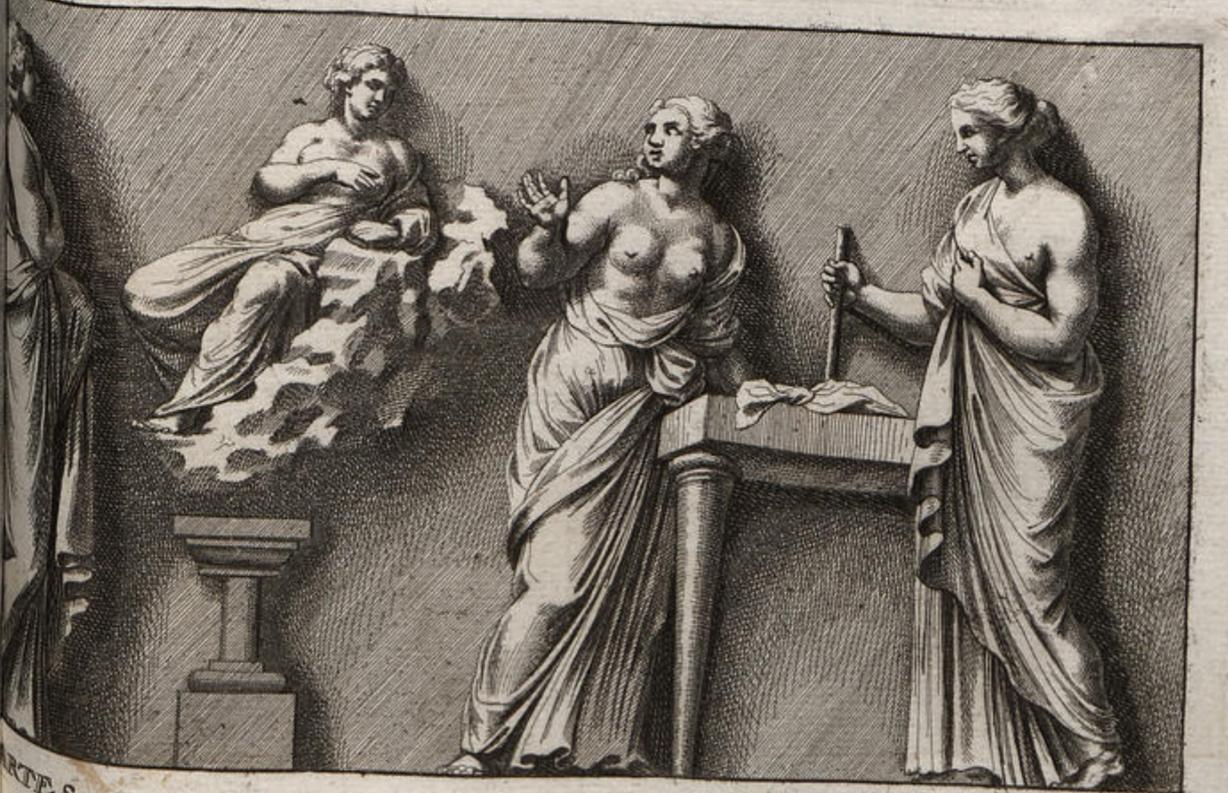


FIG. LXIII.



PALLADIA ARTES.



FIG. LXV.



PALLADIA ARTES.



FIG. LXVI.



PALLADIS ARTE



FIG. LXVII.



FIG. LXVIII.



TRICLINIVM SIVE BICLINIVM

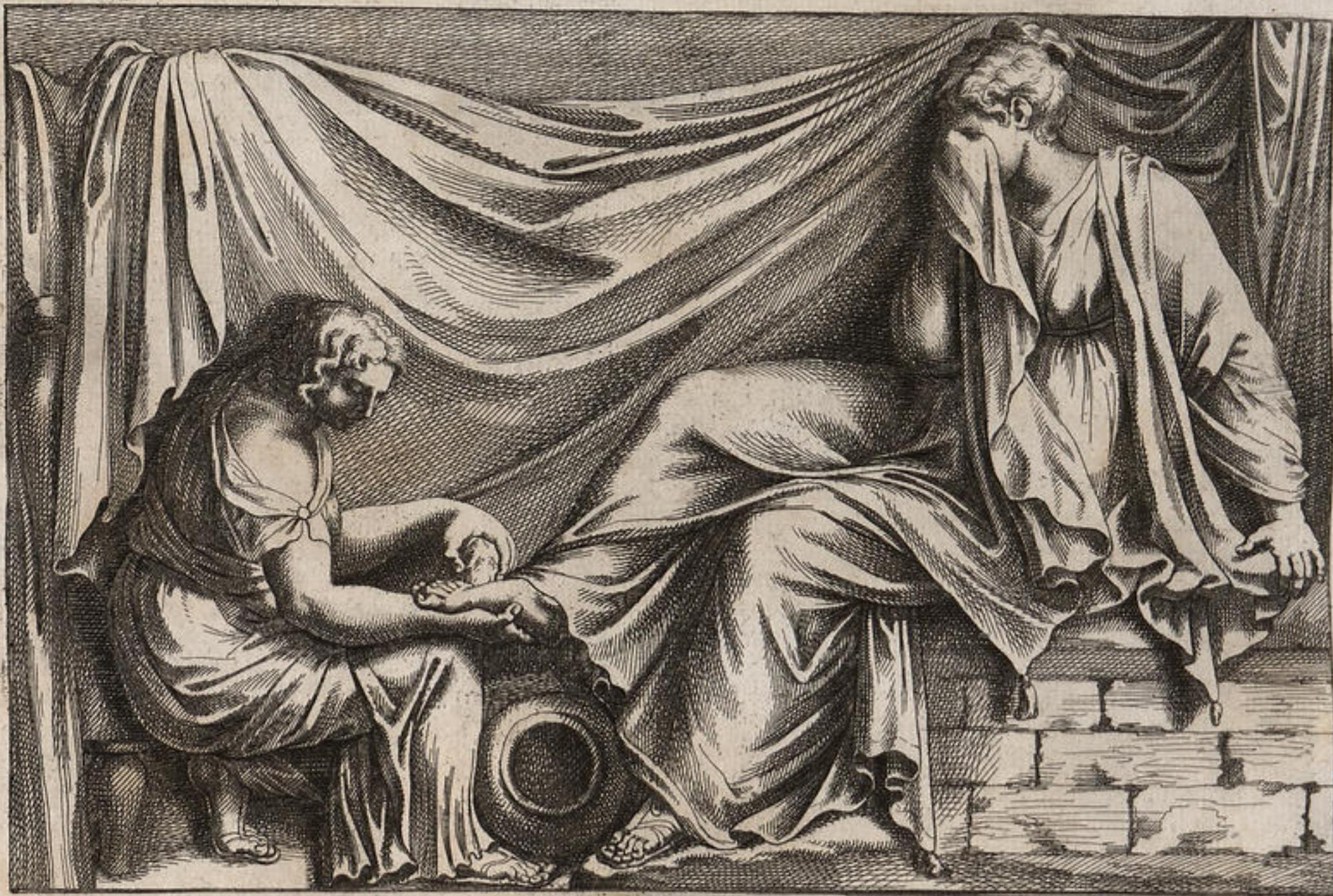
FIG. LXIX.



ΝΥΝΤΑΕ

FIG. LXX





NOVA NVPTA

FIG. LXXI.



NUPTIALES CHORAE

FIG. LXXII.

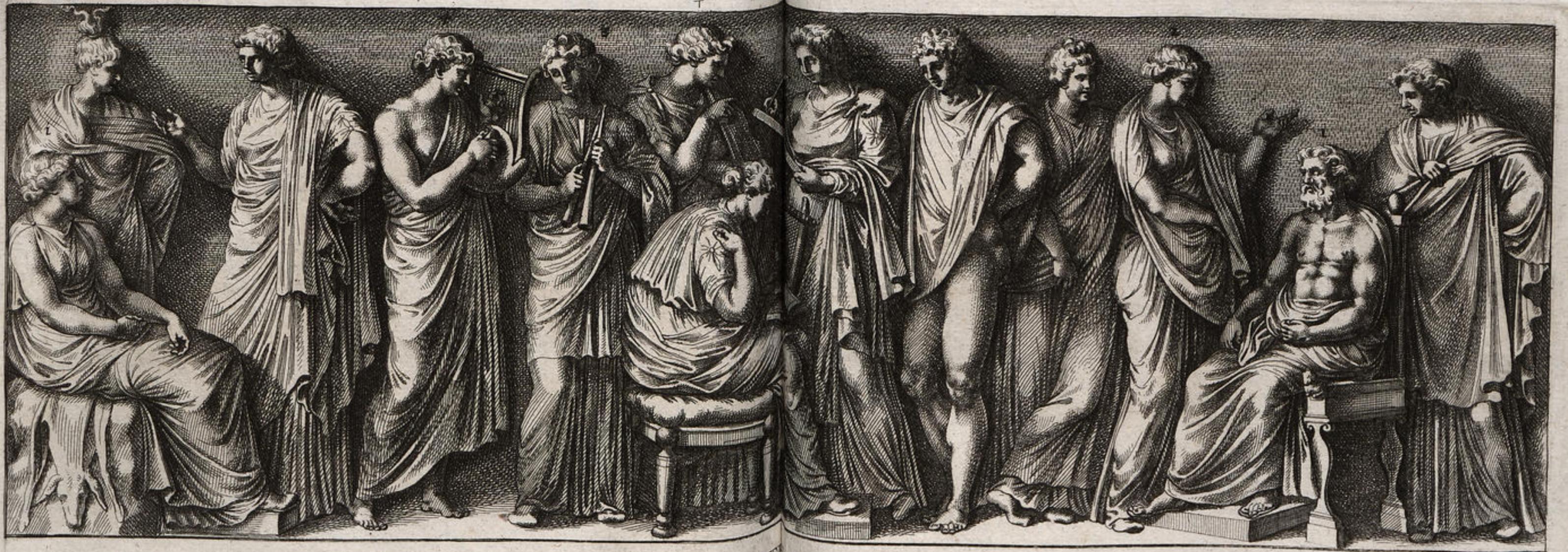




BACCHA

IVALE FESTVM

FIG. LXXIII



EPI...LAMIVM.

FIG. LXXIV.





MELEAGRI
MORTIVS

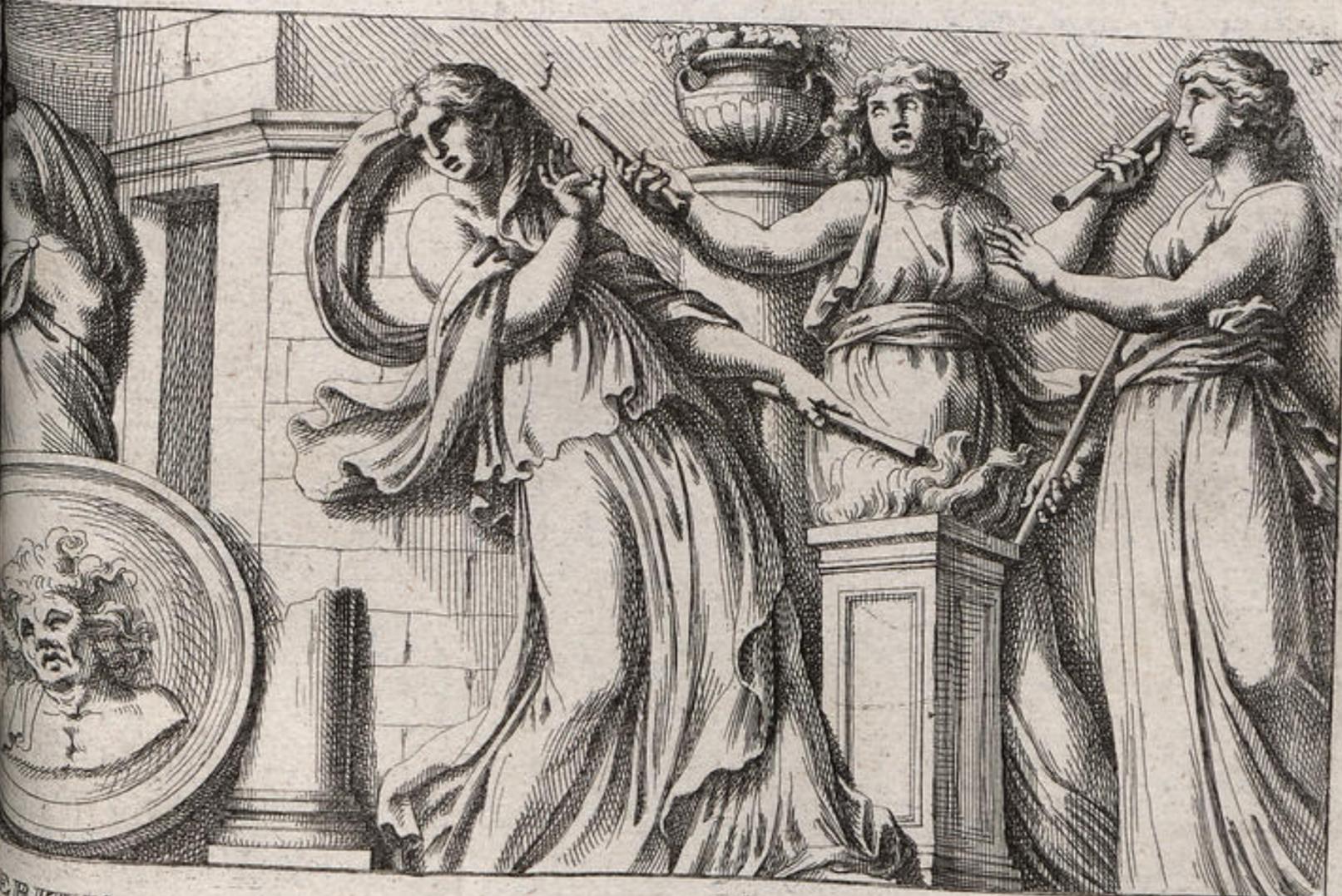


FIG. LXXV



FVNERALIS POMPA

FIG. LXXVI



Sequitur FVNERALIS POMPA.

FIG. LXXVII



VITA ET MORS HOMINIS EX FABVLIS ET MYSTICIS ANTIQVORVM PHILOSOPHIA .

FIG. LXXVIII .





Sequitur MORS HOMINIS EX FIDELIS ET MYSTICA ANTIQ. PHILOS.

FIG. LXXIX



Die erste Tabell/
 in sich enthaltend
 die Regeln
Der Mahler-Kunst
 von
 der Delineation oder Zeichnung.



Amít man verstehet / was in der Mahler-Kunst die Delineation oder Zeichnung genennet werde / so ist selbige zu betrachten:

- I. Nach ihrer Definition und Beschreibung; da nemlich zu wissen:
 - I. Daß sie aus wahrhaftigen sichtbaren Linien oder einer Mechanischen Demonstration bestehe; welche Linien / so subtil sie auch immer seyn mögen / doch allezeit / was ihre Breite anbelangt / einige Aufmessung und Abtheilung leiden.
 - II. Daß sie eben dasjenige sey / damit die Extension, und wie weit sich die äußerste Fläche einer jedweden Sache ausbreite / umschrieben und eingeschrencket / auch die unterschiedliche darinn enthaltene Theile exprimirt und angedeutet werden.
 - III. Daß sie in einer Zusammensetzung gewisser Linien bestehe / welche dazu dienen / daß die körperlichen Sachen entworffen werden:
 - 1. Nach ihren Formen und Gestalten.
 - 2. Nach ihren Aspecten und wie sie anzuschauen / und
 - 3. Nach ihren Situationen und Stellungen.
 - IV. Daß sie gleichsam die Mutter heiße aller Superficien und Flächen / welche auf keine andere Weise seyn und bestehen können / als in ihren gewissen Terminis und Umkreisen / die da sind
 - 1. Gerade /
 - 2. Birkelrunde / oder krumme / und
 - 3. von beeden erstgenannten vermengt.
- II. Nach ihrer Extension und Begriff / wie weit sie sich erstrecke; da sie dann fast unermäßlich ist / indem sie nicht nur alle Dinge durchgehét / so die Natur für unser Gesicht bringet / sondern auch solche Sachen fürnimmt / die sich bloß in der Einbildung unter einer Körperlichen Figur begreifen und ersinnen lassen.
 Das vornehmste und mühsamste Objectum aber / mit welchem ihr Fleiß sonderlich zu thun hat / ist der Menschliche Körper / so daß sie auch dessen Inwendiges zu penetriren / und die verborgenste Gemüths-Bewegungen auszudrücken und vorzustellen sich bemühet.
- III. Nach der Art hierinnen würcklich zu verfahren / oder nach der Praxi, so auf zweyerley Weise fürgenommen wird.



I. Nach dem blossen Anschauen oder Augen-Maass/ dabey zu beobachten haben

1. Die Lehrlinge und Anfänger dieser Kunst:

1. Daß sie die Hand und das Judicium angewöhnen sollen/ allein nach dem Augen-Maass gute und bewährte Originalien zu copieren; auch zuvörderst in der Zeichnung und Entwurff der blossen Haupt-Risse/sich zu perfectioniren trachten/ehe sie den Schatten zu geben/sich unterfangen.
2. Sollen sie solche Originalien vor die Hand nehmen/welche völlig ausgemacht; und zwar anfänglich dergleichen Stücke/die nicht gar zu mühsam/ noch von vielerley Sachen angefüllet sind.
3. Der Quadraten / oder des über das Gemählde gezogenen Gitters / soll man sich ja enthalten/weil sie dem Judicio sehr hinderlich sind: Sientemal höchstnötig ist / daß der Verstand mit einem freyen unbefchränckten Nachsinnen allhier arbeite/ als welches das einige Mittel ist / zu einer ungezwungenen Facilität / und leichten Manier zu gelangen.
4. Sollen sie sich nicht eher unterstehen / nach den Regeln der Perspectiv etwas zu verfertigen / sie wären dann schon so weit kommen / daß sie etwas nach dem Leben zeichnen könnten. Dann so wird ihr Geist in seiner Freyheit erhalten / und ihr Judicium dahin gebracht / daß sie von den Gestalten und äußerlichem Augenschein der Sachen gründlich urtheilen / und sich dieselbe vest einbilden können.

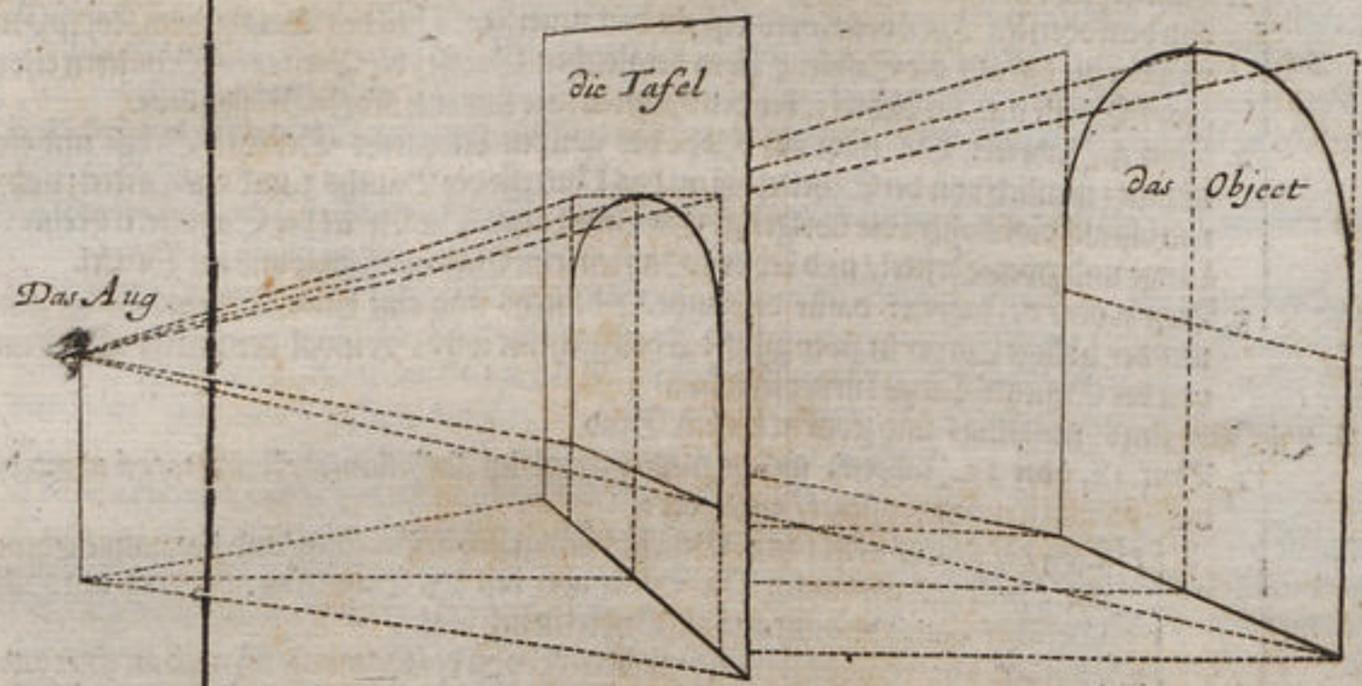
2. Die so in dieser Kunst schon weiters kommen sind: Diese nun sollen sich

1. Eine hurtige Hand angewöhnen / vornemlich wann etwas / so sich beweget / nach dem Leben abzumahlen fürkomt: In welchem Fall vornöthen ist / sich dahin zu halten / daß man die Figuren in einer gewissen Grösse (so nach dem Angulo Visuali, oder Gesichtswinckel abgemessen ist) und in einer solchen Distanz entwerffe / die mit jener / so sich zwischen dem Aug und dem abgemahlten Körper befindet / ihre Proportion habe.
2. Sollen sie immerfort die alten Statuen vor sich nehmen / und an denselben studiren / damit sie sich selbige recht einbilden / und in das Gemüth drücken mögen.
3. Mögen sie beobachten / daß sie vorher alle Stücke und Eintheilung ihres vorhabenden Wercks richtig und völlig entwerffen / und andeuten ehe sie den Schatten geben.
4. Wann sie nackichte Figuren mahlen / sollen sie zuvörderst nur die vornehmste Umrisse in denen grössern Theilen und Gliedern des Leibs abbilden (wie sonst auch in denen Zeichnungen und Rissen der Architectur zu geschehen pflaget) und sich bey den kleinern Musculn eben so lange noch nicht aufhalten; Jedoch aber dabey nach Beschaffenheit der Personen einen Unterscheid machen; nemlich sie sollen
 1. Grobe / und gleichsam Wellenweise gezogene / ungewisse Striche führen / so ganz gleich aneinander folgen / bey Bauern und Feld-Leuten.
 2. Zarre / rund und stete / die nichts zweiffelhaftiges hinter sich lassen; bey ansehnlichen und ernsthaften Personen.
 3. Starcke / herzhafte / wohlbedächtliche und vollkommene bey Helden.
 4. Edle und Zierliche / in welchen nichts anders erscheinet / als was nöthig / und der Majestät anständig seyn mag / bey solchen Körpern / die man als Göttlich oder Heilig verehret.
5. Sollen sie die Regeln der Geometriae und Perspectiv mit grossem Fleiß absonderlich erlernen / damit sie bey Abbildung fester und unbeweglicher Körper / sich derselben leicht und sicher bedienen können: denn was die lebendigen Thiere / und sonderbar den Menschen betrifft / ist es wegen der Menge ihrer Theile und Bewegungen sehr schwer / ihre Körper / vermittels des Circuls und Linials abzuzeichnen; Genug wann hievon eine veste Einbildung in dem Gemüth eingedrucket wird / welche nachmals / was ihre Stellungen anbelanget / und an welchen Ort sie hingehören / dem Judicio des Mahlers die Hand führen kan.
6. Mögen sie zu einem sehr dienlichen Mittel / eine Sache accurat abzuzeichnen / dieses behalten / daß nemlich unter einigen Perpendicular- und Horizontal-Linien eine Vergleichung und Entgegenhaltung derjenigen Theile / so eine gewisse Relation gegeneinander haben / angestellet / und also ihre Gleich- und Ungleichheit examiniret und untersucht werde; welches ihnen an statt der Quadraten / und eines im Sinn sich vorgestellten Gitters dienen kan.
7. Sollen diese copierte Modellen und Zeichnungen auf das nettiste / und just / wie die vorgestellte Objecta sich befinden / nach allem möglichsten Fleiß gezeichnet / und nicht das Geringste anderst / als es im Original stehet / gesetzt werden: Indem gewiß ist / daß man keine bessere und sichere Nichtigkeit haben könne / auffer wann jeder Theil gegen den vorhergehenden oder neben stehenden gehalten / und was sie für eine Proportion gegen einander haben / untersucht werde. Wann aber nachgehender Zeit der Mahler sich dieser Zeichnung bedienen will / stehet ihm alsdann frey / selbige Theile nach Erforderung der Sache entweder stärker oder schwächer zu geben. Im übrigen wird eine dergleichen Zeichnung unveränderlich / und seinem Original stets ähnlich verbleiben / es mag nun selbiges 1. nach dem Leben / oder 2. nach den alten Statuen genommen seyn.

II. Vermittels des Linials und Circuls: und zwar solches entweder:

1. Auf Geometrische Weise / da dreyerley Figuren fürzukommen pflagen; als:
 1. Ichnographia, oder das Planum, der Grund / so nichts anders ist / als eine blosser Superficies und Fläche / welche die Form / und wie viel Raum diese oder jene Sache in ihrem Ort und Stelle einnimmt / mit ihrer Maass und Grösse ausdrucket.

- d
- e 2. Scenographia, oder das Profil und Durchschnitt/ so die Glieder / und was an tichten Körpern für andern herfürreicht/ mit ihren Proportionen und Höhen andeutet.
 - 3. Orthographia oder die Elevation und der ganze Aufzug/ so die aufgerichtete Körper oder Gebäue ganz ausgemacht/ in ihrer Perfection und Auszierung aufstellet.
 - 2. Auf Perspectivische Weise: da das Neuserste einer Sache/ wie es dem Aug zu Gesicht komt/ präsentirt wird; allwo zu mercken ist:
 - 1. Daß man des entgegen gesetzten Objecti nur auf einer Seiten ansichtig werde; da dann die Radii oder Gesichtslinien auf einen Punct zusammen fallen.
 - 2. Daß beides/ das Aug und das Objectum unbeweglich stehen bleiben müssen.
 - 3. Daß man sich im Gemüth eine solche Fläche einbilde / die gleichsam ganz durchsichtig zwischen dem Aug und der entgegengesetzten Sache gestellet sey: darauf alle radii, so von dem Objecto zu dem Auge kommen / und durch diese Fläche gleichsam durchgehen/ mit diesen ihren Durchschnitten selbstem bemercken/ und andeuten/ was von dem Objecto zu Gesicht kommt; und das wird sonsten die Tafel (Tableau) genennet.
 - 4. Daß das Aug/ das Objectum und besagte Tafel / jedes von dem andern an seinem gebührenden Ort stehen müsse/ welche Distanz gemeiniglich doppelt so groß genommen wird / als das Objectum oder die Tafel ist: Und diese Stelle und determinirter Stand ist das Principium, darauf sich alles das übrige gründet/ wann man eine Sache nach dem Perspectiv vorstellig machen will.



- 5. Daß man die Zeichnung / wann das ganze Werck nach aller seiner Abtheilung entworffen worden / auf denen Tafeln wieder auslöschten solle/ welche nahe in das Gesicht gestellet werden: Aber auf solchen / welche man von fern zu sehen bekommt / muß recht nach der Kunst geurtheilet werden / und zwar auf solche Weise/ daß an dem Ort/ wo man das Gemählde sehen soll/ nicht das Geringste von der Zeichnung wahr genommen werden möge.

Die ander Tabell/
in sich enthaltend

Die Regeln der Mahler Kunst
von
den Proportionen.

Bey der Proportion des Menschlichen Körpers sind vier unterschiedene Stücke zu beobachten.

- 1. Die Mensur oder abgemessene Eintheilung an sich selbstem; dabey zu sehen
 - 1. Auf die Art und Weise/ wie diese Abmessung und Eintheilung vorgenommen werde; selbige geschiehet nun auf dreyerley Art.
 - 1. Indem der zehende Theil (den man den Modul um zu nennen pflegt) von dem ganzen Körper genommen / und in zwölff Theile / ein jedes solches Zwölffthel aber hinwiederum in 4. Theile (solche zu den kleinen Gliedern zu gebrauchen) eingetheilet wird.
 - 2. Indem man das Gesicht in drey Nasen-Länge/ und eine jede solche Länge hinwiederum in 12. Theile eintheilet.
 - 3. Indem das ganze Gesicht in drey Theile/ und jeder Theil in 4. andere eingetheilet wird/ derer man



- sich bey den kleinern Abmessungen bedienen kan: Und eben dieser letztern Art der Abmessung/ weil sie uns am besten und füglichsten gedüncket/ wird in dieser Tabell zu förderst nachgegangen werden.
- II. Auf den Gebrauch dieser Abmessung/ wie solche in das Werck gestellet werde: dabey zu merken:
1. Daß man die Überhäuffung der kleinern Eintheilungen möglichst meiden soll; weil sie denen Lernenden nur Verdruß und Verwirrung verursachen: wie auch/ daß man keine accuratere und vollkommnere Proportion haben könne/ als wann man recht versteht/ wie sich die Gebeine des Menschlichen Körpers gegeneinander verhalten.
 2. Daß die Bildhauer und Künstler der alten Statuen eine grössere Proportion der Theile/ als sonst gewöhnlich ist/ genommen; und sich nach der Distanz gerichtet haben/ in welcher diese Statuen dem Gesicht sind vorgestellet worden. Dannhero derjenige/ so dergleichen nachreissen und imitiren wolte/ sonderlich acht haben soll/ daß die Figuren/ entweder der ganzen Statur/ oder ein und andern Theil nach/ nicht zu unformlich oder gar zulang herauskommen mögen.
 3. Daß man/ bey Abmessung der erhabten Figuren (relief) auf die Erhöhung und herfürreichende Theile sehen müsse; dann/ wo solches unterlassen würde/ mancher Fehler begangen werden solte.
 4. Daß nicht allen Orten der Figuren durchgehends ohne Unterscheid einerley Mensur, sondern einer jeden ihre eigene/ nach ihrer Beschaffenheit/ und nach dem sie etwas vorstellet/ gegeben werden müsse.
- II. Das Alter/ welches nach diesen dreyfachen Graden considerirt werden kan; nemlich:
- I. Die Kindheit/ und zwar nach ihren unterschiedlichen Jahren; als:
 1. Von 3. Jahren; allwo 5. Kopf-Größe von der Scheitel bis auf die Fußsohlen gezehlet werden; als von dem obersten Theil des Kopfs bis an den untersten Theil des Bauchs drey Kopf-Größe/ und von dar an bis auf die Sohlen/ zwey dergleichen Größe; die Breite der Schultern erfordert eine Kopf-Größe und ein Achtel; bey den Hüften aber nur eine Kopf-Größe allein.
 2. Von 4. Jahren: Da man zur Höhe des ganzen Leibs sechs Gesicht-Größe und ein Drittel nimmt; nemlich von der Scheitel bis an das Unterste des Bauchs 3. und das Drittel; und von dannen bis auf die Sohlen die übrigen 3. Gesicht-Länge. Die Breite der Schultern ist eine Gesicht-Länge und zwey Drittel/ und bey den Hüften eine Gesicht-Länge und ein Drittel.
 3. Von 5. oder 6. Jahren: dafür die ganze Höhe sechs und eine halbe Gesicht-Länge genommen/ und der völlige Körper in zwey gleiche Theil getheilet wird; wiewol der untere Theil ein Drittel von der Gesicht-Länge kürzer seyn kan.
 - II. Die Jahr eines Jünglings und zwar in diesem Grad
 1. Von 12. oder 13. Jahren; welchem Alter zweyerley Abtheilungen können gegeben werden; dann man selbige zu nehmen pfleget/ entweder:
 1. Von der Natur selbst: da 9. Gesicht-Länge sich herfür thun/ und der ganze Körper in gleiche Theile getheilet wird. Die Breite aber bey den Schultern zwey/ bey den Hüften eine Gesicht-Länge und anderthalb Drittel in sich hält.
 2. Von den Antichen; da wir an dem ältern Sohn des Laocoons/ uñ noch an einer andern Statue/ so die beide Arme in die Höhe hält/ ein Exempel haben; derer ganze Höhe zehen und eine halbe Gesicht-Länge austrägt; die Breite von einer Schultern zur andern/ eine Gesicht-Länge/ und drey Viertel: die Breite bey den Hüften ein Gesicht/ und zwey und ein Viertelsheil; an dem Ort der dicken Musculn/ vasti externi genannt/ zwey Gesicht; die dicke der Schenckel ein Gesicht; die Knie zwey und ein achtels Theil; die Knöchel ein Theil.
 2. Von 16. Jahren/ und was drüber ist; da die Proportion der Höhe mit der Proportion eines männlichen Leibs von 40. Jahren übereinstimmt; aber was die Breite anbelangt/ von selbigem noch unterschieden ist.
 - III. Das Mannbare Alter: in welcher die Proportion am vollkommsten geachtet wird/ und hierinnen bestehet:
 1. Nach der Höhe: Zehen Gesicht-Länge/ welche also gerechnet werden:
 1. Von der Scheitel bis unter die Nase.
 2. Bis an die Höhlen des Hals.
 3. Bis auf die Herzgruben/ alwo Cartilago Xifoides sich befindet.
 4. Bis unter den Nabel.
 5. Bis auf den Ort unter der so genannten Pyramidal Muscul.
 6. 7. 8. von dar an bis auf die Knie/ zwey und eine halbe Gesicht-Länge.
 9. 10. eben so viel von dem Knie an bis auf die Sohlen; welches zusammengerechnet/ zehen Gesicht-Länge austragen; wie sonderlich an der Statue des Hercules Commodi zu sehen ist.
 2. Nach Ausdehnung der Arme: welche in eben dieser Mensur bestehet; wann man nemlich von dem Aeufersten des Mittel-Fingers bis an das Gelenck der Hand eine Gesicht-Länge rechnet/ von dar bis zu dem Bug des Arms ein Gesicht und ein Drittel; von dannen bis zum Anfang der Schulter/ ein Gesicht und ein Drittel; Von dar bis an die Höle der Kehle/ wieder ein Gesicht uñ ein Drittel; welche zusammen fünf ganze Gesicht-Länge machen: wann man nun die Länge des andern Arms dazu setzet/ wird die Zahl der angeführte 10. Gesicht-Länge völlig herauskommen. Die Dicke aber der Armen kan wege der allzugrossen Veränderung der Personen nicht wol determiniret werden.
 3. Nach der Breite der Figuren/ so fern sie/ uns gerad entgegen gestellet/ angesehen werden; welche sich also befindet:

1. Der Schultern bey dem Musculo Deltoide, zwey Gesicht und zwey Theil.
2. Der Brust/ wo die Arme angefüget sind/ zwey Gesichtslänge.
3. Der Hüften/ oder der Fläche der beeden äußerlichen Zwerch-Muskulen/ eine Gesichtslänge/ zwey und drey Viertels Theil.
4. Der Schenckel/ wo sie am dicksten sind/ jeder eine Gesichtslänge.
5. Der Knie/ ein und sieben Achtels Theil.
6. Der Waden/ wo sie am dicksten sind/ zwey und ein Achtels Theil.
7. Des äußersten Knöchels/ ein und drey Achtels Theil.
8. Des untersten Fußes ein und fünf Achtels Theil: Die Länge aber desselben/ ein Gesicht/ ein und ein Viertels Theil.

III. Das Geschlecht; wobey zu merken/ daß

- I. Die Proportion zwischen einem Mann und Weibsbild/ der Höhe nach/ in dem differe/ daß ein Weibsbild einen längern Hals habe/ und der Ort der Brüste/ in gleichen des untern Bauchs fast um einen halben Theil obiger Mensur grösser sey; Daher kommt es hingegen/ daß das Spacium zwischen den Brüsten und dem Nabel/ um einen Theil/ wie auch das dicke Bein um ein Drittel eines solchen Theils kürzer sich befinde. Was die Breite betrifft/ so ist das Weibsvolk an den Schultern und der Brust etwas enger und schmähler; hingegen an Hüften und den Dicken des Beins bey dem Gelencke etwas breiter und weiter: So sind auch die Arme und Waden bey ihnen dicker/ die Füße aber dünner und kleiner. Weilen sie auch fleischlicher und dicker zu seyn pflegen/ so sind die Muskulen bey ihnen nicht so scheinbar; dannenhero auch die Umrisse der Glieder bey denselben etwas gleicher und gleichsam flüssiger werden.
- II. Daß bey Jungfern das Haupt klein/ der Hals lang/ die Schultern niederträchtig/ der Leib schlank/ die Hüfte etwas dick/ die Dicken des Beins und die Waden lang/ und die Füße kurz zu seyn pflegen.
- III. Jünglinge sind eines dickern Hals/ als die Jungfern; in gleichen an den Schultern und über der Brust etwas breiter/ über dem Bauch und Hüften aber etwas enger: haben dürrere Schenckel und Beine/ und breitere Füße.

IV. Die Conditionen und Qualitäten: welche zwar nach denen mancherley Personen/ und sonderbaren Subjectis gleichfalls variiren: Denn da sind zu betrachten/ entweder

- I. Diejenigen/ so simpler Natur sind bey gemeinen Leuten und Bauers-Volk. Inmassen bey dergleichen Leuten/ so von geringem Verstand und feuchter Complexion sich befinden/ eine starcke und grobe Proportion mit starck sichtbaren an einander hangenden Muskulen gebraucht werden muß: da der Kopff dick/ der Hals kurz/ die Schultern erhöht; der Magen eingezogen/ die Schenckel und Knie groß/ die Fußsohlen dick und starck sich erzeigen/ wie an dem kleinen Fauno zu sehen.
- II. Die von einiger Schönheit und Lieblichkeit seyn sollen/ wie dergleichen bey ernstlichen und wahrhaftigen Historien zu gebrauchen; da die Figuren der Helden in einer rechten Activität/ und erhöhter Munterkeit/ mit kurzen Hüften/ kleinen und wohl in einander gefügt/ und geschlossenen Gelencken/ auch nicht allzu fett und fleischigten Gliedmassen vorgestellt werden sollen: wie uns dißfalls der Apollo zum Exempel dienen kan. Hier ist auch zu merken/ daß starcken und kriegerischen Leuten ein kleiner Kopff/ dicker und nervichter Hals/ breite und hohe Schultern/ eine erhobene Brust/ und starcke Brüste/ kleiner Leib/ kurze Hüfte/ mit Musculn belegte Schenckel (da die vornehmste Musculn recht erhebt/ und aus ihren Axibus und Flechsen gründlich ausgesuchet seyn sollen) in gleichen magere Schienbein/ kurze Füße/ hohle Fußsohlen zugeeignet werden müssen.
- III. Auserlesene; das ist/ welche von den auserlesenen und besten Theilen der herrlichsten Körper/ darinnen sich die Natur vor andern gütig hat sehen lassen/ zusammengesetzt sind/ um eine extraordinar-vollkommene Figur einer grossen und Heldenmüthigen Person zu formiren; dergleichen in Romans und erdichteten Historien vorgestellt werden. Sintemal hierdurch auf das kräftigste und nachdencklichste derjenige Character exprimirt werden kan/ so sich nach der Beschreibung der Dichter und Erfinder zu denen gegenwärtigen Actionen am anständigsten schicken mag.
- IV. So die gemeine Proportion übertreffen; wie auf dergleichen Art die Götter der Heidnischen Fabuln/ auch Helden und Riesen abgebildet werden/ als derer Thaten den gemeinen Lauff der Natur übersteigen sollen. Bey diesen Figuren werden mehrentheils nur die grösten Theile/ so zu desto mehrer Ansehnlichkeit und Schönheit gehören/ sonderlich exprimirt; es kan auch ihnen eine solche Mensur und Proportion zugeeignet werden/ die ihrer Höhe am zuständigsten sind/ so daß sie nicht anders/ denn nur der Dicken nach/ unterschieden seyn. In den andern gemeinen Figuren aber/ muß man dem Inhalt der Historien nachgehen/ und nach derselben Beschreibung/ ihre Gestalt vorstellig machen.



Die dritte Tabell/

in sich enthaltend

Die Regeln der Mahler Kunst

von

Der Expression und nachdrücklicher Vorstellung der Actionen.

Die Expression (wie dieses Wort von den Malern gebraucht wird) so die Sachen nach ihren natürlichen Eigenschaften auf das erkenntlichste präsentirt und ausdrucket: Selbige ist zu betrachten entweder

- I. In Ansehung des Subjecti und der vorgestellten Sache insgemein; dabey zu merken:
 1. Daß alle Theile der gansen Composition und Gemählts auf die Gestalt und Beschaffenheit des Hauptbildes/so in einer gewissen Action vorgestellet werden soll/ ihr Absehen haben/und sich nach demselben richten müssen; solcher Gestalt/daß die Anschauer gleich aus dem Gemählde sich in ihrem Gemüth hiervon einen deutlichen Concept und Einbildung machen/ auch so fort nach den Umständen der vorgestellten Historie gleiche Effecten und Gemüthsbewegungen bey sich selbst verspüren können. Zum Exempel in einer Historie oder bey einem Bild/ so dahandelt
 1. Von Freuden oder Frieden/ muß alles lieblich still und sittsam erscheinen.
 2. Bey kriegerischen Vorstellungen muß alles mit Verwirrung/ Grausamkeit und Entsetzung angefüllet werden.
 3. Bey ernstlichen hochwichtigen Verrichtungen/ muß überall ansehnlicher Pracht und gravitatische Majestät herfürblicken.
 - II. Muß man sich nach ersigedachter General-Regul also bequemen/ daß/ wann in der Beschreibung der angegebenen Historie einige Umstände vorkämen/ welche dergleichen Ideen und Einbildung in dem Gemüth des Anschauers perturbiren und verhindern könnten/ selbige so viel möglich vermeidet und ausgelassen werden sollen: Es wäre dann/ daß sie vornemlich zu dem Hauptzweck des Subjecti gehörten. Jedoch ist unverwehrt/ allegorische Figuren/ so einen sinnreichen Verstand haben/ und kluges Nachdenken erwecken/ zuweilen mit beyzufügen; nur/ daß man hierdurch der Wahrheit in der Historie nicht zu nahe trette/ noch selbige allzufabelhaftig herfürbringe.
 - III. Zu dem Ende soll man nicht unterlassen/ der vorgenommenen Geschicht oder Gedicht mit allem Fleiß und sorgfältigem studiren nachzudencken/ und was andre Authores hievon geschrieben/ wohl zu beobachten/ damit alle Umstände/ und Absehen der Sachen/ ingleichen die Characteres und Verrichtungen der Verrichtungen der Personen uns recht bekandt gemacht/ auch hiervon eine feste Einbildung und wahre Idée unterm Gemüth eingedrucket werde/ nach welchen folgendes das ganze Werck füglich inventirt und eingetheilet werden kan.
 - IV. Nichtsdestoweniger kan man sich diese Freiheit nehmen/ und selbstn favorable Zufälle ersinnen/ um hierdurch die Umstände auf unterschiedliche Weise zu exprimiren; nur daß dem Hauptbilde des Gemählde/ oder der Wahrheit der Historie nichts zu widerlauffe.
 - V. Soll auch auf das fleissigste als eine der vornehmsten Reguln beobachtet werden/ daß das ganze Werck mit sich selbstn concordire und übereinstimme; so wol
 1. Wann mancherley Actionen zusammenkommen; da man einen Unterschied hält/ zwischen den blossen Statuen/ und zwischen lebendigen Figuren; damit nicht den Statuen eine solche Geschicklichkeit bey ihren Actionen beygelegt werde/ welche man auf ein und andere Verrichtung/ so in ihrer Gegenwart geschiehet/ gleich als ob sie auch mit machen müßten/ ziehen könnte.
 2. Als auch/ was die ordentliche Eintheilung des Lichts und Schattens belangt.
 - VI. Muß man sonderlich genaue Aufsicht haben auf die Moden und Gewohnheiten zu leben/ daß alles übereinstimme mit dem ordentlichen Gebrauch
 1. Der Zeiten/da die Historie geschehen/
 2. Des Orts und der Provinz; allwo diß oder jenes sich zugetragen/
 3. Der Qualitäten und Beschaffenheiten der Personen/ welche aufgeföhret werden.
 - VII. Soll auf einer einigen Tafel nicht mehrers vorgestellet werden/ als was sie unter diesen 3. Bedingungen fassen kan: Nämlich/ daß
 1. Dasjenige/ was es vorstellet/ zu einer Zeit geschehen seye; daß es
 2. Auf einmal und mit einem Anblick von dem Aug könne übersehen werden; und dann
 3. daß es in einem solchen Spatio gestellet sey/ welches auf eine Tafel füglich abgezeichnet werden möge.
- II. In Ansehung der absonderlichen Passionen oder Gemüthsbewegungen einer jeden Figur insonderheit; und zwar
 1. Schlechthin/ nach der simplen Eigenschafft ihrer Natur; allwo bey denen lebendigen Figuren zu merken ist.
 1. Daß die unvernünftigen Thiere nichts thun/ als wo sie von dem äußerlichen Trieb und Bewegung der sinnlichen Empfindung angetrieben werden/ so daß alle ihre Passiones entstehen 1. um sich zu erhalten/ oder 2. ihre Art und Speciem fortzupflanzen.

"Daß

- b c¹¹. Daß der Mensch mit einer besondern Intelligenz begabet sey/welche ihm der Vernunft und der Con-
 verlacion fähig macht; woraus dann dieser Unterschied und Vorzug fließet/ welchen er vor allen an-
 dern lebendigen Thieren besizet; als daß er
1. Mit aufgerichtetem Leib und Gesicht einhergehet.
 2. Augen und Ohren als die vornehmsten Organa und Werkzeuge seines Verstandes/ in einer
 gleichen Linie gesetzt habe: da hingegen bey den Bestien der eine Aug-Winckel gegen die Nasen
 hinab siehet; der andere hinauf zu den Ohren sich wendet.
 3. Die Augenbraunen bewegen könne / derer äußerste Puncten / gegen der Nasen zu / sich neigen;
 da anderseits der Bestien Augbraunen unbeweglich/ und die Winckel von selbigen allezeit gegen
 die Nasen hinab gerichtet sind.
 4. Der Augapffel sich auf alle Seiten wenden und drehen könne; da die Bestien denselben nicht
 in die Höhe zu ziehen vermögen: Dahero auch von manchem will geschlossen werden/ daß die-
 jenigen Menschē/ derer Aug-Winckel und Augbraunen auf die Weise/ wie bey denen unvernünf-
 tigen Thieren sich gestellet/ befinden / auch etwas von derselben Natur an sich haben sollen.
- III. Daß die Kinder aus der Intelligenz und Vernunft- Schluß nichts zu unterscheiden wissen; son-
 dern allein nach dem natürlichen Trieb handeln / wie sie von den Bewegungen ihrer Affecten und
 Passionen angetrieben werden; indem sie weisen /
1. Was sie verlangen.
 2. Vor was sie Abscheu fragen.
 3. Worüber sie sich ergößen und erfreuen.
 - und dann 4. womit sie beleidiget und erzörnet werden.
- IV. Daß alles dasjenige / was in der Seelen oder Gemüth eine Passion oder Regung verursacht / auch
 zugleich den Leib zu Ausübung einiger Action antreibe; welche Action aus der Bewegung der Mus-
 sceln formirt wird/ so sich nach der Menge und Stärke der eingestossenen Lebens- Geister / entweder
 ausblehen / oder zusammenziehen.
- V. Daß der Mensch in der sinnlichen Empfindung zweyerley Appetit oder Facultäten habe; nemlich con-
 cupiscibilem, da er etwas verlange/ und irascibilem, da er entrüstet wird: Jenem werden die sitte-
 samen und gelinden; Diesem die hefftigen und verwirrten Affecten zugeschrieben.
- VI. Daß nach diesen beeden Appetiten auch zweyerley äußerliche Bewegungen des Leibs zu mercken / so selb-
 ige andeuten und zu verstehen geben; und dependiren entweder
1. Von dem Gehirn/ welches die Anzeichen aller von sich entspringenden Affecten gegen sich
 erhebet.
 2. Oder von dem Herzen/welches die äußerlichen Kennzeichen/ derer aus dem Herzen entspring-
 enden Passionen/ unterwärts ziehet.
- VII. Daß solche Affecten unterschiedene gradus haben/deren jeder auch unterschiedliche Wirkungen ver-
 ursachet. Dann nachdem der Affect gelind und vergnügt ist/ so werden auch die äußerliche Actionen
 sittsam und lieblich seyn: Hingegen bey hefftigen und starcken Affecten/ ereignen sich auch dergleichen
 äußerliche Bewegungen.
- VIII. Daß/obschon die Gemüths- Affecten durch die Actionen des ganzen Leibes ausgedruckt werden könn-
 en/dennoch das Gesicht dieselbe vornemlich an den Tag lege / und zwar absonderlich durch die Ge-
 stalt der Augen und Bewegung der Augbraunen.
- IX. Daß die Erhebung der Augbraunen zweyerley sey: Eines Theils / wann sie sich in der Mitten mittel-
 mässig erheben/welches lustige und angenehme Bewegung zu verstehen gibt/da auch zugleich die Win-
 ckel des Mundes in etwas in die Höhe gezogen werden. Anders Theils; da sie sich an den äußersten
 Puncten/ so gegen der Nasen zu sind / in die Höhe begeben/ und zugleich auch die Mitte des Mun-
 des sich erhebt; so eine Wirkung des Schmerzens und Traurigkeit ist.
- X. Daß alle Gemüths- Bewegungen süglich in diese zwey General- Affecten eingetheilet werden könn-
 en; als:
1. in die Freude / welche entweder
 1. einfach ist / und nichts anders in dem Leib als eine Ausdehnung aller Theile verursa-
 chet: da nemlich im Gesicht das Mittel der Augbraunen sich erhebt/ die Augen halb
 geöffnet lächlen / der Augapffel hell und feucht erscheint; die Nasenlöcher offen / die
 Wangen völlig/ der Mund in etwas eröffnet/ und an den beeden Winckeln ein we-
 nig in die Höhe gezogen; Die Lefzen roth/ die Coleur lebhaft/ die Stirn heiter sich er-
 zeigt.
 2. oder mit einem andern Affect vergrößert wird/ als:
 1. Von der Liebe; da ist die Stirn gleich; die Augbraunen auf der Seiten/ dahin
 sich die beede Augapffel wenden / etwas erhebt; die Augen feurig und mittel-
 mässig eröffnet; Das Haupt neiget sich gegen das geliebte Objectum; Das
 Gesicht ist holdseelig; Die Farbe röthlich.
 2. Vom Verlangen: Dessen Anzeichen zu seyn pflegt/ wann das Haupt und die
 Arme gegen die verlangte Sache mit einer unruhigen und ungewissen Bewe-
 gung ausgestreckt werden.
 2. in die Traurigkeit; welche gleichfalls entweder



b

1. einfach ist: da der ganze Leib niedergeschlagen und betrübt wird; das Haupt hängt mit einer verdrießlichen Nachlässigkeit auf die Seiten; die Stirn ist runtslicht; die Augbraunen sind fast bis an die Mitte der Stirne gezogen; die Augen halb geschlossen; der Mund ein klein wenig offen/ dessen Winkel sie unter sich ziehen; die untere Lefzen gleichsam zitternd und niederhängig; die Nasen-Löcher aufgeblasen un̄ unter sich hangend: oder

2. vermischet / entweder

a mit Furcht / welche dem Leib eine solche Bewegung gibt / nachdem die Sache ist / die man fürchtet: Entsethet nun diese jählings und unversehens / so werden alle Theile des Leibs gleichsam gesperret / und zitternd. Die Glieder sind gekrümmt; das Gesicht ist bleich und gelb: Die Augbraunen ziehen sich gegen die Nasen hin in die Höhe; Der Augapfel stehet mitten im Aug; Der Mund ist auf einer Seiten mehr eröffnet als auf der andern; Die untere Lefzen hängt niederwärts. Der Schrecken bringt noch dazu die Gemüths-Bewirrung und Entsetzung.

b. mit Zorn; Dessen Bewegung sehr groß und hefftig ist; Sientemal alle Theile des Leibes ihre Action haben; Die Musculn sind dick / aufgelauffen und entzündet; Der Augapfel funckelt mit irrigen Blicken; Die Augbraunen sind gegen die Nase zusammengezogen / die Nasen-Löcher offen; Die Lefzen starck / und auseinander gedehnt; Die Winkel des Mundes ein wenig offen und schaumend; die Adern voll entflammtes Geblütes; Die Haare starrend.

c. mit Verzweiflung: derer Bewegung mit denen zornigen übereinkömmt / jedoch in grösserer Hefftigkeit und Unordnung sich erzeiget: denn jemehr die Affecten vermehret / und überhäuffet werden / je mehrere Hefftigkeit erscheinet auch in den Actionen und Bewegungen.

II. Nachdem die Natur mit klugem Urtheil unterschieden wird; Zu dem Ende / daß einer jeden Figur der Character / so ihrer Person gemäß ist / in der Action zugeeignet werde; indem man das Absehen hat entweder

1. Auf das Geschlecht; da ein Mannsbild an der Disposition des Leibs / viel stärker / und in seinen Actionen und Bewegungen viel hurtiger / auch mit grösserer Freyheit / als ein Weibsbild erscheinet; welches hingegen sittsam und einfältiger vorgestellt wird.

2. Auf das Alter; dessen unterschiedene Graden auch unterschiedene Bewegungen herfürbringen: so wol was die Gemüths-Bewegung / als die Actionen des Leibes betrifft.

3. Auf den Stand und Condition: Sientemal hohe Ehren-Stellen und ansehnliche Würde / damit die Personen gezieret sind / auch ihre Actionen eingezogener / und die Bewegungen ernsthafter machen; Da hingegen der Pöbel seinen Affecten mehr nachhenget / woraus entstehet / daß der gemeinen Leute äußerliche Actionen auch viel unordentlicher und gröber sind als der andern.

4. Auf diejenigen Körper / die geistlich oder göttlich sind / bey welchen alles was der Corruption unterworfen ist / und bloß zu des Lebens Unterhaltung gehöret / so viel möglich abgesondert werden muß; als die Adern / Nerven und dergleichen: Und soll nichts / ausser was zur Gestalt und Schönheit des Leibes dienet / an ihnen exprimirt werden.

5. Auf die Engel; welche nur Symbolische Figuren sind / damit ihre himmlische Krafft und heilige Aemter angedeutet werden: An diesen sollen niemals einige Anzeichen empfindlicher Passionen erscheinen / sondern solche Merckmahle und Characteres / so ihren Verrichtungen und Vorhaben / in welchen sie vorgestellt werden / gemäß kommen; als:

1. Der Stärke /
2. Der Geschwindigkeit /
3. Der Contemplation oder tiefsinnigen Betrachtung.

Die vierdte Tabell /

in sich haltend

Die Regeln der Mahler-Kunst

vom

Liecht und Schatten.

In der Mahler-Kunst finden sich zwey grosse General-Stücke / in welche allein eine ganze Tabell auf das Süglichste mag eingetheilet werden nemlich;

I. Das

I. Das Helle oder das Licht / welches zu betrachten ist

I. In Ansehung des Lichtes an sich selbst; so entweder

I. Natürlich / und seinen Ursprung hat

1. Unmittelbar von der Sonnen: Dieses ist sonderlich hell und glänzend; und hat nach den unterschiedenen Zeiten des Tages / ingleichen nach denen in der Luft entstandenen Dämpfen und Feuchtigkeiten / auch unterschiedliche Farben.
2. Von der heitern Luft / durch welche sich das Licht ausbreitet und zerstreuet / allwo die Couleur sich in etwas blaulicht anläßt.
3. Von dem mit Wolcken bedeckten Himmel / welcher das Licht bricht und in etwas dunkel macht; Da hingegen denen Augen grössere Freyheit dabey zukommt / die eigentlichen Farben der vorgestellten Sachen recht zu erkennen / indem sie alsdann von der Schärffe des glänzenden Lichts nicht so sehr eingenommen und geblendet werden.

II. Oder ein artificial, und von Menschen zugerichtetes Licht / so vom Feuer und seiner Flamme herkommt / und denen Objectis eine solche Couleur gibt / so seinem Ursprung gemäß ist; im übrigen aber sich nicht gar weit erstreckt.

II. In Ansehung der Wirkung; in derer Betrachtung man es nennen kan

I. Das höchste und stärkste Licht; weil seine Helle vor allen andern herfür bricht / indem die Strahlen perpendiculariter auf die obersten und äussersten Theil eines erhabten Körpers fallen / und von keiner entgegen stehenden Sache aufgehalten und verhindert werden.

II. Ein ganzes ausgebreitetes Licht / so nichts anders ist / als die gemeine Tags-Erleuchtung / so sich über die ganze Länge eines erhabten Körpers ausbreitet / entweder

1. Perpendiculariter, gerad von oben herab; oder
2. Diagonaliter, nach der Zwerch-Linie.

III. Ein geschwächtes oder gebrochenes Licht; welches weitentferneten Sachen zukommt; als derer entlegener Stand auf keine andere Weise exprimirt werden kan / als wann ihnen die Schärffe und Helle des Lichts benommen wird / und zwar dieses nach den Graden der Distanz, so mit den Körpern nach Verkleinerung oder Verlihrung der Gesichtslinie, ihre Proportion hat; ferner auch nachdem die Dämpffe / so zwischen dieser Distanz sich befinden / dicke oder dünne sind. Wo dieses fleissig in acht genommen wird / da wird die lieblichste Harmonie zu wegen gebracht werden; in dem nemlich die vornehmste Helle desto greller ins Gesicht fällt / und die erleuchteten Theile durch Entgegensetzung stärkerer Farben / einer für dem andern sich unvermerck erhebt und unterscheidet.

III. In Ansehung des Orts und Gelegenheit / allwo das Licht sich ausbreitet; als da ist

I. Das freye Feld; da das Licht sich gänzlich diffundirt und zerstreuet / und daher die darinnen vorgestellte Sachen in einer sonderbaren Gelindigkeit erscheinend macht.

II. Ein verschlossener Ort: darinnen das Licht gleichsam eingeschlossen und gesperrt ist; dessen Glanz und Helle zwar stärker ist / allein die Verlihrung desselben ist auch um so viel schneller und verkürzter.

IV. In Ansehung des Gebrauchs / wie solches anzuwenden: Da dann zu mercken:

I. Daß man allezeit das Sonnen-Licht sich einzubilden habe / als wäre es auffer und vor der Tafel des Gemähls / damit die Objecta, so gleich in der vordersten Abtheilung stehen / desto besser erleuchtet / und ihnen das stärkste Licht gegeben werden könne. Und also soll das scheinende Corpus / davon das Licht herkommt / nicht leichtlich auf der Tafel gemahlt zu sehen seyn; sintemal die Farben / den eigentlichen Glanz desselben recht auszudrucken / nimmermehr kräftig genug sind.

II. Daß das hellste und grellste Licht auf die vornehmste Vorstellung in dem Gemählde / und so viel möglich / auf das vornehmste Bild oder Person / davon eigentlich die Historie handelt / fallen solle.

III. Daß das Licht auf grossen Theilen sich extendiren solle / ohne daß man solches mit kleinen Schatten unterbreche und verringere; zu dem Ende / damit das äusserste vor dem andern sich desto besser herfür thue und erhebe: Und hierinnen bestehet die allerbeste und fürtrefflichste Manier in der Mahlerey.

IV. Daß die Krafft des vornehmsten Lichtes nur einfach und an einem Ort in einer jeden Tafel erscheine / nicht anderst / als auf einer Kugel zu geschehen pfelet; dann wann überall gleiches Licht geführt wird / so entstehet eine Confusion, welche dem Gesichte wehe thut und verhindert / daß die Wirkung des Lichts nicht mit eben solcher gracie auf der Tafel / als in den natürlichen Körpern selbst herfürbreche. Dannenhero hat man sich jederzeit zu hüten / daß man in einem einigen Gemählde ja nicht zwey contraire Lichter mache.

V. Daß man dem ganzen offenen Licht eben nicht allzustrenge nachhengen müsse; sondern man möge zuweilen præsupponiren / als ob die Wolcken an etlichen Orten sich zertrennet hätten; damit man etliche flüchtige Hellen / so ein ziemliches Licht mit sich bringen / erscheinen lassen könne: Welches dann die gemahlte Sachen statflich auseinander bringt / und den lieblichsten Effect nach sich ziehet; indem die Helle / so sonst ordentlich auf der Erden erscheinet / sich in etwas verlieret / und also in alle Wege dem grossen Glanz des Himmels weicher.

VI. Daß in der Krafft des Lichtes ein Unterschied müsse gehalten werden nach der Beschaffenheit der Ursachen / davon das Licht entspringt / und denn der Materien / so das Licht auffangen.

II. Das Dunckele oder der Schatten / bey welchem ein Unterscheid zu machen ist

C

I. Unter

- I. Unter denen Schatten / welche sich selbst an ihren Körpern formieren / vermittelst ihrer eigenen Protuberanz, da sich ein Theil vor dem andern erhebt; wobey zu merken:
- I. Daß / weil in der Malerey die Würckungen des unterschiedlichen Lichtes keines Wegs angezeigt werden können / als eben vermittelst des Schattens / dannhero desselben Gradus wohl beobachtet werden müssen.
 - II. Daß der Ort / der von gar keinem Licht erleuchtet wird / und wo die Couleuren in einiger Obscurität ganz Confus sind / bey einem relief am braunsten und dunkelsten gehalten / und um den Theil gesehen werden müsse / so am nächsten und meisten herfür reicht.
 - III. Die Reflexion, welche gleichsam eine Zurückprellung des Lichts ist / und eine Couleur von dem Objecto, von dem es zurück geworffen wird / entlehnet / und mit sich zurück wirfft; gleich einem zurückprellenden Ballen / der von seinem Winkel mehr oder weniger hinweg springt / nach dem der Ort ist / davon er hergeschlagen worden / und nachdem das Corpus ist / von welchem er wieder zurück prellet: Aus diesem folget / daß der Effect der Reflexion an den Couleuren und an der Stärke unterschieden werden müsse / nach dem Unterschied:
 1. Des Lichts
 2. Der Materie /
 3. Der Disposition / oder wie die Körper einander entgegen gestellet sind /
 - IV. Die Vertieffung / so gleichsam ein Abgrund ist / dahin weder Licht noch Reflexion tringen kan / dieser Ort nun muß von allem Licht und Couleur entfernt / ganz dunkel und finster gehalten werden. Dannhero ist zu merken / daß dergleichen Vertieffung und starke Dunkelheit niemals auf einem erhabten Glied / oder sonst auf einem grossen Theil / so sich vor dem andern empor trägt / sondern allezeit in denen tieffsten Buzen und engsten Falten / wie auch um den Rand und Umkreis der Körper und Glieder gesehen werden solle.
 - V. Soll ein oder der andere Umstand und Ursach erforschet werden / da man starke Schatten anwenden möge / welche gleichsam ein verwirrtes und unordentliches Wesen vorstellen; dadurch dem Gesicht einige Ruhe verschaffet / und die Sachen auf das lieblichste auseinander gesetzt werden. Denn dieses der allerschändlichste Fehler in dem Mahlen ist / wann die Vermischung der geringeren Schatten unter das Helle / so oft wiederhohlet wird.
- II. Unter denen Schatten / welche dem Körper nachfolgen; allwo zu merken /
- I. Daß sich selbige auf ebenen und gleichmäßigen Flächen ausbreiten / und daselbst viel stärker sind / als die Schatten an ihren Körpern / von welchen sie verursacht werden; und zwar deswegen / weil sie weniger Reflexion haben als jene. Sie verlieren aber ihre Krafft nach und nach / je weiter sie von ihrem Körper abgehen und entfernt sind.
 - II. Wann sie auf ein nahe gelegenes Corpus geworffen werden / so müssen sie nach der Form und Gestalt besagten Körpers sich richten; so wohl 1. Nach der Grösse und Stellung desselben; als 2. Nach dem Ort und der Stelle des scheinenden Lichts.
- III. Unter denen Schatten / so selbst als Theile des Werckes angesehen werden; dabey in acht zu nehmen /
- I. Daß dasjenige für die allerlebhafteste Erhebung geachtet werde / so in dem erleuchteten Theil an statt der höchsten Farbe ist; und also im Gegentheil dieses an einem erleuchteten Glied für den Schatten zu halten seye / so an dem dunkelsten Ort an statt der höchsten Farbe dienet.
 - II. Hat man dahin zu sehen / daß die Farbe des Schattens und der Reflexion, so in einem dunklen Ort zusammen kommen / recht voneinander unterschieden werde; doch mit solcher Bescheidenheit / daß die ganze Massa des Schattens / bey welchem das Gesicht ruhen soll / nicht hierdurch zu hart zerschnitten und zerrissen werde.
 - III. Wann nach dem Leben etwas verfertigt wird / hat man immer eine sorgfältige Vergleichung des Schattens mit dem Licht anzustellen / und zu verhüten / daß nicht viel kleine Sachen in die schattigten Derter gesetzt werden / als welche man in dem dunklen nicht wohl observiren kan / es wäre dann / daß man selbige allein zu betrachten sich bequemen wolte. Im übrigen aber um ein Werck der Natur gleichförmig zu machen / soll man dasselbe unter der Arbeit öfters ganz und in einem Anblick übersehen und betrachten.
 - IV. Soll kein starker Schatten einem grossen Licht entgegen gesetzt werden / da nicht die Schärfe und Härte derselben vermittelst einer gelindern Mittelfarb gebrochen worden. Und ob wohl einem jedem / nach seinem Geist und Belieben / frey gestellet wird / die grossen Hellen vor oder hinter dem Dunkeln zu stellen; so schickt es sich doch jederzeit viel besser / daß die vornehmsten Theile des ganzen Werckes in das Helle gesetzt werden.
- IV. Unter den unterschiedlichen Würckungen / nachdem Unterschied der Derter; die da sind /
- I. Offene; nemlich im freyen Feld; daselbst der Unterschied dieser Würckungen des Schattens von der absonderlichen Beschaffenheit des Lichts entspringt: Sintemal bey dem Licht / so herkommt
 1. Unmittelbar von der Sonnen / da sind die Schatten recht erkenntlich und deutlich von einander unterschieden.
 2. Von der heitern Luft / allwo dieselbe etwas gelinder anzusehen sind.
 3. Von einem trüben mit Wolcken überzogenen Himmel; da selbige ganz zerstreuet und verflossen erscheinen / so daß sie kaum zu merken sind.
 4. Von einem Kunstlicht / welches die Schatten ganz dunkel und scharff abgeschnitten macht.
 - II. Gesperret: allwo das Licht nur von einem Ort oder Seiten einfällt / und die Schatten viel stärker / die Reflexion aber um so viel schwächer macht.

Die fünffte Tabell/

in sich haltend

Die Regeln der Mahler Kunst

von

der Ordinanz.



By der Disposition oder Ordinanz sind drey Haupt Stücke zu beobachten:

- I. Die Composition des Ortes; in Ansehung dessen / wie
 - I. Diejenige Sachen disponirt und geordnet seyn sollen / welche den Grund machen müssen / und sind
 - I. Landschaften / entweder
 1. Unbewohnete Wüsteneyen / bey welchen man seine Freyheit hat / die seltsamste Würckungen der Natur / und was ein ungebauetes wildes Land herfür bringen mag / in einer irregularen / doch anmuthigen Eintheilung vorzustellen; oder
 2. Bewohnte Länder; dabey grüne zur Vieh-Weyde bequeme Auen / allerhand gepflanzte Gewächse / angebaute Aecker und fruchtbare Baumgärten / die eine lustige Gegend und schönes Aussehen machen / vorgestellet werden mögen. Gestalten die Menschen gemeiniglich die anmuthigsten und bequemsten Landschaften zu ihren Wohnungen auszusehen und zu erwehlen pflegen.
 - II. Gebäue welche entweder
 1. Für Bauren und zu Dorffschafften gehören / und in einer solchen Form eingerichtet werden mögen / als uns zur Anständigkeit der Figuren / und dem Inhalt des ganzen Wercks am füglichsten gedüncken will; oder
 2. Sie sind regular, nach den Regeln der Architectur ausgerichtet / dabey man aber doch zu seinem Vortheil und Vorhaben eine Wahl anstellen soll / nach dem Unterschied:
 1. Der Ordnungen in der Architectur,
 2. Der Aspecten und Gegenden / wie solche am geschicklichsten dem Gesicht bezubringen sind.
 - III. Beyderley: Landschaften und Gebäue / zusammengesetzt; dabey
 1. Als eine General-Regul zu mercken ist / daß man die größten Stücke zusammen setzen / und weitläuffige Gründe machen solle; damit die Figuren desto grössere Freyheit und Raum haben / und die besten Effecten füglich ausgedrucket werden können.
 2. Müssen zuweilen gewisse Derter mit Fleiß negligirt / und unausgemacht gelassen werden / um dadurch eine rechte Massa zu formiren / damit die andern vornehmere Theile desto herrlicher sich erheben / und zu Gesicht kommen mögen.
 3. Soll man den beweglichen Sachen / und sonderlich den lebendigen Thieren eine gewisse anständige Bewegung zuweisen / damit die Ordinanz desto vollständiger angefüllet werde; wie wohl solches nach der Idea, die wir im Sinn vorgenommen haben / und nach der Beschaffenheit der Haupt Sache / mehr oder weniger geschehen kan.
 - II. Wie auf dem Grund oder Plan die Körperlichen Sachen ordinirt werden sollen; diese sind nun:
 - I. Dichte / fest und unbeweglich; entweder
 1. Von der Natur also formirt / als da sind: Die Gebürge / flache Landschaften / Felsen / Bäume / etc. welchen allen mit sonderbarer Vorsichtigkeit eine solche Gestalt und Grösse gegeben werden muß / welche mit ihrem Grund und Gegenden / darauf sie sich befinden / eine richtige Proportion haben; oder
 2. Von der Kunst also bereitet; verstehe die Gebäue: sie mögen nun regular oder irregular seyn: bey welchen ein Mahler vornemlich ihre Geometrische Abmessung / und nach dem Perpendicular gestellte Höhe zu beobachten hat; indem er hierinnen den Ordnungen in der Architectur und den Regeln der Geometria und Perspectiv auf das sorgfältigste nachgeheth.
 - II. Bewegliche Dinge / welche bewegt werden / entweder
 1. Durch eine willkührliche innerliche Bewegung / wie bey den lebendigen Thieren geschieht / denen jederzeit eine solche proportionirliche Grösse muß zugeeignet werden / als ihre Situation erfordert / und zwar also / daß ihre Positur nicht fallend / sondern vermöge eines æquilibrii in gleichem Gewicht gerad und fest gestellet sey; oder
 2. Durch eine äußerliche fremde Macht bewegt; als die Gewächse / die künstlichen Maschinen / Instrumenten und dergleichen / bey welchen sonderlich dasjenige / so ihnen die Bewegung gibt / auszudrucken / und erkenntlich anzudeuten / auch ihr Motus und Bewegung nach der Stärke und dem Vermögen der bewegenden Ursachen einzurichten ist.
 - III. Entfernete Sachen / und zwar auf viel und unterschiedliche Weise / die nur immermehr vorkommen mögen: Selbige nun an ihre gehörige Ort zu stellen / kan sich ein Mahler eine ebene aneinander gesetzte Fläche einbilden / und auf selbiger die Situationen und Gegenden auf das genaueste unter-



suchen / auch den Platz und die Stellungen besagter Körper / vermittels der Durchschnitte der Linien erfinden / und die Distanzen der Perspectiv gemäß / auf das füglichsste einrichten ; im übrigen aber wohl observirn / daß sich alles auf nette und gerechte Weise verlehre / nachdem die Entfernung groß oder klein ist / und zwar so wohl

1. In die Höhe hinauf / wo etwas steigt / und in die Höhe gehet ; als
2. In die Tiefe / wann etwas hinab in das Niedere kommt.

II. Die Disposition und Ordinanß der Figuren / welche zu betrachten ist

I. Nach ihren Gruppen / welche gleichsam das Band sind / so das ganze Werck zusammen hält / und die Augen der Anschauer an sich ziehet ; dabey zu beobachten

I. Die Conjunction der Figuren / so man eine Kette nennen kan / weil eben hierdurch die Groupe formirt und zusammenverbunden wird (welches Wort Groupe oder Groppa aus dem Italiänischen genommen ist / und so viel sagen will / als eine Zusammensetzung und Vereinigung unterschiedlicher Körper.)

II. Die Nähe oder Proximität / wie nahe die Figuren zusammen gestellet werden mögen / so eine Kette heißen kan / weil sie die Sachen aneinander hencket und zusammen fast.

III. Soll die Groupe von etwas sustentirt und unterhalten seyn / welches zwar an sich selbst abgesondert scheint / jedoch aber gleich einem arcaboutant (oder Bogen / so eine Mauer unterstüzet und verbindet) eine Groupe mit der andern / so ihr am nechsten ist / vereiniget und anhencket ; um zu verhüten / daß die Verkleinerung nicht gar zu hart zu spüren sey / auch die Figuren sich nicht zu sehr von einander trennen / oder da und dort über einen Hauffen zu stehen kommen. Und eben dieses könte le soutien, eine Unterstüzung genennet werden / weil es dienet / die Groupes alle auf das füglichsste aneinander zu hängen / und beyammen zu halten ; ungeachtet doch eine von der andern an sich selbst entfernt ist ; so daß sie sämtlich in der ganzen Ordinanß anzuschauen sind / als wenn es nur eine einzige wäre / und dannhero von dem Aug mit desto grösserm Vergnügen gefast werden können.

IV. Muß Licht und Schatten recht applicirt werden ; allwo zu merken / daß die Würckung derselben so einzurichten ist / damit alle Theile des ganzen Werckes in einen solchen Stand gestellet werden / woraus man eben dasjenige / was die Composition des ganzen Werckes macht / gleich im ersten Anblick auf einmal erkennen mag.

II. Nach den Actionen / bey welchen zu beobachten

I. Daß man sich hütet mit gezwungenen Actionen nicht zu affectiren ; damit zwar mancher ein und andern schönen Theil herfür zu bringen meinet ; geräth aber dadurch ganz unvermerck dahin / daß er sich ein seltsames und gezwungenes Wesen angewöhnet / so ganz hart und übernatürlich heraus kömft. Vielmehr soll man eine solche anständige Art zu seinem Vortheil in denen Actionen erwählen / welche bey der Einfältigkeit des Naturells bleibet / und sich nach der Qualität der vorgestellten Personen / oder des ganzen Werckes richtet.

II. Bey schwachen und magern Figuren sollen die Gliedmassen nicht viel bloß ausgestreckt / und in das Gesicht gestellet werden / weil zu befürchten / es möchte dadurch dem ganzen Werck eine Unförmlichkeit zuwachsen : Sondern man soll vielmehr eine Ursach und Gelegenheit ersinnen / daß man sie bedecken oder verstecken möge / und also nur das / so schön und anmuthig ist / zu Gesicht komme.

III. Vornemlich und insgemein hat man bey allen Figuren eines menschlichen Leibs dahin zu sehen / daß

1. Das Haupt recht zwischen den zweyen Schultern /
2. Der Tronco oder der Leib selbst auf die Hüfte / und
3. Der ganze Körper auf die Füße in einem geraden Gewicht gesetzt werde.

III. Nach den Kleidern / bey welchen

I. Das Gewand denen Figuren just gerecht und anständig gemacht werde / so daß man es für ein warhafftiges Kleid halten könne / und nicht etwan für ein Trum Tuch oder Zeug ansehe / welches nur ungesehr über diß oder jenes Glied hingeworffen worden ; zu dem Ende soll das Modell / ehe es zu der verlangten Action gerichtet wird / zuvor angekleidet werden. Man mag sich aber lieber der kleinern / wächsern Modellen / als eines grossen hölzern Mannequin oder Glieder-Manns bedienen / dann man nach demselben nichts als elendes und rauhes Wesen machen kan.

II. Soll man die Falten des Gewands also disponiren / daß sie grosse und weite Theile machen / worunter das Nackigte frey erscheinen soll : Dahingegen bey den Bügen der Arme / Knie etc. oder wo etwas gebunden / gedrückt / oder zusammen gehalten wird / die kleinen Falten angewendet werden müssen : Auf einem erhabenen Ort aber / oder wo ein Glied herfür gehet / als über den Achseln / Einbogen / Knien u. s. f. sind die Falten mit sorgfältigster Aufsicht zu vermeiden / damit die Glieder hierdurch nicht geschändet oder gehindert / sondern vielmehr in ihrer rechten Proportion und freyen Bewegung recht ausgedrückt werden.

III. Wann man ein Gewand zu seinem Gebrauch und Abschen / bey einem Modell zurecht richten / und geschicklich anlegen will ; soll der Zeug oder Stoff in die Höhe etwas erhebt und ausgebreitet / und allmählich niedergelassen werden / damit der Luft sich in den Falten gleichsam verfange / und selbige aufblehe ; wodurch sie auch viel runder und förmlicher fallen werden.

III. Der Contrasten, welcher zu consideriren ist in Ansehung

I. Der Actionen / welche auf unzählige Weise können varirt werden nach dem Unterschied / so vorkommen kan

1. Bey den Subjectis selbst
 2. Bey mancherley Zufällen/ und
 3. Bey der Particular- Constitution einer jeden Figur insonderheit.
- II. Der Aspecten/ und wie eine Sache anzusehen / und zu Gesicht kommt; denn ob schon bey etlichen Figuren einerley Actionen vorkommen können/ so macht doch der Unterschied der Aspecten und die Verwendung einen lieblichen Wechsel und anmuthige Veränderung.
- III. Der Situation und Stellung/ nach welcher eine Sache entweder oben oder unten / nahe oder ferne gestellet wird.
- IV. Des Gebrauchs; so sich zwar durchgehends über alle Theile der Mahleren extendirt / jedoch bey der Ordinanß sonderbar will beobachtet werden; als ohne dem es unmöglich ist / selbige anmuthig zu machen. Nichts destoweniger aber soll man sich hier mit flugem Verstand zu moderiren wissen / daß man die allzugenaue regularität der Symmetrischen Formen vermeide / und sich von der Wahrscheinlichkeit nicht allzusehr entferne.

Die sechste Tabell/

in sich enthaltend

Die Regeln der Mahler-Kunst

von
den Farben.

Die Farben sind zu consideriren entweder in Ansehung dessen/
I. Wie sie employt und aufgetragen werden / welches geschicht

I. Mit Del / da dann zu betrachten ist

I. Ihre Præparation / bey welcher zu merken/

1. Daß sie auf das subtilst und netteste / als es immer möglich / müssen abgerieben; im übrigen aber allezeit die schönsten und saubersten auserlesen werden.
2. Daß selbige / wann man sie auf die Palette auftragen will / mit trucken Del / oder einer andern Sache / so leichtlich trucknet / untermenget werden sollen / wann sie von sich selbst nicht trucknen wollen.
3. Wo es von nöthen thut / daß welche von den Farben gemischt werden müssen / soll solches anfänglich / so wenig / als es seyn kan / geschehen; gestalten die Vermischung derselben nachgehends mit dem Pinsel viel leichter zu thun ist.

II. Ihre Application/ in Betrachtung

I. Der unterschiedlichen Manieren von vielen Farben colorirte Werke zu verfertigen / es mag nun das Absehen seyn/

1. Auf grosse Werke / allwo auf zweyerley Weise gearbeitet wird:

1. Da die Figuren mit ihren Farben völlig angeleget werden / um selbige recht ineinander zu empastiren; welches sie auch viel dauerhafter macht. Oder
2. Es wird nur ein wenig aufgetragen / und durch den Vertreib-Pinsel verwischt und verflöscht; welches zwar viel geschwinder von statten gehet / und lieblich anzusehen ist; aber so bald es hart und trucken wird / so gehet es wieder weg.

2. Auf die Stärke und Ordnung der Farben / als welche man gleich anfangs recht stark anlegen soll / indem es viel leichter ist / nachgehends diejenige zu brechen und zu schwächen / welche man vor andern vertieffen oder erheben will.

3. Auf die Art zu mahlen selbst / welche keck mit einem angewöhnten freyen und fest geführten Pinsel geschehen soll / da die Anlegung gleich aufeinander gehe / und nicht viel darinnen gewischt und gekehret / oder vertrieben werde. Sientemal diejenigen Werke / so auf gemeldte gute Art gemahlet worden / in einer proportionirten Distanz auf das schönste und wohl ausgemacht ins Gesicht fallen: So bekommen auch die Figuren selbst hierdurch einen rechten Geist und lebhaftte Bewegung.

4. Auf die Lassar-Farben: Weilen nun dieselbige nichts anders sind als ein gewisser Saft; also ist vonnöthen / daß unter demselben stark mit körperlichen Farben (Erd-Farben) gemahlet / und selbige miteinander angeleget werden.

5. Auf solche ausgemachte Werke / welche in der Nähe sollen angesehen werden; mit welchen man auf zweyerley Wege verfahren kan:

1. Daß man eine jede colorirt mit Fleiß an seinem gehörigen Ort anlege / und dieselbe an ihren extremitäten / wo sie einander anrühren / wohl in einander vermahle / doch daß man damit nicht zu weit greiffe / sondern jede in ihrer purität lasse.
2. Daß man ein grosses Theil mit einer einigen Farb ganz und gar colorire / und hernach die andern Couleuren / so die kleinen Sachen formiren und ausdrücken sollen / darauf mahle; welches eine Arbeit ist / die leicht von statten gehet / aber auch leicht absterben kan.

II. Derjenigen Tafeln und Gemählde / so in einer Couleur bestehen / welche man zu nennen pflegt:

D

Ca-

- I. Camayeux (Grau in Grau) allwo man auf die Degradacion und Abnehmung der Couleur zu sehen hat / nachdem die Sachen nahe oder ferne stehen / mit füglich observirung des Liechtes und Schattens / wie man sonst mit schwarz und weisser Kreide zu verfahren pfleget.
2. Bas-relief: So eine Nachahmung ist der Bildhauerey in einer gewissen Manier / so auch dergleichen Namen führet: Es mag im übrigen die Materie und die Farb seyn / wie sie wolle.

Und bey diesen zweyen Sorten der Gemählde ist nichts anders zu thun / als daß die Farben ganz drucken angeleget werden.

II. Mit Wasser / allwo abermal auf unterschiedene Art gearbeitet wird; dann da ist eine Manier / die man nennet

- I. Destrempe (oder alla Tempera) da man mit Leimwasser auf allerley Materien mahlet.
- II. Fresque oder Fresco, so eine solche Art zu Mahlen ist / da an einer mit besondern hierzu verfertigten Mörtel überzogenen Wand die Farben auf dem frischen Kalk und Grund angetragen werden. Man muß aber damit nicht nur sehr hurtig arbeiten / ehe die Materie trucken wird; sondern auch grosse Aufsicht und Nettigkeit anwenden / indem man eine jede Couleur an ihrem gehörigen Ort fleißig anlegen / und die extremitäten mit hurtiger Schrafrung vermahlen muß.
- III. Agouache oder à guazzo, da man die Farbe mit Gummi annacht / und den Pinsel führet / als wie man sonst in dem Mahlen und Tuschen zu thun pfleget.
- IV. Miniature, so zu gar kleinen Wercken gehört / allwo die Farben mit besondern Fleiß auf das subtilste und feinste abegerieben werden müssen / welche man gleichfalls mit Gummi annacht / und so fort mit blossen Punctiren arbeitet. Diese Manier aber gehört / wie gesagt / allein zu gar kleinen und sehr netten Sachen.

Bey allen diesen unterschiedlichen Manieren zu Mahlen / so wohl mit Oel als Wasser: Farben ist zu merken / daß man vorher seine Zeichnung wohlbedächtig und deutlich entworfen / und alle Theile mit einem simplen Strich und Umriß angedeutet habe / ehe man die Farben applicire und anlege: Welches sonderlich bey den Wasser-Farben zu beobachten / als welche / wann sie sothaner Massen an ihre gehörige Ort angeleget worden / desto netter und sauberer erhalten werden.

II. Nach ihrer Oeconomischen Dispensation (was die Farben unter sich selbst für Abschen und Eigenschaften haben) so wohl in Auszierung und Verfertigung grosser Wercke / als auch bey absonderlichen Tafeln; da dann zu beobachten

I. Die Qualitäten der Farben / welche verständig eingerichtet werden

I. Nach ihrem Valor und Stärke / allwo zu merken

1. Daß die weisse Farbe das Liecht repräsentirt / und den Glanz und die Erhebung gibt; da das Schwarze im Gegentheil gleich einer Finsternuß und dicken Schattens alles verdunkelt / und das Liecht gleichsam ertöschet; So gibt auch das Braune bey seiner Entgegensetzung / dem Hellen noch grössern Glanz: Können demnach diese Farben einander zu Hülffe kommen / und verursachen / daß die Objecta dadurch von einander gesetzt / und unterschieden werden.
2. Daß man unter den Farben / eine rechte Wahl anstelle / und die anständigsten erwählen müsse / wann wir anderst den herrlichsten Wirkungen der Natur nachahmen wollen / dabey die allzu krellen Farben verhütet werden sollen. Es mag nun solches geschehen:
 1. In den Mackigten und in der Carnation, da man das affectirte Wesen der allzu röthlichen colorit vermeide / indem solches mehr das Ansehen macht / ob wäre die Haut gar abgezogen / und läge das blutige Fleisch vor Augen / als daßes die zarte Haut präsent:ren solte; ingleichen sich hüte vor den unterschiedlichen glänzenden und glühenden Farben an den Erhebungen und reflexionen / welches dem Glanz eines durchscheinenden Körpers gleich kommt / so unterschiedliche nahegelegene Farben von sich wirft. Sintemal die Haut des Menschlichen Leibs / so zart sie immer seyn mag / dennoch allezeit bey einer matten Couleur verbleibet.
 2. Bey den Gewandten / da man freye Hand hat / solche Farben zu erwählen / die zu denen Effecten / die wir exprimiren wollen / sich am besten schicken möchten.
 3. In Landschaften / bey welchen man zu observiren hat / daß die Luft / so sich überall durchgehends ausbreitet / allzeit etwas Liechtes mit sich führe / welches nichts braunes oder dunkles bey den entfernten Sachen zuläßt: Sonderlich an dem Himmel / daran man bey Eröffnung einer Tafel nichts anders sehen kan / als was von demselben dem Horizont nahe kommt / und folglich das allerhellste ist.
3. Daß diejenige Farben nahe zusammen zu setzen sind / welche ihrer Natur nach geneigt sind / sich untereinander aufzuhelfen / und ihren Glanz desto besser zu erheben; als da sind:
 1. Die Rothe und Grüne
 2. Die Gelbe und Blaue.
4. Daß ihre Eigenschaften wohl angewendet werden sollen / um sie auf solche Art zu disponiren / wie sie sich bey denen grossen Theilen zu den Wirkungen des Liechts und des Schattens am kräftigsten und besten accomodiren.
5. Daß die starcken Couleuren denen schwächern und gelindern einigen Nachdruck geben sollen / damit sich jene herfürthun / oder diese sich verstecken mögen; nachdem es die Situation und der Grad ihrer zugeeigneten Stärke erfordert.

Nach

- c f II. Nach ihrer Verwandtschaft und Sympathie nemlich nach ihren zusammenstimmenden Eigenschaften um sich füglichst miteinander zu vereinigen/ es mag nun seyn:
- I. Durch die Vermischung / da beeder Materie zusammen vermengt / und gleichsam einander incorporiret werden.
 2. Nachdem man sie nur nahe aneinander setzet/ als da befinden sich etliche / welche
 1. Reich sind: als Gelb/ Roth und Purpur; oder
 2. Helle und erleuchtet: als Weiß/ Blau und Gelb.
- II. Ihre Effect und Wirkungen/ so wohl
- I. Was ihre Vereinigung anbelangt / da man
 1. Die Farben auf eine solche Weiß zusammen gesellet / daß sie sich ganz gelinde mit einander verbinden bey dem Glanz einer Haupt-Farbe/welche von demjenigen Licht participirt/ so das stärkste und größte auf der ganzen Tafel ist. Dannhero sind auch die Farben/ gleichsam auf die Art und Weise der Groupes, so aneinander zu hencken / daß man den Knötten/ die Verbindung und die Unterhaltung/ damit die äußersten Umkreise unterhalten werden/ sehen und erkennen könne; um also hierdurch alle Farben auf das geschicklichste aneinander zu binden / und eine anmuthige Vermählung/ so zu reden unter ihnen anzustellen.
 2. Dader Unterschied der Farben also disponiret wird / damit eine von der andern participire/ durch die Communication des Lichts und vermittelst der Reflexion.
 - II. Was ihre Oeconomie betrifft / da man mit ihren unterschiedenen Graden verständig um zu gehen wissen muß. Es mag nun seyn in Ansehung:
 1. Des Contraste, oder der Contrarietät/ welche / wann bey Vereinigung der Farben eine liebliche und gelinde Interruption darzwischen kommt / den Glanz derselben um ein merckliches vergrößert und erhebt/ der ohne dieses in ein unangenehmes Wesen verfallen sollte. Weshwegen denn hierinnen mit großem Verstand und Nachdenken zu handeln ist.
 2. Der Harmonie, welche die unterschiedene Arten der Farben in einen Accord zusammen bringt und vermischt / indem sie der einen Schwäche mit der andern Stärke ersetzt/ und sie also gleichsam durch eine wohl eingerichtete Consonanz unterhält. Wobey dann mit allem Fleiß gewisse Dexter und Stellen zu negligiren sind / um sich derselben / als einer Basis und Grund zu bedienen; woselbst die Augen ruhen / und die jenigen Sachen / so vor andern mit ihrem Glanz herfürdringen sollen / vor den andern erhebt werden können.
 3. Der Degradation, oder wie die Graden der abnehmenden und sich verlierenden Farben am leichtesten zu proportioniren sind; da man eine jede Sorte und Art in seiner völligen purität ganz nehmen/ und damit eine Comparation mit der jenigen anstellen muß / so sich weiter in die Ferne hinaus ziehen solle: Und zwar nach denen perspectivischen Linien/ damit man die Verlierung recht einrichte. Nicht weniger ist auch hier die Luft zu beobachten / welche / so sie mit Dampf und Nebel angefüllet ist / die Farben viel ein mehrers verdunckelt / als wann sie sich in einer reinen Heiterkeit befindet.
 4. Der situation der Farben; wobey zu mercken/ daß vornen in der Tafel die jenigen Farben/ welche ihrer Natur nach die stärksten sind/ in ihrer eigentlichen purität gebraucht werden sollen / damit sie durch die Stärke ihres Glanzes die andern/ so gemischt oder gebrochen sind / und in die Ferne gehen/ desto besser hinaus schieben. Diesem nach sollen in diesem ersten Rang die Cassur-Farben/ als die am stärksten glänzen / appliciret werden; ja man hat sich nicht zu scheuen/ allhier selbige in ihrer größten force anzuwenden/ weil die natürliche Luft/ so zwischen dem Aug und der Tafel sich befindet / sie schon zur Gnüge bricht und gelinder macht.
 5. Der Capacität / daß nemlich die Couleuren eben so fähig und tüchtig sind / die vorgenommenen Sachen/ und die Naturen und Eigenschaften der Materien und Gewänder recht zu exprimiren; selbige mögen nun im ganzen oder gebrochenen Licht / dicht und solid oder durchscheinend / rauh oder glatt seyn.

Dieses / geneigter Leser sind die Tafeln der Mahleren / so Mr. Heinrich Testelin Königlicher Mahler / und Secretarie der Königlichen Mahler und Bildhauer Academie zu Paris ehemals in Französischer Sprach entworfen / welche wir im Teutschen Kleid dem Curiosen Leser vorjetzt fürstellig machen / anerkennen man das jederzeit was in unserer Teutschen Mutter Sprach übersezt / mit bessern vergnügen beblicket / als was man in fremden Sprachen durch langes Nachsinnen erst erkünsteln / und gleichsam errathen muß. Zu dem sind auch die Uebersetzungen denen Conterfeyen gleich / welche gemeinlich von dem Pinsel annehmlichere Liniamenten entlehnen / als das Selbst Bild in sich heget.

An Werth Schätzung dieses Werckleins wollen wir keinen Zweifel tragen / weil es selbst die Königliche Parisische Academie der Mahleren und Bild-

hauer Kunst Lesens und Druck würdigst geachtet; deren Approbation uns statt eines Schilds wieder die Klügling / Meidhämeln und Liebgünstigen dieser edlen Kunst / deren Geiser all-alles beschmiert / dienen kan. Die Meriten dieser erwehnten Königlichen Academie haben die Natur der kleinen Sterne in der so genannten Milch-Strasse / welche immer in grösserer Anzahl sich außern / je genauer man sie beschauet / so daß auch derjenige / wer sie zehlen wollte / seines Gesichtes sich darüber verlustig machen würde.

Kurz zu sagen sie ist der Schauplatz / auf welchem sich die verwunderlichste Erfindung / der fürtrefflichsten Geister fürstellig machen / und durch den Pinsel sich einen unsterblichen Namen erwerben. Sollte Zeuxes und Dædalus wider auf diese Welt kommen / sie würden in Wahrheit von dieser Academie ihren Pinsel und Werkzeug niederlegen / und bekennen müssen /

daß

daß die Nachwelt ihre gleichsam vergötterte Kunst weit
weit überstiegen. Zu wünschen wäre / daß auch unser
werthes Vaterland Teutscher Nation / welches leyder
in vielen tadelhaften Dingen / dem wankelmüthigen
Frantreich gefolgt / dieses preißbare Beginnen erborgen /
und eine gleichmäßige Teutsche Academie der Mahler
und Bildhauer Kunst / durch welche gekrönte Monar-
chen und Siegsbelorbete Häupter verewiget / und der
späten Nachwelt vor Augen gestellet werden / an und
aufrichten möchte.

Wir hoffen der geneigte Leser werde in Erwägung ei-
ner solchen preißbaren Academie uns nicht verübeln / so
wir zum Beschluß dieses Wercks einen kurzen Bericht
von ihrem Ursprung und Beschaffenheit mit an und bey-
fügen / zumal weil selbige nicht nur zu diesen Tafeln des
Herrn Testelin, sondern auch zu andern ruhmverehrli-
chen Wercken / welche wir zu Vergnügung des Lesers
vielleicht noch an den Tag zu legen gesonnen / Anlaß
gegeben.

Daß die Mahler- und Bildhauer-Kunst in Franck-
reich jederzeit / durch die Königliche Günst bestrahlet
worden / bezeugen genugsam / die diesen Künstlern ertheil-
te Freyheiten / Krafft deren sie schon im Jahr 1391. von
allen Auflagen entlastet; welches König Carl der VI. im
Jahr 1430. König Heinrich der II. im Jahr 1555. Kö-
nig Carl der IX. aber im Jahr 1563. bestätiget. Die
vielsältige nach der Hand einfallende Französische Krieg
und Verwirrungen / verwirrten auch diese edle Künste /
und bekriegten dero wahrhafte Liebhaber / so daß die Un-
wissenheit und Nachlässigkeit / diese sonst freye Künste /
welche gesammter Hand mit denen Musen den Apol-
lo verehren / in eine Handwerks-Zunft eingezocht / wel-
che solgliche eine geschwohrne Meisterschafft der Mahler
und Bildhauer ausgebildet / darein öftters ein Lehrjung /
wann nur seine Hände vergöldet oder versilbert gewesen /
eingeschlichen / und sich sodann besser geschäft / als ande-
re freye Künstler / die ihre erlernte Künste mit solchen
Handwerks-Ketten nicht wollen fesseln lassen.

Es erkühnte sich aber im Jahr 1648. diese geschwohr-
ne Meisterschafft / alle Königliche befreyte Künstler vor
das Parlament zu Paris zu bescheiden / ihnen einen Pro-
cess an den Hals zu werffen / und sie zu nöthigen / mit ih-
nen in gleiche Meisterschafft einzutretten. Sie beantwor-
teten aber die Streit-Sache mit Stillschweigen / und
suchten durch Aufrichtung einer Academie, über diese
gering-geachtete Zunft / sich in die Höhe zu schwingen.

Hiezugegab Mons. Charmois Herr von l' Aure, ein
Französischer Edelmann / welcher eine geraume Zeit in
Rom sich enthalten / mit diesen beyden Künsten belustigt /
und darinnen keine geringe Vollkommenheit erarnet /
die erste Anleitung. Dieser entdeckte denen Künstlern /
so am meisten daran gelegen / sein Vorhaben / welches sich
darauf gründete: bey dem König mit einer Bittschrieff
einzukommen / und um Bestättigung sothaniger Acade-
mie, welche blößlich zur Ehre des Königreichs / und ge-
wünschten Vollkommenheit dieser allbeliebten Künste /
gedeyhen könnte / anzuhalten.

Der Anschlag gefiel allen / und schlug auch nach
Wunsch aus; sintemal ein Verlaß von dem Staats-
Rath zu Paris im Jahr 1648. den 20. Jener / welchen
auch der König den 27. Jener eben dieses Jahrs bekräf-
tigt / ergien / vermög welches / der geschwohrnen Meister-
schafft der Mahler und Bildhauer zu Paris bey Straff
2000. Pfund auferlegt war / diese neu-aufrichtende Aca-
demie, auf keinerley Weiß und Weg zu hindern / oder zu
fräncken / sondern derselben allen gedeylichen Anwachs zu
gönnen. Anbey aber sollte denen Meistern der Zutritt zu

dieser Academie gleichfalls verdonnet seyn / wann sie zu-
vor der Prob der zwölf ältesten Glieder dieser Academie
sich unterwürffig machen / und sodann ihrer Tüchtige
Sprechung erwartig seyn wollten.

Dieser unvermuthete Ausspruch sprach die Königli-
che Academie noch nicht von allem Anspruch der Zunft-
Mahler frey / welche nicht unterliessen / heimlich den
Grund der Versammlung zu untergraben / und sodann
folgliche über den Hauffen zu stürzen. Allein die Könige-
liche Gnad war die Sonne / welche die aufgezoagne trübe
Wolcken der Verleumdung ihrer Gehässigen / durch an-
genehme Strahlen der ertheilten Freyheiten zertheilte
und vernichtigte; insonderheit war dieser Academie
das 1652. Jahr gönstig / als in welchem ihr die Königli-
che Gewogenheit die Gallerie des Königlichen Collegii
von der Universität / zu einem Versammlungs-Ort an-
wies; jährlich 1000. Pfund zum Abtrag der benöthigten
Unkosten wiedereute / und sie gar mit denen Freyheiten / de-
ren die Glieder der höchstschätzbaren Französischen Aca-
demie fähig / begnädigte.

Diese Gnade vergrößerte sich durch das Verbott / ver-
mög welches allen und jeden Mahlern verbotten ward /
nicht mehr öffentlich nach einem Modell oder lebendigen
Menschen zu mahlen / sondern diesen Vorzug einig und
allein der Königlichen Academie zu gönnen / anbey
sprach sie auch der Königliche Will von aller Meister-
schafft frey / und bekräftigte nochmahl die ehemalige
Freyheiten. Ob es nun wohl das Ansehen gewann / die-
ses Königliche Wohlwollen / würde das weitere Begin-
nen der Parisischen Meisterschafft hemmen / und ihren
fernern Unternehmungen ein Gebiß einlegen / so mußte
doch diese Königliche Academie mit Erstaunen verneh-
men / wie der Königliche Procurator General / sich vor die
Parisische Zunft-Mahler erklärt / und durch sein wich-
tiges Ansehen die noch schlecht gegründete Academie
mercklich erschütterte.

Der Hauptwiderstand der gesprochenen Meister-
schafft beruhete auf zweyen / welche durch ihren Pinsel sich
keinen geringen Ruhm erworben / mit Namen Mon-
Voit und Mignard, so aber ihrem Eigen-Sinn zu
Folg / lieber Häupter der Meisterschafft seyn / als Glie-
der bey der Academie abgeben wollten. Diese suchten
die Abnahm der anwachsenden Academie zu befördern /
weshalben sie dann gewillet waren / eine andere aufzu-
richten / auch diejenige Lehrling / so sich bey der Königli-
chen Academie bishero angegeben / durch Geschenke
und anlockende Versprechungen / zu sich zu ziehen. Ihr
Anschlag würde ihnen nicht mißlungen seyn / wann nicht
Mons. Testelin der Aeltere / ein Bruder dessen / der uns
obig-erwähnte Tafeln überlassen / seine äußerste Kräfte
angespannet / die von der Königlichen Academie entwei-
chene Lehrling / durch Freundlichkeit / und aus seinem
eigen Beutel angewendete Unkosten / auf ehemahligen
Weg / von der ergriffenen Irbahn geleitet / und auf
solche Weiß das Beginnen der Meisterschafft unterbro-
chen hätte.

Noch dannoch würde es an weiterm Zwist nicht er-
mangelt haben / so nicht der Cardinal Mazarin zum
Protector dieser Academie sich erklärt / welches der
König auch bestätiget / und im Parlament zu Paris im
Jahr 1655. den 23. Jener einregistern lassen. Es be-
stand aber damahls diese Academie aus einem Haupt
oder Directore und 12. Aeltern oder Professoren / wel-
che man aus der ganzen Versammlung / die sich anfäng-
lich nur auf dreyszig belie / als die allertauglichsten und
würdigsten ausgelesen / und lag ihnen ob / das lebendige
Modell am tauglichsten zu setzen und zu stellen / dann

folgt

folglich der Lehrling Zeichnungen zu verbessern / und ihnen ihre Fehler anzuweisen ; weil ihrer auch der Zahl nach 12. als war jeder verpflichtet / ein Monat lang diesem Amt vorzustehen. Benebst diesen Zwölfen / hatte die Academie auch zwey Syndicos, denen die Aufsicht über die Zimmer/die Versammlung der Academie, und andere nothwendige Verrichtungen aufgetragen und anvertraut.

Unter denen Schutz-Flügeln / des in Franckreich allmögenden Cardinal Mazarini war diese Academie vor allem Anfall frey / und erkühnte sie sich bey Ihro Majestät bittlich anzusuchen : daß fürhin niemand / wer nicht in der Academie, des Titels eines Königlichen Mahlers oder Bildhauers sich anmassen dörfte / zu welchem End dann / die durch Geld erhandelte Titel-Zeugnisse einiger unwürdigen Künstler / deren Untüchtigkeit nur diese verehrliche Benahmung beschimfte / zu vernichten; und möchte dann solcher massen der Parisischen Meisterschaft vergönnt seyn / solche Gern- und Titel-Künstler zu verfolgen / und in ihre Zunft zu denen andern Faß-Mahlern zu zwingen.

Bev tödlicher Finsterniß ihrer bisherigen Schutz-Sonnen des Cardinal Mazarin, schöpffte die Meisterschaft wieder neue Hoffnung / allein Monf. le Brun, eines der fürnehmsten Academischen Mit-Glieder / dessen hoher Ruhm ihn zu einem wahren Phönix der Mahlerey in diesem Jahr hundert gemacht / vernichtete auch ihr jetziges Beginnen / indem ihn seine Fürtrefflichkeit in die vollkommene Günst des Königs gesetzt. Dessen Ansuchen fand die Einwilligung auf alles. Niemand war fürhin mehr erlaubt / ausserhalb der Academie sich des Titels eines Königlichen Mahlers / oder Bildhauers / zu bedienen / zu welchem End dann alle ausgegebene / und für Geld erkauffte Brevets vernichtet / die jährliche Bestallung in 4000. Pfund zu Besoldung der Professorn verwandelt / zum Protector der Reichs-Cansler Seguier, zum Vice-Protector aber Monf. Colbert, auf Königlich Geheiß ernennet / nochmalen 2000. Pfund Straf / auf den welcher die Academie im geringsten fräncken würde / gesetzt / und folgende Ordnungs-Puncten bey dieser Academie eingeführt.

I. Sollte nur ein Ort seyn / woselbst sich die Academie unter dem Namen der Königlichen Academie versammeln / daselbst alle zur Mahler- und Bildhauer-Kunst gehörige Sachen und Zwisten entscheiden / die Academischen Glieder einnehmen / und die Berehrungen und Preis / so für die Studenten bestimmt / austheilen möchten. Jedoch sollte der Academie frey stehen auch an verschiedenen Orten zu Paris sich einige Versammel-Plätze zu wählen ; allwo man unter Aufsicht derjenigen Glieder / so die Academie hiezu zu ernennen befugt / nach dem Modell zeichnen / und hievon folglich bey der Academie Bericht erstatten könnte. Damit aber hierdurch keine Unordnung einschleichen / und verschiedene / solcher Zeichnungs-Plätze und Unterweisung sich anmassen möchten / als sollte niemand / dann nur auf Vergönstigung der Academie, solche zu öffnen vergönnet / andere aber die hiezu nicht befugt / gewarnt / und mit Bedeutung des Königlichen Verbots / und der daraus entstehender Ungrad abgeschreckt werden.

II. Weil dieser Academische Sammel-Ort der Tugend und Zucht gewidmet / als soll alle Gottslästerung / unverschämte Reden oder Religions-Striftigkeiten / Berspottungen / und dergleichen verbitternde Dinge / verbannt seyn.

III. Nichts anders möchte man darinnen fürnehmen /

dann was nur von der Mahlerey und Bildhauerkunst abhängig.

IV. Alle Wochen-Tage / den Sonn- und die Fest-Tage ausgenommen / soll die Academie für die Studenten und Lehrling offen stehen / um darinnen zwey Stunden lang zu zeichnen / auch die Lehren so die hiezu verordnete Professorn, über das Modell halten / und ihnen einflößen / fassen können. Ingleichen werden auch zu Erlernung der Feldmess- / Perspectiv- und Zerglieder-Kunst / durch die von der Academie hiezu erkiesste Prof-ssorn, die Wochen zweymahls Lehrstunden gehalten ; auch wird beliebt / daß die Academie jederzeit den ersten und letzten Samstag eines Monats versammeln / und mit Unterredungen von der Malerey und Bildhauer-Kunst sich erbauen / und allen Nothwendigkeiten Vorsehung thun soll.

V. Alle Fürtrag sollen durch den Secretaire der Academie geschehen / und die Entscheidung auf einem unpartheylich und getreulichen Ausspruch beruhen.

VI. Unter denen Academischen Gliedern / sollte eine behörige Vertraulichkeit seyn / anerwogen zu Verherrlichung der Künste nichts verhinderlicher als der leydische Neid / Uneinigkeit / und Tadel ; und falls sich ein mit sothanigen Lastern besetzter / in der Versammlung finden / auch auf öffteres Erinnern der Academie dieser Laster nicht müßig gehen wollte / ist der Academie vergönstigt / ihm den fernern Eintritt zur Versammlung zu weigern.

VII. Alle Rathschläge sollten bey allgemeiner Versammlung der Academie vor die Hand genommen / und so sie einmahl in die Academie einregistert / auch vollzogen werden.

VIII. Der Königlichen Academie sollte frey stehen von denen ansehnlichsten und verehrlichsten Personen des ganzen Königreichs / ihren Protector und Vice-Protector, zu erwählen.

IX. Der Director der Academie sollte alle Jahr verändert werden / es wäre dann / daß es der Academie gefällig / ihn dieser Würde so gar bald nicht zu entburden. Im Fall aber eine Veränderung fürgieng ; möchten hiezu sothanige Personen / welche die Academie für tauglich erkannte / gezogen werden.

X. Stefigt sollten vier von dem König / aus denen tüchtigsten Professorn erwählte Rectores, und zwey ihnen an die Seite gesetzte oder Adjuncti seyn / von denen einer im Abwesen des Directoris, ein viertheil Jahr lang allen Befehl ertheilen / über die Academischen Ordnungen halten / und bey seinem Abgang die Stelle mit einem / von denen durch die Academie erwählten Adjunctis, ersetzt werden sollte. Diesen Vierteljährigen Rectoribus ligt ob / alle Samstag bey der Academie, benebst dem Monatlichen Professore zu erscheinen / allen Sachen Vorsehung zu thun / die Unterweisung und Verbesserung der Lehrling auf sich zu nehmen / ein Urtheil von denen die am Besten gezeichnet / und einiger Verehrung würdig / zu fällen ; und sothaniger massen / derjenigen Königlichen Gnad / so sie genießten / sich fähig zu machen. Bey Abwesen des Rectoris soll der Adjunctus, diejenige Besoldung / so sonst dem Rectori zuständig / nach Proportion der Zeit zu genießten haben.

XI. Der Professorn sollen zwölf / und der ihnen zur Seite gesetzten oder Adjunctorum acht seyn. Jedem Professore ligt ob / ein Monat durch im Jahr der Academie seinen Dienst zu gönnen / alle Tag um bestimmte Stund bey Aufschliessung der Academie zu erscheinen / das Modell in behörigen Stand zu setzen /

- selbiges zu entwerffen und abzuzeichnen / damit es denen Lehrlingen statt einer Regel dienen könne; folglich das durch die Studenten entworffene verbessern / und treulich über dem / was seine Würde mit sich bringt / halten. Auch soll der Academie frey stehen / nach ihrem Gutbefinden / jährlich zwey von denen Professorn zu verändern. Falls aber der Monatliche Professor franck oder sonst bey der Academie abwesend seyn sollte / mag dem Adjuncto, der seine Stelle inzwischen verwaltet / die dem Professori zugedachte Besoldung / nach Proportion der Zeit / zugedeyhen. Bey vorgenommener Veränderung oder tödlichem Hintritt eines Professoris, kan der von der Academie hiezu tüchtig erkannte Adjunctus befördert werden; denen von der Professorn Würde aber abstehenden Gliedern / der Rang und Titel eines Academischen Rathes gegönnet werden / der da befugt / bey allen Versammlungen / seinen Rath und Fürschlag zu ertheilen.
- XII. Die Adjuncti sowohl der Rectorn als auch der Professorn, sollen durch die Academische Bediente / vermittelt Vielheit der Stimmen erwählt werden.
- XIII. Fürhin sollte niemand zur Professorn Würde gezogen werden / der nicht schon vorhero Adjunctus gewesen / niemand aber die Stelle eines Adjuncti zugedeyhen / der nicht vorhero schon seine Tüchtigkeit in Bildung und Zeichnung fürstellig gemacht; und dasjenige Stück / in den Saal der Gemälde geliefert / so man ihm aufgetragen.
- XIV. Und weil auch über jeztbenannte Academische Officier / so bereits zu einiger Würde gelangt / oder noch gelangen können / auch andere tüchtige Personen vorhanden / so in denen Künsten von besonderer Erfahrung; als sollen von ihnen noch sechs zu Rathen erwählt werden / welche nebst denen andern berührten Officierern / auch ihre Rathschläge mitzuthellen befugt seyn.
- XV. Im Siegel der Academie, soll auf einer Seite die Bildniß des Protectoris, auf der andern das Wappen der Academie sich zeigen.
- XVI. Keiner kan zur Würde des Canslers gelangen / der nicht vorhero die Stelle eines Rectoris bekleidet / wodurch er dann zu erkennen gegeben / daß er dieser Cansler Würde / Academischen Siegel Verwahrung / und Besiegung der benötigten Acten / nicht unwürdig; und verbleibt diese Würde bey dem Cansler Lebenslang.
- XVII. Soll die Academie einen Secretaire halten / der täglich was bey der Academie fürfällt / einregistert / und sollen die geschriebene Bögen / die Anwesende / als Director, Cansler / Rectoris, und Professores unterzeichnen. Dieser Secretaire solle auch alle / die Academie betreffende schriftliche Urkunden in Händen haben / auch falls der Cansler mit Tod abgieng / oder eine lange Reise auf sich genommen / ihm das Academische Siegel anvertrauet seyn; bey welcher fürfallender Gelegenheit / in Beywesen der Academie und sonst nicht / dem Secretaire erlaubt seyn soll / zu siegeln. Dieser Secretaire kan aus denen Academische Officierern / als eine tüchtige Person erwählt und ihm diese wichtige Charge aufgetragen werden.
- XVIII. Die Berrichtung / Rathschläge / und Entschlüsse wegen Einnehmung einiger in diese Academie würdigen Personen / sollen einig und allein unter dem Namen der Academie ausgefertigt seyn / und herrühren / auch durch den Director, Cansler / viertheiljährigen Rectorn, und Monatlichen Professorn unterzeichnet / mit dem Academischen Siegel besiegelt / und durch den Secretaire ausgefertigt werden; anbey sollen auch deren / so in die Academie verlangen / ihre Kunst Stück / so sie eingereicht / erwöhnt werden / damit kundig / wessenthalben sie dieser Ehre fähig geachtet. Und wer dann demahlen die fürnehmste Stelle bey Einnehmung des in die Academie verlangenden bekleidet / der soll den Eyd / alle Ordnungen dieser Academie festiglich zu beobachten / in Beyseyn der Academie, sich ablegen lassen; auch soll niemand als ein Glied der Academie gelten / der nicht mit einem schriftlichen Zeugniß versehen / welches man ihn alsdann einzureichen verbunden / wann er sein Gemähl oder Bild / so bey der Academie verbleiben soll / einreicht.
- XIX. Zu rechter Austheilung und Einnahm / der von dem König gewiedmeten jährlichen Summ der 4000. Pfund / soll die Academie aus ihren Gliedern einen / den sie hiezu vor tüchtig erkennt / zum Schatzmeister ernennen / dem dann obliegen soll / die von Königlicher Mildigkeit abstammende Unterhaltungs Gelder / von dem Königlichen Bau Amt einzusammeln / und auf die von Sr. Maj. selbst beliebte und fürgeschriebene Weiß / auszutheilen. Diesem soll auch die fürnehmste Aufsicht über die Tafeln / Bilder / und Geräth der Academie anvertraut seyn / wovon er alle Jahr in Beyseyn derjenigen / welche die Academie hiezu kiest / Red und Antwort zu geben verpflichtet. Dieser Schatzmeister mag alle drey Jahr auf Gutbefinden der Academie verändert / oder aber dabey gelassen werden. Im Veränderungsfall aber dem gewesenen Schatzmeister die Würde / Rang und Stelle eines Academischen Rathes zugedeyhen.
- XX. Die Academie soll zwey Pfortner oder gleichmäßige Bediente halten / welchen die Reinigung der Zimmer / Gemälde / Bilder / Geräth / Auf- und Zuschließung der Thüren / und andere benötigte Berrichtungen bey der Academie anbefohlen. Und so es sich fügte / daß einer dieser Bedienten auch ein Liebhaber besagter Künste / mag ihm frey stehen / unter Erlaubniß der Academie, öffentlich diese Künste auszuüben.
- XXI. Damit allem Zwist und Eifersucht wegen des Rangs und Vorsizes in dieser Academie vorgebohen werde / soll der Director im Abwesen des Protectoris oder vice Protectoris die oberste Ehren Stelle bekleiden / auf seiner Rechten aber der Cansler / der viertheiljährige Rector, die übrige Rectorn, Professorn, Schatzmeister / Adjuncten / und folglich die Academische Glieder / nach der Ordnung wie sie in die Academie einenommen / den Sitz nehmen. Auf der Linken aber gedachten Directoris, der Raum vor Stands Personen / und Liebhaber dieser Künste / so von der Academie eingeladen / wie auch die Rätze / gewiedmet seyn.
- XXII. Daß bey allen Versammlungen und Berathschlagung über die so sich um Ausnahm in die Academie anmelden / niemand als Director, Cansler / Rectorn, Professorn, Rätze / Officier und Adjuncti, über das auch Stands Personen / und dieser Künste Liebhaber / welche die Academie dieser Ehre fähig schätzt / verordnet seyn soll / mündlich ihre Meinung und Gutduncken zu entdecken. Diesen Versammlungen und Berathschlagungen / mögen auch die übrige Mahler und Bildhauer / so es ihnen beliebig / beywohnen.
- XXIII. Wann die Kunst Stücke derjenigen so in die Academie verlangen / anugsam untersucht / soll derjenige / welcher demahlen die Ober Stelle / bey der

Academie bekleidet/den Candidaten wegen aller und jeder in dem Kunst-Stück fürfallenden Theil / befragen / welche Befragung/dann von denen Candidaten beantwortet / und überall eine behörige Raison von ihm ertheilt werden muß. So man ihn nun vor dücklich erklärt / muß sein Kunst-Stück / so er zur Besichtigung eingereicht / der Academie verbleiben / und mag solches auf keinerley Weiß und Weg entfremdet werden.

XXIV. Denen Studirenden und Lehrlingen in der Academie, so bey genauer Erforschung in jedem Wochentlich Samstäglichen Examine über die Zeichnung / so sie nach dem lebendigen Modell gemacht / auserlesen worden / sollen Preis und Verehrungen aufgesetzt werden ; und eben deshalb kan jährlich den letzten Samstag des Merzens / allen in der Academie Studirenden / eine heroische That des Königs aufgegeben / und von jedem ein Entwurff geheischt werden / so man drey Monat hernach aufzeigen / und dem der es am besten gemacht den Preis oder Verehrung zuerkennen soll / folglich die Verordnung machen / daß sechs Monat darnach diese Königliche That auch mit Farben fürstellig gemacht / und so dann auch der hohe Preis oder Verehrung dem Würdigsten zugestellet werden ; welche Preis-Tafel dann der Academie verbleiben muß. Was aber das Urtheil / wer eigentlich des Preises würdig/betrifft / soll jedes Glied gehalten seyn / schriftlich / jedoch so kurz als möglich seine Meinung zu entdecken ; welche dann durch die vier Rectorn examinirt / und von ihnen der Entschluß gemacht werden soll.

XXV. Alle Jahr am ersten Sonnabend des Julii soll eine allgemeine Versammlung geschehen / wozu jeder von denen Officieren und Academischen Gliedern etwas von seinen Kunst-Stücken zu Auszierung des Versammel-Orts / auf etliche Tag herzuvehn verpflichtet seyn soll ; folglich aber / so es ihm beliebig / wieder wegnehmen. An welchem Tag dann die Wahl erwehnter Academischen Officanten / falls kinige zu erwählen / fürgehen soll ; von welcher aber die / so von ihren Kunst-Stücken nichts mitbringen / ausgeschlossen. Und müssen zu dieser Wahl / die Protectorn und Director eingeladen und ersucht werden.

XXVI. Wann jemand von denen / so schon würcklich in der Academie, als ein Glied vorhanden / oder noch mit der Zeit in selbige käme / sich dieser Ehre / entweder durch gering-Achtung der Ordnung / oder Nachlässigkeit des ihm anbefohlenen Amtes / oder durch unziemliches Beginnen / oder auf andere Weiß unwürdig machte ; kan ein solches Glied auf Gutachten der ganzen Academie ausgeschlossen / und der ertheilten Freyheiten / so er erworben / unfähig erklärt werden.

XXVII. Weil auch der König vierzig von der Academie, mit eben denen Freyheiten / womit die herrliche Französische Academie Ruhm pranget / begnädigt ; als nemlich den Director, Cansler / die vier Rectorn, zwölf Professorn, den Secretaire, Schatzmeister / und folglich die jenigen / so die obersten Stellen in der Academie besitzen ; als sollen sie dieser Freyheiten Lebenslang zu genieffen haben / und so einer davon sterben oder dessen Stelle sonst erledigt werden würde / soll ihm der älteste Officier / so wohl in der Würde als auch in denen Freyheiten Folg leisten.

Jetzterwehnte Ordnungen bekräftigen Se. König-

liche Majestät im Jahr 1663. den 24. Decembr. und ward diese Bekräftigung / damit alles desto kräftiger seyn möchte / den 14. May des 1664. Jahrs auch bey dem Parisischen Parlament einregistert. Als auch folglich abermals eine Seule ihrer Academie, der blasse Tod in der Person des Reichs-Cansler Mont. Seguier umgestürzet / würde es nicht an Trübseligkeiten / so auf sie losgestürmt / gemangelt haben ; wann nicht Mont. Colbert sich so gleich vor den Riß gestellet / und sie von neuen unterstützt hätte. Und weil Mont. Seguier die Aufnahme ihrer Academie herrlich befördert / als erachtete sie auch ihrer Schuldigkeit gemäß zu seyn / diesem ihren Beschützer ein unsterbliches Vancel-Andencken zu stiften / wovon dann das verwunderliche Grab-Gedächtniß / dieses Französischen Reichs-Canslers / bey den P. P. Orator. zu Paris der späthen Nach-Welt ein satzames Zeugniß erstatten kan.

Es hat aber für jeko die Academie ihren Sammel-Platz / in dem so genannten Brionischen Pallast / welcher diesen Namen von dem Herzog d' Amville. Grafen von Brion, der ihn ein Zeitlang bewohnt / erhalten. Sonst ist dieser Pallast ein Theil des so betitelten Palais Royal, oder Königlichen Pallasts / und hatte ihn Cardinal Richelieu zu Aufrichtung seiner Bibliothec erbauet / so aber nunmehr dieser Academie der Mahler und Bildhauer zugediehen. Die wird nun alle Tag ein nacktiger Mensch denen zeichnenden Lehrlingen fürstellig gemacht / und sie auf solche Weiß durch die Natur selbst zu Ergreifung der Kunst angeleitet / und angeführt.

Der grosse Saal / allwo sich die Glieder der Academie versammeln / ist von Kunst-Stücken ausgeziert / so der preisbahre Pinsel der fürtrefflichsten Künstler dieser Academie, theils als Probstücke bey ihrer Einnahme / theils als Verwunderungs-Stücke / wodurch sie den aufgesetzten hohen Preis erbeutet / entworfen. Auch sind allhie die Contersey und Brustbilder der jenigen Personen / so zu dieser Academie Wohlseyn etwas beygetragen zu sehen. Und weil diese Academie so wohl auf die Mahlerey als Bildhauer-Kunst angesehen ; als hat der König von Rom der dasig-unschätzbar gehaltenen Bilder und Statuen Abbildung / als nemlich der Flora, des Farnesischen Herculis, der Mediceischen Veneris, der Ringer und Fechter / und noch einig andern überbringen lassen ; welche dann unten in einer Gallerie verwahrlich aufbehalten / und denen Kunst-Liebhabern / in Form eines Amphitheatri aufgerichtet / gezeigt werden.

Auch ist hieselbst ein Modell von der jenigen Trajanischen Ehren-Seule / so der Römische Rath und Volck diesem Keyser aufgerichtet / und dadurch seinen Namen bey der Nachkommenschaft verewigkiet / vorhanden. Der König hat solches mit unglaublichen Unkosten abformen lassen / und über 100000. Francken verspendet. Wiewohl auch König Franz der Erste ein gleiches Vorbild gehabt / und eine gleichförmige Triumph-Seule zu Fontainebleau sich wollen aufrichten lassen ; es fiel aber mit seinem Tod / auch diese Aufrichtung nieder ; und hatte man die hierzu bestimmte und gewiedmete Werke folglich aus schändlicher gering-Achtung zu Erbauung eines Marstalls angewendet.

Die Aufsicht über die Kunst-Stücke / oder die Schatzmeister-Stelle / verwaltet jeko bey dieser Academie M. Felibien, eine in Wahrheit hiezuh sehr vollkommene Person / durch dessen Freundschaft der curieu Fremdling bey Besichtigung der Parisischen Seltenheiten einer vernünftigen Nachricht von allen Künstlern und deren Stücken habhaft werden kan.

In

In Wahrheit König Ludwig der XIV. sollte noch wol
des Titels eines grossen Königs würdig seyn / wann er
gegen unser Teutsches Vaterland die Besthaltung des
zwanzigjährigen Stillstands / und Verteilung des Erb-
und Erbschicks Christlichen Namens so sehr / als die Be-
förderung der Künste und Wissenschaften in seinem Kö-
nigreich / sich hätte angelegen seyn lassen. Allein der ley-
dige Einfall in das Römisch Teutsche Keyserthum; die
in Aschen liegende / und den Himmel um Nach anruffen-
de unschuldige Städte; die zu Schwächung der Chris-
tenheit / unverantwortlicher Weiß gestärkte Waffen
der Ottomannischen Nord- Pforte; verdunkeln seinen
durch Aufrichtung löblicher Kunst Academien erwor-
benen Ruhm und Glanz / womit ihn Apollo wegen Ver-
herrlichung der Künste und Wissenschaften bekränzen
sollen.

Aber genug von dieser preißbaren Academie, zu deren
wahren Abbildung und Lob / wohl der Pinsel eines preiß-
geübtesten Apellis / nicht aber mein schlechter Kiel erfor-
dert wird. Den Anlaß hiezu hat Monf. Testelin, we-
gen seiner Tafeln bereits gegeben; und soll des Lesers
Wohlwollen / und geneigte Aufnahm gegenwärtigen

Wercks / uns auch süro in anspornen / noch ein Werck
eines fürtrefflichen Glieds dieser Academie, in Teut-
schen Habit zu kleiden / seinen Kunstbegierigen Augen zu
gönnen / und den / der Französischen Sprach unkündi-
gen Künstler / damit zu beschenckē. Und wird selbiges seyn
ein kurzer Entwurf der Zerglieder- Kunst / so viel selbige ei-
nem Liebhaber der Mahleren und Bild-auer Kunst zu
wissen nöthig und nützlich / welches Wercklein ehemals
Monf. Torcebat, ein Mitglied offtberührter Academie,
derselben gewidmet und aufgeopfert.

Unsere Arbeit erwartet nur den günstigen Winck der
Kunst- Liebhaber / und soll derer Wollen und Verlangen /
auch unser Wille seyn / und statt eines Besels zu Bes-
schleunigung dieses Werckleins dienen; indem wir uns
hiezu gebohren / und verpflichtet zu seyn schätzen / die Für-
trefflichkeit dieser allbeliebigen Künste mehr und mehrers
zu verherrlichen / und von denen Fesseln / womit sie die
Unerfahrenheit und Nachlässigkeit einiger Gern- und
Namen- Künstler bestrickt und Handwerckhafftig ge-
macht / zu entbinden / und diese zwey Kunst- Schwes-
tern der Musen in den ehemaligen Stand der
Nochachtung zu setzen.

